ROMA
CURIA

Der Durchlauchtigste Fürst und tapfere Beschirmer Teuscher Freyheit

ARMINIUS,

in welchem nicht allein

dieses großen Heldens glorwürdige Thaten

in zweyen Theilen/

sondern auch vorhero

das Stück Teutschlandes

zwischen dem Rhein und der Elbe/

wie es

bald nach des Röm. Käysers Augusti Zeiten

bewohnet gewesen/

samt

nothwendiger Erklärung der alten Teutschen Völcker/ aus denen besten Historicis kurtz/ doch deutlich/ in teutscher Sprache/ mit behöriger Land-Charte vorgestellet werden

von

denen Wohlgebohrnen Herren

Herren von * * * * *

Virum Arminio majorem ne Romana quidem Respublica, cum maximè floreret, habuit.

Zum andernmahl gedruckt.

Leipzig
zu finden in Groschuffs Buchladen/ Anno 1708.

Einem Ungenannten
doch
Welt-bekannten
Helden
und
Tapferen Beschirmer
Teutscher Freyheit

leget dieses
in aller Unterthänigkeit
zu dessen Füssen
A. L. und H. S. von ****

Nahmen der Autorum aus welchen die Historie ARMINII zusammen getragen worden.

Aurelius Victor,
Cæsar,
Dio,
Eutropius.
Florus.
Lucanus.
Manilius.
Orosius.
Seneca.
Strabo.
Svetonius.
Tacitus.
Vellejus Paterculus.
Zonaras.

Innhalt dieſes Werckes.

1. DAs Theil Teutſchlandes zwiſchen dem Rhein und der Elbe/ wie es bald nach Käyſ. Auguſti Zeiten bewohnet geweſen/ in Kupfer geſtochē/ ſamt nothwendiger Erklärung der teutſchen Völcker.

2. Zeit-Rechnung zur Hiſtorie Arminii gehörig.

3. Er-

3. Erster Theil der Geschichte des tapfern Helden Arminii, vom Anfange des Teutschen Krieges bis zur Varianischen Niederlage.

4. Anderer Theil von der Varianischen Niederlage bis zu des theuren Helden Arminii tödtlichem Hintritt.

5. Beschreibung des Bildes Irmensuel in Nieder-Sachsen.

Nun ist aus dieser Geschichte gar deutlich zu sehen/

1. Daß unter dem Vorwand der Hülffsleistung offtmahls die Regiersucht verborgen liege.

   Dieses ist aus Cæsars Kriegen wider Ariovistum und der Römer Beginnen klärlich zubeweisen.

2. Daß es weit schwerer sey/ Land und Leute zu erhalten/ als zu gewinnen.

   Dieses haben die Römer mit Teutschland gnugsam erfahren.

3. Daß die Veränderung guter Sitten und heilsamer Gesetze in einem Regiment gefährlich sey.

   Hierinnen habens die Römer gröblich versehen.

4. Daß hoher Officirer Geitz Ursach zum Rebelliren gebe.

Hierin-

Hierinnen stehet Varus männiglichen zum Exempel.

5. Daß durch gewaltsamen Eingriff in eines streitbaren Volcks Freyheit die gefährlichsten Kriege zu allen Zeiten entstanden.

Aus unserer Historie ist zu sehen/ wie hefftig die Teutsche Freyheit sich den Römern widersetzt.

6. Daß alles Unglücks und Verderbens unfehlbarer Anfang die Sicherheit sey.

Diese hat dem Quintilio Varo und seinen Legionen den Garaus gemacht: Eben dieselbe hat der Marsen schwere Niederlage verursachet.

7. Daß bey Empörung die Rädelsführer wegzuräumen.

Diesen Rath zwar hatte Segestes dem Quintilio Varo gegeben: Aber vergeblich.

8. Daß Verräther allenthalben verhasset seyn / auch bey denen / welchen sie mit ihrer Verrätherey dienen.

Dieses war Segestis Rede / derer er doch selber nicht allerdings eingedenck gewesen.

9. Daß ein unerschrockener Muth in Widerwärtigkeit müsse erkant werden.

Hierdurch ist Arminius den Römern und der gantzen Welt bekant worden.

10. Daß es rathsam sey / ihme etliche unter den Feinden zu Freunden zumachen.

Welches die Römer in Teutschland an Segeste, Maroboduo und den Ubiern practicirt.

11. Daß Neutralisten endlich den kriegenden Theilen zum Raube werden.

Dieses hat Maroboduus mit Verlust seiner Lande und Leute erfahren.

12. Daß der Sachen vermeinte Billigkeit im Kriege eine sonderbare Aufmunterungs-Krafft habe.

Dergestalt hat Arminius seine Cherischen und Langbärder / Maroboduus hingegen seine Schwaben aufgemuntert.

13. Daß ein Volck / so zu den Waffen gebohren und angewehnet / nicht lange ohne Krieg bestehen könne /

Und daß es

14. Um die Freyheit eines solchen Volcks nie gefährlicher stehe / als zu Friedens-Zeiten.

Alles beydes wegen innerlichen Zwispaltes / so bey einem solchem Volcke zu befahren / inmassen bey

den

den Teutschen geschehen / dadurch der Held Arminius ums Leben kommen.

15. Daß ein martialischer Kopff/so mit Kriege nicht zu gewinnen / am füglichsten durch Friede möge bezwungen werden.

Der Römer Friede hat Arminio das Leben gekost.

16. Daß die freudigsten Beschützer der Freyheit sich bißweilen dieselbe zu unterdrucken gelüsten lassen.

Dieses hat man Arminio Schuld geben wollen / darüber er das Leben lassen müssen.

17. Daß es nützlich sey Zwispalt und Uneinigkeit bey den Feinden zu hegen.

Welches Tiberius wohl gelernet / und dannenhero durch seinen

Sohn Drusum allerley Uneinigkeit unter den Teutschen anrichten lassen.

18. Daß Teutsche durch nichts/als durch Teutsche zu überwinden.

Dieses ist durch die leidige Trennung / davon in unserer Historie zum öfftern Meldung geschicht / gnugsam vor Augen.

19. Daß Feinde durch Gifft und Meuchelmord hinweg zu räumen / gantz unerbar sey.

Dieses haben die Römer Adgandestrio zur Antwort gegeben.

20. Daß es weit rühmlicher / seine Tugend an einem tapfern und mächtigen / als feigen und machtlosen Feinde zu versuchen.

Dergestalt hat sich Arminius an das Römische Reich / als es in

höch-

höchster Blüte gestanden / gewagt. Und der jüngere Drusus hat nach Aussage Tiberii, nirgendswo den Ehren-Titel eines Feld-Obersten / als im Kriege wider die unerschrockene Teutschen / erlangen mögen.

Das

Das Theil
Teutschlandes/

Zwischen dem Rhein und der Elbe/ wie und von welchen Völckern es bald nach Käyser Augusti Zeiten bewohnet gewesen/ zu desto besserer Verständnis nachfolgender Historie kürtzlich beschrieben.

ES haben die Alten das Teutschland also beschrieben/ daß es gewesen von Erdreich heßlich/ von Lufft rau und scharff/ von Gestalt und wegen Nachläßigkeit der Innwohner im Bauen unansehnlich: Insgemein aber mit hohen Bergen/ ungeheuern Wäldern und unflätigen Sümpffen dermassen erfüllet/ daß man an vielen Orten nicht habe durchreisen können. Heutiges Tages mag dasselbe wegen des fleißigen Baues/ schöner Städte und prächtiger Gebäude nicht allein mit Welschland verglichen/ sondern auch andern Ländern weit vorgezogen werden. Dergestalt werden alle Dinge mit und durch die Zeit verändert.

Woher der Nahme German entstanden / sind die Gelehrten nicht einig. So viel man aus den Schrifften Cæsaris, Taciti, Dionis und anderer abnehmen kan / ist derselbe von den Gallis erfunden und den 5. Teutschen Völckern / Eburonibus, Condrusis, Segnis, Cæresis und Pæmanis, welche eine geraume Zeit vor Christi Geburt in Gallien eingefallen / und hernach alle mit einem Namen die **Tungri** geheissen / zu erst ausgegeben worden. Welcher Name mitler Zeit sich über alle Teutsche Völcker ausgebreitet. Sie selbst haben sich zu jeder Zeit nach ihrem Gott **Theut** die **Theutischen** genennet / auch von demselben / wie auch dessen Sohn **Mann** (durch welchen sie ohn Zweiffel den **Adam** verstanden /) ihren Ursprung hergeführet / wie von Cluverio dargethan wird.

Die Grentze Teutschlandes beschreibet Tacitus auf folgende Weise / wenn er sagt: **Das gantze Teutschland ist auf einer Seiten von den Gallis durch den Rhein / auf der andern von Rhetien und Pannonien durch die Donau abgetheilet: Hinum aber gegen die Sarmaten hat es entweder das Gebirge für sich / oder ist sonst durch die Furcht / die ein Volck für dem andern hat / abgesondert und versichert. Was weiter ist / dasselbe ist alles mit dem grossen Meer umgeben und verschlossen.** Eben derselbe Tacitus hält in Beschreibung der Teutschen Völcker solche Ordnung / daß er erstlich beschreibet das Theil zwischen dem Mäyn / Rhein / Saal und Elbe: Darnach diejenigen Völcker / welche innerhalb der

der Saal / Elbe / Weixel / Donau und Mitternächtigen See gewohnet / welche er mit einem absonderlichen Namen die **Schwaben** / und ihr Land das **Schwabenland** nennet. Und endlich die so jenseit der Weixel und Ost-See mit den Sarmatern gegrentzet. Von den zweyen letztern zu reden / wird zu unserm Vorhaben wenig dienlich seyn: Wollen derhalben nur von denen / so ihre Wohnung zwischen dem Mäyn / Rhein / Saal und Elbe gehabt / etwas Meldung thun / weil der mehrere Theil nachfolgender Geschichte sich bey denselben zugetragen.

Wann man demnach den Anfang vom Mäynstrohm machen will / findet sich zu allererst das streitbare Volck der **Catten** / welche Cæsar, wiewohl aus Irrthum / die **Schwaben** nennet / wie Cluverius beweiset. Dieses Volck hat ein grosses Theil Teutschlands / vom Mäyn in Franckenland bis zum Hartzwald in Nieder-Sachsen besessen / darinnen folgende Länder begriffen / als: Thüringen / Hessen / das Hertzogthum Grubenhagen / die Helffte des Stiffts Paderborn an der Weser: Das Stifft Fulda / ein Theil Franckenlands samt einem Stück vom Fürstenthum Coburg. Es haben die Römer keinen hefftigern Feind / und der länger mit Krieg wider sie angehalten / als diese Catten gehabt. Beym Cæsare rühmen sich die Tenckteri und Usipetes / **sie gäben an Tugend keinem Volcke etwas zuvor / als allein den Catten / für denen auch die unsterblichen Götter nicht bestehen könten.** Sie haben niemanden / von dem sie angesprochen worden / eini-

ge Hülffe versagt. Von ihnen sind folgende Colonien oder Pflantzungen entstanden/ nemlich die **Bataver/ Caninefaten/ Sunicker/ Mattacker** und **Juhonen**/ daraus ihre Grösse gnugsam zu ersehen.

Besser gegen Niedergang haben die **Ubier** gewohnet. Weil sie aber von ihren Nachbarn den Catten ohn Unterlaß hart gedrücket worden/ haben sie die Römer um Hülffe angeruffen/ und hat sie M. Vipsanius Agrippa im Jahr 35. vor Christi Geburt übern Rhein in Gallien geführet/ da ihnen die Gegend um Cöln zu bewohnen eingegeben worden.

Ihren Sitz haben die Mattiaci oder **Mattacker** eingenommen. Welche zuvor ein Volck mit den Catten gewesen/ und derselben Namen geführet: aber sich von ihnen abgethan und mit einem absonderlichen Namen die Mattiacos genennet. Die Hauptstadt aller Catten hieß Mattium, jetzund/ wie vermuthet wird/ Marpurg. Innerhalb ihren Grentzen sind folgende Länder: Die gantze Wetterau/ samt einem kleinen Theil Hessen/ wo die Städte Marpurg und Giessen liegen.

Gegen Mitternacht zu folgeten die **Juhonen**/ welche ein Theil vom Hertzogthum Berg/ und das Ländlein Westerwald innen hatten.

Nach diesen folgeten die Sigambri, ein grosses und mächtiges Volck/ so sich lange Zeit mit den Römern von einem Ort zum andern herumgeschlagen. Wurden aber zuletzt überwunden/ und vom Tiberio übern Rhein geführet/ daselbst bekamen sie einen andern Namen und wurden die Gugerni genennet.

Die **Usipeten** und **Tenckterer** begaben sich in

der

der Sigambrer leeren Sitz. Diese haben zum ersten unter allen Teutschen / so disseit Rheins gewohnet / Krieg mit den Römern geführet: Aber vom Julio Cæsare eine merckliche Niederlage erlitten. Nach etlichen Jahren haben sie sich mit den Sigambrern wieder aufgemacht / und M. Lollium samt seinem gantzen Heer erleget. Innerhalb ihren Grentzen liegen nachfolgende Länder: Ein grosses Theil von Westphalen / zwischen der Lippe und der Grentzscheidung von Hessen: Die Helffte des Hertzogthums Bergen / die gantze Grafschafft Marck / und das Oberrheinische Theil des Hertzogthums Cleve. Das Römische Castell Aliso oder Alson / darinnen stets eine starcke Besatzung gewesen / ist zwischen der Lippe und Alme gelegen.

Nicht weit davon gegen Mitternacht wohneten die **Marsen** / denen der berühmte Tempel der Göttin Tansane zustunde / so durch die Römer zerstöret worden. Das Land / so sie besessen / ist das Theil Westphalen zwischen beyden Städten und Paderborn. In dieser Gegend zwischen den Städten Alem und Lüninghausen gibt es einen grossen Sumpff oder Morast / über welchen L. Domitius des Käysers Neronis Großvater einen schmalen Damm schlagen lassen. Tacitus in unser Historie nennet ihn die lange **Brücke** / darüber Cecina mit einem Theil des Römischen Volckes ziehen / aber der Teutschen halber grosse Gefahr ausstehen müssen. **Der Cästier-Wald** zu Latein Sylva Cæsia ist auf der rechten Seiten der Lippe nicht weit von Wesel / in welchem gleichfals viel tieffe und gefährliche Pfützen anzu-

treffen seyn/ so den Römern nicht wenig hinderlich und schädlich gewesen. Tiberius hat daselbst auch einen Damm angefangen/ so aber vom Germanico hernach wieder geschleifft worden.

An die Marsen haben die Bruckterer gestossen/ auch ein grosses und mächtiges Volck/ welches daher abzunehmen. Denn nach Taciti und anderer Bezeichnung haben sie folgende Länder innen gehabt: Die Grafschafft Zutfen/ Bentheim und fast die gantze Provintz Ober-Issel. Nachdem sie aber mit ihren Nachbarn den Angrivariern und Chamauern in Krieg gerathen/ sind sie bey nahe gantz ausgetilget/ und der Uberrest aus dem Lande vertrieben worden/ und weiß man nicht eigentlich/ wo sich derselbe niedergelassen: bis er sich nach vielen Jahren wieder herfürgethan/ und zum mächtigen Volck/ für welchen sich auch die Römer gefürchtet/ nachmahls worden.

Die Angrivarier haben zu erst eines Theils über der Weser in der Grafschafft Schauenburg gewohnet: hernach aber den völligen Sitz in dem Stifft Minden/ Oßnabrück/ auch zum Theil in der Grafschafft Teckelnburg und Ravenspurg genommen. Engern die Stadt in Westphalen hat den Namen von ihnen behalten.

Die Chamauer haben die Gegend zwischen der Ems und dem Wasser Leda besessen/ darunter gehören OverAlnen/ Saderland/ Hemmelingerland/ die Grafschafft Lingen/ und das Mitternächtige Theil des Stiffts Oßnabrück.

Die Dulgibiner und Chaßvarier sind vermuthlich

muthlich der Cherischen Unterthanen oder Vasallen gewesen / so im Lemgower Gebiete gewohnet. Daselbst ist der **Teutenburger-Wald** (Teutoburgiensis saltus) in welchem Varus samt den Legionen erschlagen worden.

Bey der Schenckenschantz / wo sich der Rhein theilet / gehet die edle und berühmte **Batawer-Insel** an / so vornen mit der See / auf der lincken Seiten mit der Waal / zur Rechten mit dem mittlern Arme des Rheins umschlossen ist. Die **Caninefaten** haben auch ein Theil derselben besessen / wie aus dem Tacito zu ersehen. Innerhalb diesem Bezirck sind folgende Länder begriffen: Die Betaw / das Tielerweert / ein Stück des Stiffts Utrecht / und das Mittägige Theil von Holland. Der Batawer Tugend ist zu allen Zeiten groß gewesen. In unserer Historie wird zwar ihrer nicht viel gedacht / weil sie dazumahl mit den Römern in Freundschafft gestanden.

Die Velaw / so zur Rechten der Insel liegt / haben die **Marsacker** bewohnet / allda Drusus den Rhein abstechen / und in die Jßel oder Nawaal leiten lassen / welchen Arm man hernach Fossam Drusi genennet.

Besser gegen Niedergang und Mitternacht in Nord-Holland und Westfrießland hat das gewaltige Volck der **Friesen** seinen Sitz gehabt / so sich von dem mitlern Arme des Rheins über die Suyder-See bis an die Ems erstrecket. Dieses Volck hat man in die Grössern und Kleinern unterschieden. Der eussere und mitternächtige Arm des Rheins ist zwischen ihnen durch die Suyder-See bey der Rö-

mer Castell Flevo in die offenbare See ausgelauffen. Daselbst hat es viel untieffe Oerter an dem Ufer/welche die Lateiner vada und æstuaria, die heutigen Anwohner **Waat** nennen. Derselben wird in folgender Historie etlichemahl gedacht.

Nach den Friesen folgen die **Cauchen/Chaucen** oder **Kautzen**/ derer Wohnung sich von der Ems über die Weser bis an die Elbe erstrecket. Darunter gehören diese Länder: Ost-Frießland/ das Stifft Bremen/ die Grafschafft Oldenburg/ Delmenhorst/ Dipholt und Hoy: Item das Mitternächtige Theil des Stiffts Minden. Dieses Volck ist sonderlich wegen seiner Gerechtigkeit berühmt gewesen/ daß zu verwundern/ warum sie zu Neronis Zeiten die Ansibarier aus ihrem Lande vertrieben. Cornelius Tacitus schreibet von ihnen also: **Das edelste Volck unter den Teutschen/ Chauci genannt/ beschützt seine Grösse nicht mit Gewalt/ sondern vielmehr durch die Gerechtigkeit: Sie leben ohne Begierden/ ohne Unvermögligkeit/ in einer feinen und geheimen Stille: Reitzen niemand leichtlich zu Kriegen an/ und befleißigen sich auch durchaus keiner Rauberey und Mordens. Die fürnehmste Anzeigung ihrer Tugend und Stärcke ist/ daß sie die Herrschafft über andere ihnen durch keine Unbilligkeit zuwege bringen. Wiewohl sie sich auch mit ihren Waffen und zum Kriege/ wo es von nöthen/ gerüstet und fertig halten/ auch in kurtzer Zeit eine grosse Menge zu Roß und Fuß aufbringen können.**

Hinter den Cauchen und Catten sind die Cherusci oder Cherischen gelegen: Ein Volck / das wegen des theuren Fürsten Arminii vor vielen andern berühmt gewesen. Zu ihrem Theil gehören folgende Länder: Das gantze Stifft Ferden / die beyde Hertzogthümer Braunschweig und Lüneburg / die Stiffter Hildesheim und Halberstadt: Desgleichen die Graffschafft Schauenburg / die alte Marck / die Graffschafft Danneberg und ein Theil vom Ertzstifft Magdeburg / und Hertzogthum Lauenburg / so disseit der Elbe gelegen. Zwischen der Elbe und Weser ist Sylva Bacenis oder Semana der Hartzwald: Das Gebirge wird Mons melibocus, das ist / der Blocksberg genennet. Der Herculeswald / Sylvia Herculis, in welchem sich die Teutschē / um der Römer Läger zu überfallen / versamlet / liegt zwischen den Städten Minden / Stadthagen / und dem Schloß Böckenborg. Daselbst ist auch Campus Idistavisus, wie es Tacitus nennet / wegen der Teutschen Niederlage vor andern ruchtbar.

Bisher von dem Theile Teutschlandes / so von der Teutschen- oder Nord-See / dem Rhein / Mäyn / Saal und Elbe beschlossen wird / inner welchen Schrancken zu allen Zeiten der Römer Waffen bestanden. Dann über der Elbe haben sie niemahls was ausrichten können.

Hierüber wird in unserer Historie noch anderer Teutschen Völcker gedacht / und benamentlich der Marckmänner / welche samt den Sedusiern und Haruden das Königreich Böhmen damahls bewohnet: Der Hermundurer / welche Meissen /

Voigtland/ einen Theil des Fürstenthums Coburg/ Stiffts Bamberg/ Oberpfaltz un̄ Schwabenlands inn gehabt und besessen: Der **Langbärter** in der mitteln Marck und Ertzstifft Magdeburg jenseit der Elbe: Der **Gothonen** in Preussen an der Ost-See/ und noch anderer/ die alle jenseit der Elbe ihre Wohnung gehabt.

Von den Städten und Dörffern der Teutschen sind allhier Taciti Worte wohl in acht zu nehmen/ wenn er spricht: **Es ist gnugsam bekannt und offenbar/ daß die Teutschen Völcker keine gebaute Städte bewohnen/ ja auch ihre Sitz und Wohnungen nicht können aneinander leiden: Sondern sie wohnen besonders und von einander abgetheilet/ nachdem einem hie/ dem andern dort ein Brunn/ Feld oder Wald beliebet und gefällig ist. Die Dörffer und Flecken bauen sie nicht auf unsere (der Römer) Weiß und Form/ daß die Häuser aneinander stünden/ sondern ein jeder hat sein Hauß allein und besonders auf einem Ort stehen/ darum ein breiter Platz leedig/ entweder/ daß sie dadurch dem Brandschaden wollen zuvorkom̄en/ oder daß sie mit dem Bauwesen nicht wissen umzugehen.**

Sonsten ist/ wie zuvor gesagt/ dieser Bezirck von Seen/ **Weiern und Morästen** allenthalben voll: Wie gleichsfalls auch der fliessenden **Wasser**/ unter denen die fürnehmste/ so zum Theil auch Schiffreich sind: Der Rhein/ Mäyn/ Saal/ Elbe/ Weser und Ems: Item Vidrus die Vecht/ Luppia die Lippe/ Adrana die Eder/ Aliso die Alme und viel andere.

dere. Unter den Bergen sind Melibocus der Blocksberg im Hertzogthum Braunschweig / Taunus der Heyrich gegen Maintz über / Rhetico das Siebengebürge im Ländlein Westerwald. So ist es auch mit Wäldern durch und durch erfüllet. In unserer Historie ist vor andern berühmt Sylva Hercinia der Hercinische Wald / so sich vor diesem fast im gantzen Teutschland ausgebreitet. Seine absonderliche Stücke sind: Bacenis oder Semana der Hartz im Braunschweigerland / Gabreta der Thüringerwald / Sylva Cæsia, Sylva Herculis und andere / von denen zuvor gesagt. Von der Teutschen Tapferkeit zeuget sowohl Tacitus, als nachfolgende Historie.

Zeit-Rechnung

Zu nachfolgender Historie gehörig / und um besserer Verständnis willen in dieser Tafel kürtzlich verfasset.

(Mercke die Buchstaben N. E. D. W. bedeuten die Jahre nach Erschaffung der Welt: V. C. G. Vor Christi Geburt: N. C. G. Nach Christi Geburt.)

Jahr N. E. D. W.	Vor Christi Geburt.	Jahr V. C. G.
3892.	C. Julius Cæsar überwindet der Teutschen Marckmänner König Ariovistum zwischen Besanzon Mümpelgard.	56.
3895.	Cæsar erlegt die Teutschen Usipetes und Tenckteros durch einen sehr harten Streit. Schlägt	53.

Jahr N. E. D. W.		Jahr V. C. G.
	Schlägt nicht weit von Andernach eine wunderliche Brücke übern Rhein.	
	Fällt in der Catten Land/ aber ohne Verrichtung.	
3897.	Cæsar setzt zum andernmahl übern Rhein/ aber gleichfals vergeblich.	51.
3902.	Julii Cæsaris völlige Herrschafft nach erlangtem Pharsalischen Siege.	46.
3907.	Käysers Octaviani Augusti Regierung.	41.
3913.	Ubier werden von den Catten angefochten.	35.
	Ergeben sich an die Römer.	
	Werden vom M. Vispanio Agrippa aus Teutschland übern Rhein in Gallien geführt.	
	Cöln am Rhein wird hierdurch erbauet.	
3915.	König Maroboduus begiebt sich mit seinen Unterthanen den Teutschē Marckmännern/ Sedusiern und Haruden vom Rheine weg in Böhmen/ und treibet die Bojer heraus.	33.
	Römische Kaufleute von den Teutschen erschlagen.	
3925.	M. Vinicius rächet sich an den Teutschen.	23.
3931	Arminius der tapfere Fürst d' Teutschen wird gebohren.	17.

Lollia

Jahr N. E. D. W.		Jahr V. C. G.
3933.	Lollianische Niederlage. Die Teutschen Sigambri/ Usipetes und Tenckteri erhalten einen herrlichen Sieg wider die Römer/ und erlegen M. Lollium mit alle seinen Heer.	15.
3938.	Drusus Käysers Augusti Stieff-Sohn zeucht wider die Teutschē. Bezwingt die Usipetes und Tenckteros: Wie auch die Sigambros und Friesen. Leitet den Rhein bey Doesburg in die Isel / und nennet den Arm nach sich Fossam Drusi. Belagert und erobert die Insel Borckum. Schlägt die Bructeros. Will die Chaucos oder Kautzen bekriegen / und kommet darüber in Gefahr.	10.
3939.	Drusus zeucht zum andernmahl in Teutschland wider die Usipetes. Fällt in der Sigambrer Gebiete bis zu den Dulgibinen. Geräht mit dem gantzen Heer in grosse Gefahr/ wegen der Teutschen / die ihm die Pässe allenthalben verlegt hatten.	9.
3940.	Drusus erhält einen ansehnlichen Sieg wider die Sigambros/ Catten und Cherischen.	8.

Stirbt

Jahr N. E. D. W.		Jahr V.C.G.
	Stirbt in Teutschland zwischen dem Rhein und der Saale.	
3941.	Um diese Zeit / wie auch vor und hernach / richten die Römer viel Städte in Teutschland auff / benamentlich / Mäyntz / Bingen / Coblentz / Andernach / Bonn / Neus / Santen / Niemegen / Arnheim / Wyckduerstädt / Utrecht / Leyden in Holland / Geelmuyden / Doesburg / Embden / Stade / Bremen / Lippstadt / Cassel / 2c. welche theils Drusus, theils andere Röm. Obersten erbauet.	7.
3942.	Tiberius wird vom Käyser Augusto an seines Bruders Drusi Statt zu Fortsetzung des Kriegs in Teutschland geschicket.	6.
3943.	Bezwinget die Sigambrer und führet derselben bey 90000. übern Rhein.	5.
	Tiberius triumphirt zu Rom.	
	Rücket wieder in Teutschland / aber ohne sonderl. Verrichtung.	
3944.	L. Domitius komt in Teutschland.	4.
	Setzt mit seinem Kriegsheer über die Elbe / und dringt weiter als alle Römische Hauptleute / die vor ihm gewesen waren.	

CHRI-

Jahr N. E. D. W.		Jahr V. C. G.
3950.	CHRISTUS JESUS wird nach gemeiner Dionisischer Rechnung in diesem Jahre gebohren.	1.

Nach CHristi Geburt.

		Jahr N.C.G.
3953.	Tiberius wird von Augusto an Sohns statt aufgenom̄en/ und in Teutschland abgefertiget. Richtet aber nicht viel aus.	4.
3954.	Tiberius dringt mit dem Römischen Kriegsheer mitten durchs Land bis an die Elbe: verrichtet aber auch nichts denckwürdiges.	5.
3955.	Tiberius nimmet ihm vor den mächtigen König d' Teutschen Marckmänner in Böhmen Maroboduum zu überziehen/ muß es aber wegen der Illyrier Abfall lassen anstehen.	6.
3957.	Arminius im 25. Jahr seines Alters tritt bey den Cherischen ins Regiment und regieret 12. Jahr.	8.
3959.	Quint. Varus bringt in Teutschland viel Neuerungen auf die Bahn/ worüber die Teutschen sehr entrüstet werden.	10.
	Varianische Niederlage. Quintilius Varus wird vom Fürsten Arminio samt 3. Römischen Legionen	

Jahr N. E. D. W.		Jahr N. C. G.
	nen und vielen andern Volck jämmerlich erleget.	
3960.	Tiberius unterstehet sich die Varianische Niederlage zu rächen / aber mit schlechter Verrichtung.	11.
3963.	Germanicus, Drusi Neronis Sohn / wird vom Augusto kurtz vor dessen Todt zum Stadthalter mit 8. Legionen in Teutschland verordnet.	14.
	Käysers Tiberii Regierung.	
	Legionen am Rhein fangen einen gefährlichen Tumult an / werden aber vom Germanico gestillet.	
	Germanicus überfället die Marsen.	
	Wird im Rückwege von den Teutschen angesprengt.	
3964.	Germanicus fällt in der Catten Land / und verbrennet Mattium oder Marpurg.	15.
	Arminius wird mit seinem Schweher Segeste uneins.	
	Segestes begehrt Hülffe von Germanico, die wird ihm geleistet.	
	Arminii Gemahlin / Fr. von Thusnelda wird gefangen. Gebürt einen jungen Sohn.	
	Arminius rüstet sich neben seines Vaters Bruder Inguiomero an Segeste uñ den Römern zu rächẽ.	
	Germanicus zeucht wider Arminiũ. Köm-	

Jahr N. E. D.W.		Jahr N.C. G.
	Kömmet in den Teutenburger Wald / da Varus ist erschlagen worden. Hält den erschlagenen Legionen ein Begängnis.	
	Treffen Arminii mit Germanico, darinnen die Römer sonderlich aber im Rückzuge / ziemlich einbüssen.	
	Römische Legionen leiden Schaden zur See.	
3965.	Germanicus zeucht aufs neue wider die Teutschen/und fällt den Catten ins Land.	16.
	Arpi des Cattischen Fürsten Gemahlin und Tochter / wird gefangen.	
	Germanicus zeucht mit dem Römischen Heer über die Weser/darüber werden die Batawer / so den Römern dienten / von den Teutschen geschlagen.	
	Schreckliche Schlacht und Niederlage der Teutschen an der Weser.	
	Zweyte Niederlage der Teutschen/ und der Römer schwerlicher Sieg.	
	Römer nehmen Schaden auf der See / dadurch bekommen die Teutschen neue Hoffnung/ so ihnen aber bald zu Wasser wird.	

C Germa-

Jahr N. E. D. W.		Jahr N. C. G.
	Germanicus wird vom Tiberio zum Triumph nach Rom beruffen.	
3966.	Germanicus triumphiret zu Rom / wegen erlangten Siegs wider die Teutschen.	17.
	Arminius überzeucht den mächtigen Römer-Freund / den König der Teutschen Marckmänner Maroboduum. Darauf geschiehet eine gewaltige Schlacht / in welcher Maroboduus den Kürtzern zeucht.	
3968.	Maroboduus wird bald hernach vom Catualda od' Gottwald des Landes verjagt und muß seine Zuflucht nach Ravenna in Italien nehmen.	19.
	Desgleichen wiederfähret unlängst hernach dem Catualda von der Hermundurer Fürsten Vibillio.	
	Adgandester, Fürst der Catten begehrt Arminio mit Giffte zu vergeben.	
	Arminius geräth mit seinen Landsleuten wegen des Regiments in Zwietracht / und wird im 37. Jahre seines Alters durch derselbigen heimliche Practicken hingerichtet.	
3985.	König Maroboduus bey hohem Alter / stirbt zu Ravenna in Italien.	36.

Erster Theil/

Von den Geschichten des tapfern Helden ARMINII, wie dieselbe vom Anfange des Teutschen Kriegs/ bis zur Varianischen Niederlage sich begeben.

Es ist jederman aus den alten/ so-wohl Griechischen als Römischen Schrifften bekannt/ welcher ge-stalt C. Octavius Cæsar, nachdem sein Vorfahr C. Julius Cæsar vom Cassio, Bruto und dessen Anhängern auf dem Rathhauß zu Rom mit drey und zwantzig Wunden ermordet/ und das Röm. Volck/ nach etlicher Meynung/ in den Stand der vorigen Freyheit gesetzet worden/ zu völliger Regierung des Römischen Reichs gelangt/ welches er/ wie wohl es sich ohnedas weit ge-gen Morgen/ Abend und Mittag erstreckete/ dennoch gegen Mitternacht dermassen erwei-tert/ daß ihme/ wie man darvor halten will/ daher der Nahme Augustus, das ist/ ein **Mehrer des Reichs**/ zugeleget worden. Ob er nun wohl die gantze Zeit seiner Re- | Augusti Glück und Unglück im Kriege.

 gierung/

gierung / welche sich in das sechs und funffzigste Jahr erstrecket / viel grosse uñ schwere Kriege mit gewaltigem Glücke / vollführet / und darinnen seine Feinde sieghafft meistentheils überwunden: So hat er doch in Teutschland zwey empfindliche grosse Niederlagen erlitten / deren die eine sich unter dem Feld-Hauptmann M. Lollio, die andere unter dem Provintz-Verwalter Varo Quintilio, zu mercklicher Gefahr des gantzen Römischen Reichs / und damahliger Residentz-Stadt Rom begeben. Plinius im 7. Buche seiner Natur-Historien Cap. 45. zehlet diese letztere unter die allergrösten und schwersten Widerwärtigkeiten / so dem Käyser Augusto jemahls zugestanden / dadurch seine Majestät und Hoheit / als mit einem schändlichen Mackel / beflecket worden. Juxta hæc Variana clades, & Majestatis ejus fæda sugillatio, sind hiervon seine Worte.

L. Florus klaget hierüber auch / wann er im 12. Cap. seines 4. Buchs saget: **Wolte GOtt / Augustus hätte nicht so viel auf die Uberwindung Teutschlandes gehalten / denn so herrlich dasselbe zuvor erobert / so schändlich / ja noch viel schändlicher ist es hernachmahls wieder verlohren worden. Jedoch weil er wuste / wie sein Vater** Julius Cæsar **zweymahl eine Brücke übern Rhein geschlagen / einen Feind in Teutschland zu suchen / nahm er**

ihm

ihm für dasselbe Land / ihme zu Ehren / zur Provintz / und also den Römern unterthan zu machen / welches auch geschehen wäre / wann die Teutschen unsere (der Römer) Laster und Unarten sowohl / als Beherrschung hätten ertragen können. Dieses hat Florus am angezogenen Orte.

Damit aber alles desto besser verstanden werde / muß man die Historie von weiten in etwas wiederholen. Es ist allbereit gedacht worden / wie C. Julius Cæsar, nachdem er erstlich den mächtigen König der Teutschen Marcomannen Ariovistum, und bald darauff die Usipetes und Tenckteros durch einen sehr harten Streit erlegt / sich eines zuvor unerhörten Wercks unterfangen / indem er eine wunderliche Brücke von Holtz nicht weit von Andernach übern Rhein geschlagen / in willens / die Catten oder Hessen / wider welche ihn die Ubier hatten um Hülff angeruffen / in ihrem eigenen Lande heimzusuchen. Dieweil sie aber seiner in unzehlicher Menge erwarteten / kunte er nichts schaffen / und muste unverrichteter Sachen wieder übern Rhein in Gallien sich begeben: Und wiewohl er nachmahls aufs neue sich unterstunde sie zu überfallen / wurde er doch wie zuvor ledig / und bey nahe flüchtig abzuziehen gezwungen. Bey dem Lucano im 1. Buch des Pharsalischen Krieges / wirfft ihn Pompejus vor /

Julius Cäsar schlägt die Teutschen. 56. 53.

Schläget eine Brücke übern Rhein.

51. Setzt zum andernmahl übern Rhein.

vor/ er habe mit Schanden aus Teutschland fliehen müssen:

Dant animos, Rheni gelidis quia fugit ab undis.

Beym Dione läufft es auch fast dahinaus/ wann er schreibt/ Cæsar habe sich bey Zeiten aus Furcht für den Catten wieder über den Rhein gemacht.

Eutropius in seinem 6. Buch meldet: Cæsar habe zweymahl in Teutschland unglücklich gestritten. Dieses nun war das erstemahl/ daß die Teutschen von den Römern über Rhein in ihrem Vaterlande/ wiewohl mit derselben schlechtem Vortheil/ heimgesucht worden. Cæsar, deme hierinnen Strabo, Florus, Dio, Svetonius und andere nachfolgen/ nennet diese Völcker Svevos: Aber unrecht/ weil es die Catten gewesen/ wie Cluverius aus Cæsare selbsten klärlich darthut. Von der Zeit an wurde der Haß zwischen den Römern und Teutschen immer grösser/ und griffen beyde Völcker einander redlich auf die Haut/ darüber bald dieser/ bald jener Theil einbüssete.

Ubier werden übern Rhein geführt. 35. Die Ubier weil sie von ihren Nachbarn den Catten übel geplagt wurden/ begaben sich in der Römer Freundschafft/ und wurden von M. Vipsanio Agrippa übern Rhein geführet/ und in der Römer neue Colonie oder Pflantzung/ so man hernach Coloniam Agrippinæ genennt/ versetzet.

Eins-

Einsmahls hatten sich etliche Römische 25.
Kauffleute zuweit in Teutschland hinein gewagt / welche von den Teutschen allzumahl erschlagen wurden. Diese Schmach zu rächen machte sich M. Vinicius auff / und brachte viel von den Teutschen um / deßwegen ihme zu Ehren ein steinerner Triumphbogen in dem Alpengebirge aufgerichtet wurde.

Die Teutschen hingegen schenckten den Römern auch nicht viel / sondern schlugen dieselben auff / wo man sie haben konte. Derer etliche hatten sich zu weit übern Rhein ins 14.
Land gelassen / wurden aber ertapt / theils an die Creutze geschlagen / theils sonst hingerichtet. Die Teutschen waren dennoch nicht vergnüget / sondern es zogen die Sigambri / Usipetes und Tenckteri gar hinüber in Gallien übern Rhein / (welches Land die Römer damahls beherrscheten) thäten mit Beuten und Rauben grossen Schaden. M. Lollius der Römische Landvogt / schickete seine Reuterey an sie / aber die Teutschen schlugen sie fast alle todt / rucketen weiter den Flüchtigen nach / kamen wider ihr selbst Verhoffen an das Haupt-Lager und Fußvolck des Feld-Obersten M. Lollii, schlugen etliche tausend Römer / und eroberten den Adler und die Haupt-Fah- 24.
ne der 5ten Legion. Wie es aber mit dieser Römischen Niederlage beschaffen / melden die Historien ferner nicht. Dann sie die Pfeiffe fein einziehen können / wenn sie Stösse bekommen

M. Lollii Niederlage.

kommen haben/ bevorab in den Kriegen wider die alten Teutschen/ weil sie wohl wusten/ daß die alten Teutschen nicht schreiben konten/ darum sie auch davon nicht viel Geschreyes macheten. Doch zeigen sie hin und wieder in ihren Schrifften an / daß es allda nicht Schertzens gegolten. Dio nennet dieses maximum bellum, einen sehr grossen Krieg. Vellejus Paterculus heisset es Cladem à Germanis acceptam: Svetonius gravem ignominiam, clademque. So wird sonst dieser Name/ Clades Lolliana, als bekannt gnug hin und wieder in der Römer Schrifften gefunden / daß also dieses kein geringer Verlust gewesen. Gewiß ist es / daß solche dem Käyser Augusto sehr zu Hertzen gangen / weil er sich selbst von Rom aufgemacht/ und wider die Teuschen gezogen/ die doch schon mit gespicktem Sacke und sieghaffter Hand hinüber in Teutschland gezogen waren.

10. Drusus zeucht wider die Teutschen.

Wenig Jahre hernach ward vom Käyser Octavio Augusto Drusus ein tapferer und edler Römer mit einen gewaltigen Kriegsheer in Teutschland geschicket. Dieser bezwunge am allerersten die Usipetes und Tenckteros/ welche damahls am Rhein bey dem Anfange der Batawer Insel in dem Hertzogthum Cleve und zum Theil im Stifft Münster sich niedergelassen hatten. Von dannen ruckete er in der Sigambrer Land und verheerete dasselbe guten Theils. Hierauf nahm er seinen Zug

wider

wider die Friesen/ und damit er sein Volck desto füglicher den Rhein hinab in die teutsche See bringen möchte/ ließ er um die Gegend/ da jetzo die Schantze Iselort ist/ mit unaussprechlicher Mühe und Kosten den Rhein abstechen/ und bey Doesborg in die Nabal/ welche sonst mit andern Namen/ die Saal und Isel/ wie noch/ geheissen wurde/ leiten. Durch diesen Arm/ den man nach ihm Fossam Drusi nennete/ brachte er sein Kriegsvolck aus dem Rheine in die Süyder-See/ so damahls Flevo, oder das Flee hieß/ und bezwang die Friesen/ daß sie den Römern einen jährlichen Tribut von Ochsenhäuten erlegen musten: Ferner belegte er die Insel Borckum rings um mit Schiffen/ und eroberte dieselbige endlich nach langwiriger Belagerung. Weil auch die Bruckteri/ so damahls in der Grafschafft Zutphen/ Bentheim und Ober-Issel wohneten/ sich ihme zu Wasser widersetzeten/ schlug er dieselbigen im Ausfluß der Ems in die Flucht/ und kunte seiner Macht niemand widerstehen. Nachdem er nun als ein kluger und verständiger Kriegs-Oberster/ den Sieg ferner verfolgen wolte/ gerieth er darüber nicht in geringe Gefahr. Es wohnete in selbiger Gegend ein grosses und mächtiges Volck der Teutschen/ die Cauchen oder Kautzen genannt/ welche sich von der Ems längst dem See-Strand durch das Stifft Bremen bis an die Elbe erstreckten. Nun hatte die

Fossa Drusi

Drusus kömmt in Gefahr.

See durch stetiges Ab- und Zulauffen viel grosse und tieffe Pfützen an dem Ufer ausgeführet / welche von den Römischen Historien-Schreibern Vada und Æstuaria, von den heutigen Anwohnern aber **Watten** genennet werden. Durch diese vermeynte er mit seiner Flotte an besagte Völcker zu kommen / geriethe aber bey ablauffendem Wasser auf den Grund / und hätte bey nahe mit allen den Seinen Schiffbruch gelitten / wann ihm nicht die Friesen / die sich inzwischen mit den Römern vertragen / aus dem Unglück geholffen hätten.

Als er nun besagter massen dem Unglücke entgangen / zog er darauff gen Rom / und feyerte den Winter über / kam aber bald bey Anfange des Frühlings wieder in Teutschland / und nahm einen neuen Zug für / wider die Usipetes / die des Römischen Jochs nicht gewohnen kunten / welche er auch wieder unter sich brachte. Schlug ferner eine Brücke über die Lippe / darüber fiel er in der Sigambrer Gebiete / und glücket es ihm in diesem Zuge so weit / daß er mit seinem Kriegsheer bis an die Weser durch der **Dulgibinen** (sind der Cherischen Vasallen oder Unterthanen gewesen) Land drang. Gleichwohl war er nicht so kühne / daß er über besagten Fluß gesetzt hätte.

9. Drusus zeucht zum andernmahl wider die Teutschen.

9. Dio schreibet / daß solches wegen herzunahenden Winters und Mangel am Proviant

nach-

nachgeblieben. Darneben habe ihn auch ein grosser Bienen-Schwarm/der sich im Römischen Lager sehen lassen / von fernerer Verrichtung abgeschreckt.

Also zog er des Weges wieder zurücke/ den er kommen war / kam aber aufs neue in Leib- und Lebens-Gefahr / und muste sich oftmahls durch die Teutschen schlagen/ so ihm überall die Pässe verlegt hatten. Einsmahls ward er von ihnen in einem sehr engen und hohlen Wege dermassen umringet / daß er bey nahe mit allen Volck umkommen wäre. Aber er wurde durch der Teutschen Vermessenheit auch aus dieser Gefahr erledigt / welche weil sie vermeynten die Römer auf einmahl zu vertilgen / ohne alle Ordnung auf sie einfielen/ aber dadurch nicht allein nichts verrichteten/ sondern noch darzu mit mercklichem Verlust der Ihrigen zurück weichen musten. Geräth in Gefahr.

8. Des Jahrs hernach als es die Teutschen nicht wenig verdroß / daß die Römer solchen Muthwillen in ihrem Lande verübet/ thaten sich die Catten / Cherische und Sigambrer zusammen / den empfangenen Schimpff und Schaden zu rächen.

Drusus zog wider sie über den Rhein / und geschach ein blutiges Treffen / worüber kein Theil lachete: Doch behielten die Römer das Feld. Es hatten ihnen diese drey Völcker den Sieg so gewiß eingebildet/ daß sie allbereit die Beute vor dem Treffen unter Drusi Sieg wider die Teutschen.

ter sich getheilet. Die Cherischen solten der Römer Pferde bekommen / die Catten derselben Geschmeide / und die Sigambrer wolten die Gefangene nehmen. Aber das Blat wendete sich um / und erkennete Drusus beydes Pferde und Geschmeide / ja sie selbst für Beute. Nach gehaltenem Treffen setzete Drusus über den Westerstrom / und thäte grossen Schaden in der Cherischen Gebiete / er drunge das Land hindurch / bis an die Elbe / und als er in den Gedancken stunde / wie er über den Elbstrom kommen möchte / erschien ihm ein Geist in eines grossen Weibes Gestalt / hieß ihn umwenden / weil er nicht mehr lange leben würde. Durch diß Gesichte ward Drusus erschrecket / daß er wieder zurücke zog: Und als er nahe an die Isel oder Saal war kommen und nicht weit mehr zu

7. Drusus stirbt. dem Rhein hatte / ward er kranck / wie Svetonius meldet / und starb im 31. Jahre seines Alters. Livii epitome setzet Cap. 140. er habe ein Bein gebrochen / darüber er das Leben lassen müssen. Augustus war dazumahl jenseit des Rheins in Gallia / ließ durch Tiberium seinen Stieff-Sohn / Drusi Bruder / den todten Cörper abholen / der ward in Italien geführet / und im Campo Martio sehr herrlich bestattet.

Nach so vielen Niederlagen wolten es die Teutschen nicht mehr so kühne wagen / sondern sprengeten den Feind nur von ferne

an: Dannenhero auch Drusus zuletzt ihrer so groß nicht geachtet. Er hatte aber gleichwohl an dem Rhein/ an der Ems/ Weser und Elbe sehr viel Römische Colonien aufgerichtet/ und dieselbe mit starcken Besatzungen beleget/ die Teutschen dadurch im Zaume zu halten. In Westphalen an dem Orte/ da das Wasser die Alme (so damahls Aliso hieß) und Lippe zusammen fliessen/ ließ er ein starckes Castell bauen: Ingleichen eines in der Catten Land/ auf einem hohen Berge/ Taunus/ jetzt der Heyrich geneñet/ und durch solche Gelegenheit haben fast die namhafftesten Städte/ zwischen dem Rhein und der Elbe/ ihren Ursprung bekommen/ unter denen die vornehmste sind: Mäintz/ Bingen/ Coblentz/ Andernach/ Bonn/ Cöln am Rhein/ Neus/ Santen/ Niemegen/ Arnheim/ Wickduerstädt/ Utrecht/ Leyden in Holland/ Geelmuyden/ Doesburg/ Embden/ Stade/ Bremen/ Lippstadt/ Cassel/ und viel andere. Es erzehlet Florus, Drusus habe am Rheinstrom allein mehr denn 50. Schlösser oder Castelle erbauet/ auch zu Bonn und Mäintz zwey Brücken übern Rhein schlagen und mit starcken Besatzungen verwahren lassen.

Römer richten Städte auf in Teutschland.

Der Hercinische oder Hartzwald/ welcher bis zur selben Zeit noch gantz unwegsam und verschlossen gewesen/ sey von ihm zum ersten eröffnet worden/ daß man frey hinzu kommen können: Ja es sey durch Drusi kluge

Zustand Teutschlands zu Drusi Zeiten.

ge Tapferkeit mit Teutschland dahin gerathen / daß es sich habe ansehen lassen / als wären desselben Innwohner gantz und gar verändert / weil diejenigen / welche sonsten zur Freyheit gebohren und angewehnet / nun in die schändliche Dienstbarkeit der Römer gerathen waren: Ja es habe das Land und der Himmel selbsten / die doch hernach zu Taciti Zeiten sehr rau und unfreundlich gewesen / sich damahls den Römern viel gütiger und milder als sonsten / erzeiget. Inmasen seine / des Flori, Worte zusagen / wann er spricht: Ea denique in Germania pax erat, ut mutati homines, alia terra, cœlum ipsum mitius mollius que solito videretur. Bey so gewünschtem Zustande richteten die Römer / wie oben angeführt worden / allenthalben in Teutschland ihre Colonien auf / und baueten solche dermassen aus / daß grosse und herrliche Städte daraus wurden. Druso wurde zur Danckbarkeit und Belohnung so tapferer Dienste kurtz vor seinem Tode grosse Ehre vom Senat zu Rom angethan / und er nach dem Nahmen der eroberten Provintz / Drusus Germanicus zum ersten genennet / inmassen Florus und Dio bezeugen.

Unter solcher Verrichtung hatte sein Bruder Tiberius die rebellischen Illyrier (das sind die / so in Ungarn und Croatia damahls wohneten) gäntzlich erlegt / und zum Gehorsam gebracht / war auch mit Sieg und Triumph

umph zu Rom eingezogen. Darum befahl ihm Käyser Augustus / den Krieg an seines verstorbenen Bruders statt wider die Teutschen aufs künfftige Jahr fortzusetzen.

Dieses verrichtete Tiberius mit sonderm Fleiß und Glücke. Dann es ergaben sich fast alle Nationen zwischen dem Rhein und der Elbe / also daß er alle Sigambrer / bey 90000. Menschen hinüber in Galliam führete / und sie längst dem Rheinstrom Wohnungen aufrichten hieß. Diese wurden hernach Gugerni genennet. Um dieser That willen triumphierte Tiberius zu Rom / kam darauff wieder in Teutschland / verrichtete aber ferner nichts denckwürdiges.

6. Tiberius wider die Teutschen geschickt Sigambri werden übern Rhein geführt.

Bald hernach kam L. Domitius in Teutschland an. Dieser rückete mit seinem Kriegsheer über die Elbe / und gelangete weiter / als alle Römische Hauptleute / die vor ihm gewesen waren. Derhalben wurde ihm die Ehre und der Zierath des Triumphs von den Römern zuerkant.

Nach diesem war es eine Zeitlang stille in Teutschland. Aber im 4ten Jahr nach Christi Geburt / nahm ihm Tiberius (welcher nun von Augusto an Sohns statt war aufgenommen worden) einen neuen Zug wider die Teutschen vor / richtete aber ebenfals nicht viel aus / sondern zog im Monat December wieder gen Rom. Im folgenden Jahre kam er wieder übern Rhein / und brachte fast alles 5.

zwischen

zwischen demselben und der Elbe zum Gehorsam: Ruckete gar hinab in Ostfrießland/ da die Cauchen wohneten/ und führete von dannen das Römische Heer über die Weser bis an den Elbstrom/ dahin auch die Römische Schiffe die Elbe herauff kamen. Und als die Teutschen mit ihrem Heer sich auf der andern Seite sehen liessen/ gieng ein alter Mann/ groß von Leibe und ansehnlich vor andern/ an das Ufer/ ergriff einen Nachen/ und ruderte mit demselben gantz allein bis mitten in den Strom und blieb da halten: Von dar rieff er mit lauter Stimme/ ob er dörffte vollend hinüber fahren und Tiberium ansehen. Da ihm nun solches vergönnet ward/ stieg er aus/ ward zu Tiberio geführet/ besahe ihn und die Römischen Herren mit allem Fleiß/ küssete Tiberio die Hand/ und schiffete mit grosser Verwunderung wieder hinüber zu den Seinen.

6. Tiberius will König Marobodu um bekriegen.

Mit den vorgemeldten Victorien und Verrichtungen war Tiberius nicht vergnüget/ sondern nahm ihm für/ den mächtigen König der Teutschen Marckmannen/ so Maroboduus hieß/ und in Böhmen seinen Sitz hatte/ zu überziehen/ und an etlichen Orten anzugreiffen. Befahl demnach Sentio Saturnino einem Römischen Obersten/ er solte mit seinen Regimenten durch Hessen/ Francken und Voigtland auf Böhmen anziehen/ und so er anders nicht könte/ ihm einen Weg

durch

durch das dicke Gewälde hauen. Er Tiberius selbst wolte seinen Zug aus Italien durch Kärnten und Saltzburg an die Donau und ferner auffs Böhmerland zu nehmen. Aber dieser Anschlag fiel in Brunnen. Dann die Illyrier fielen eben zu der Zeit wieder von den Römern ab / brachten auch in die zweymahl hundert tausend Mann zu Fuß und neun tausend zu Roß zusammen / der Meynung einen Einfall in Italien zu thun. Also ward Tiberius gezwungen / die Macht / damit er die Marckmänner überziehen wollen / wider die Illyrier zu wenden / damit sie nicht in Italien fielen / welches hernachmahls ein schwerer und blutiger Krieg gewesen / und ward also der Krieg von den Marckmännern abgewendet.

Es hat sich aber dieser Illyrische Krieg lange verzogen / also / daß er sich erst im zehenden Jahr nach Christi Geburt geendet / 10. nachdem selbige Völcker zum Frieden gezwungen worden. Als man nun zu Rom damit umgieng / wie Tiberius und Germanicus (welcher diese Völcker zum Gehorsam helffen bringen) stattlich und prächtig gnug deßwegen triumphiren möchten / kam eine traurige Post / die ihnen alle Freude und Lust zu jubiliren benahm. Dann Quintilius Varus, war mit 3. Legionen auserlesener Römischer Soldaten und noch 6. starcken Compagnien zu Fuß / wie auch 3. Esquadronen

Zeitung von Vari Niederlag.

Reuter gantz und gar von den Teutschen geschlagen worden / daß ihrer sehr wenig davon kommen. Und war damit also zugangen.

Seltsame Veränderūg der Teutschen Gemüther.

Es hatten die Teutschen Anfangs der Römer Sitten wohl vertragen / wie sie denn offtmahls zusammen kamen / und friedliche Handlung mit einander pflegten: Doch konten sie ihrer väterlichen Gewohnheiten und angebohrnen Liebe zur Freyheit und Waffen nicht gantz vergessen / wiewohl es wenig fehlete / daß sie nicht allgemach dieselbe verlerneten / daß / so lange die Römer gütlich mit ihnen handelten / ihnen diese ihre Veränderung nicht beschwerlich fiele / ja dieselbe bey nahe nicht mercketen: Dennoch muste bald hernach ergehen / was Florus am offt angezogenen Ort setzet / wann er spricht: **Es sey schwerer Land und Leute zu erhalten / als zu gewinnen: Durch Macht und Gewalt würden zwar dieselben erobert / aber durch Gerechtigkeit beschützet: Dannenhero habe diese der Römer Freude nicht lange wären können. Dann die Teutschen / sagt er ferner / seyn zwar überwunden / aber doch nicht bändig gemacht worden / und haben der Römer Waffen viel eher / als derselben Untugend ertragen können.**

Vari Beginnen bey dē Teutschen.

Dazu hat der Römische Stadthalter Varus Quintilius, welchen Tiberius nach seinen Abzuge in Teutschland hinterlassen / nicht

geringe

geringe Veränderung verursachet. Vellejus beschreibet ihn / daß er gewesen ein glimpflicher und sanfftmüthiger Mann / sittsamer Geberden / jedoch des Geldes ein überaus grosser Liebhaber / welcher auch zur Ruhe und Müßiggang mehr als zum Kriegswesen Lust gehabt. Dieser als er dem Römischen Kriegsvolcke in Teutschland vorstunde / bildete ihm ein / als hätten die Teutschen / ausser der Menschenstimm und Glieder / nicht viel menschlichs mehr an sich / und weil er sie gleich als wilde grim̃ige Thiere mit dem Schwerdte nicht zu bändigen vermochte / verhoffte er sie durch Recht zu bezähmen. Derhalben brachte er bey ihnen viel ungewohnte Neuerungen auf die Bahn / hieß sie bald diß bald ein anders thun / legte ihnen auch schwere Schatzung auf / und wolte sie fast für leibeigene Knechte halten: Vermeinte auch hierüber / es würden die Teutschen bey solchem Frieden sich wohl und glückseelig befinden: Dannenhero verbrachte er im 10den Jahr nach Christi Geburt den gantzen Sommer mit gerichtlichen Processen und Erörterungen derer unter den Teutschen entstandenen Strittigkeiten / liesse sich in allen Dingen ansehen / als einer / der / wie Florus schreibet / **entweder durch die Stimmen der Herolden / oder der Hencker Staubbesen / die Grimmigkeit der Teutschen könte gewinnen /** welche aber gleichwohl in ihrer wilden Unart

Der Teutschen Verschlagenheit.

viel zu verschmitzt waren/ und hatten schon gesehen/ wie vorlängsten der Römer Schwerdter verrostet / andere Waffen stumpff / die Pferde mager/ und zum Streit gantz untüchtig waren. Nahmen demnach diese Gelegenheit wohl in acht/ liessen sich an/ als wolten sie allen des Vari Befehlen völligen Gehorsam leisten/ und erzeigten sich als bey höchster Friedenszeit einer solchen Freundschafft/ daß er hierdurch in die allergefährlichste Sicherheit geriethe. Dann er war nunmehr gäntzlich dahin bedacht/ wie er mehr den erdichteten Streitigkeiten der Teutschen abhelffen/ als seinem untergebenen Kriegsheer nützlich vorstehen möchte. Hielte sich mehr vor einen Richter/der auf öffentlichem Marckte den strittigen Partheyen Recht sprechen/ als für einen vorsichtigen Kriegs-Obristen/ der sein Kriegsvolck wider einen so frischen Feind/ auch mitten in dessen Lande/ schützen und handhaben solte.

Dazumahl hatte Varus sein Haupt-Quartier in dem Castell Elson oder Alson/ so von den Historien-Schreibern Aliso, und noch heutiges Tages / wiewohl es nur ein Dorff ist/ Elsen genennet wird. Dieses Castell hatte Drusus, wie droben erwehnet/ erbauen lassen/ daß er durch seine allda eingelegte Besatzung die gewaltige Nationen der Teutschen / nemlich die Cherischen / Catten und Sigambrer/ desgleichen die Tubanten

und Marsen / derer aller Grentze diese neu-erbaute Vestung beynahe berührete / in steter Furcht erhalten möchte. Weil nun jederzeit an diesem Orte eine starcke Besatzung lag/ uñ zugleich an beyden Seiten des Rheins eine grosse Anzahl Römer sich aufhielten / welche dem Varo leicht hätten können zu Hülffe kommen / als durfften sich die Teutschen allhier zu keiner öffentlichen Empörung erkühnen. Derowegen waren sie darauff bedacht/ wie sie ihn besser hinein ins Land locken/ und so weit als nur möglich vom Rheine hinwegführen möchten / dazu sie dann folgende Gelegenheit ersahen.

Denn es regierete eben zu der Zeit bey den Cherischen Fürst Arminius, eines Cherischen Fürsten Sohn/ ein verschlagener Kopff und hohen / auch eines / wie Vellejus von ihm schreibet / wider der Teutschen Art geschwinden Verstandes / und aus dessen äusserlichen Ansehen man von der innerlichen Vortrefflichkeit des Gemüths / welche er fort und fort aus den Augen blicken liesse / leichtlich urtheilen konte. Seine Aufferziehung betreffend/ war er dem Römischen Kriegswesen jederzeit fleißig nachgefolget / und hatte/ wegen der ihnen treu-geleisteten Dienste / das Römische Stadt-Recht / auch zu fernerer Belohnung seiner Heroischen Tugend und Tapferkeit / die hohe Ritterswürde der theuersten und unverzagtesten Helden von ihnen erlanget. Fürsten Arminii Beschreibung.

Von seinem Geschlechte wird etwas weniges in den Historien hin und wieder gelesen / so dieses Orts nicht zu übergehen ist. Sein Geschlecht. Daß er demnach aus dem tapfern und streitbarn Volck der Cherischen gewesen / ist unlaugbar. Wie aber sein Vater geheissen / weiß man nicht / dessen Bruder mit Nahmen Inguiomerus, sich tapfer wider die Römer gebraucht / wie aus Tacito, und dieser unserer Historie gnugsam zu ersehen.

Arminii Gemahlin aber / welche Strabo **Thusneldam** nennet / ist Segestis eines Cherischen Fürsten Tochter gewesen / mit welcher er einen Sohn / so von Strabone **Thumelicus** genennet wird / erzeuget.

Flavius Arminii Bruder / dessen unten etliche mahl Meldung geschicht / hat zur Gemahlin gehabt ein Cattisch Fräulein / Fürsten Acrumeri, wie ihn erst-ermeldter Strabo nennet / Tochter. Ihrer beyder Sohn ist gewesen Italus oder **Eitel** / welcher hernach seinen Landsleuten den Cherischen von den Römern zum Könige ist vorgestellet worden / wie Tacitus in seinem II. Buch schreibet. Sonsten wird in unser Historie noch anderer gedacht / unter denen **Segimundus** / vorgedachten Segestis Sohn / und Thusnelden Bruder / so Priester bey dem Altar der Ubier zu Bonn gewesen. Segimerus aber war Segestis Bruder / dessen Sohn / so nach Strabonis Anzeigung Sesithacus geheissen / und Ramiri des vorigen Acrumeri Tochter zur Gemahlin gehabt / den todtē Cörper Vari am meisten soll verspottet haben. Aber von diesem allen besiehe folgende Tabelle.

Des Fürstlichen Cherischen Geschlechts und Stamm-Baums kurtzer Genealogischer Entwurff.

Italus oder Eitel — Thumelicus

Segimund Fürst der Cherischen/u. Priester beym Altar der Ubier — Thusnelda Armini Gemahlin — Sesithacus — Ramis — N. — Flavius — Arminius — Thusnelda Fürsten Segestis Tochter.

Segestes Fürst der Cherischen — Segimerus F. d' Cher. — Acrumerus Fürst der Catten. — N. Fürst der Cherischen — Ingviomerus Fürst der Cherischen.

N. Fürst der Cherischen. — N. Fürst der Cherischen.

Dieses ist der Arminius, durch dessen Tapferkeit Teutschland von der Römer Joch befreyet worden. Denn als dieselbe unter Käyser Augusto ihre feindselige Waffen gegen die Teutsche Freyheit wendeten/ schätzete er die Liebe gegen sein Vaterland weit höher/ als alle Ehre und Belohnung / mit welcher er von den Römern war begabet worden/ that sich demnach von ihnen ab/ und kam in Teutschland zu seinen Unterthanen/ dieselbe wider die schändliche Dienstbarkeit/ so viel möglich/ zu schützen. Worzu er sich obangedeuter des Röm. Statthalters Sicherheit und Nachläßigkeit/ welche ihm aus stets gepflogener Freundschafft gnugsam bekannt war/ meisterlich zugebrauchen wuste. Denn weil er eines hohen und trefflichen Nachdenckens war/ verstunde er wohl/ wie derjenige/ welcher sich für nichts fürchtete/ ohne sondere „Gefahr zu hintergehen/ und daß die Sicher„heit ein unfehlbarer Anfang alles Unglücks „und Verderbens wäre.

Arminius trachtet die teutsche Freyheit zu schützen.

Dessen Anschlag.

Dannenhero machte er ihm die gewisse und ungezweiffelte Hoffnung / es könten die Römer unversehens unterdrucket / und dadurch sein Vaterland in den vorigen Freyheits-Stand versetzet werden. Diesen gefasten Anschlag entdeckete er Anfangs nur etlichen / zog aber nachmahls noch andere darüber zu Rathe / und brachte dieselbe/ sintemahl sie des Römischen Jochs allbereit überdrüßig

drüßig waren / leichtlich auf seine Seite / also daß / nachdem der Schluß einhällig gemacht / sie nur auf Gelegenheit warteten / den Anschlag füglich ins Werck zu richten.

Es war aber unter den Cherischen ein Fürst Namens Segestes, welcher dem Arminio heimlich abgünstig war / weil er ihm seine Tochter Thusneldam / die einem andern versprochen gewesen / wider Willen und mit Gewalt entführet hatte. Von diesem Segeste wurden dem Quintilio Varo alle des Arminii Heimlichkeiten entdecket / welches doch sehr wenig gefruchtet / wie offt ihn auch Segestes für Schaden warnete. Dann wie Paterculus erwehnet / schlug er nicht allein die Warnungen in den Wind / sondern widersprach auch denselben dermassen beständig / wie er nemlich nicht glauben könte / daß ihme von den Teutschen / die zuvor der Römer Freunde gewesen / und auf welche sich ihrer Treue und Aufrichtigkeit halber wohl zu verlassen / einige Widerwertigkeit solte zugefügt werden / welches allzugrosse Vertrauen / oder vielmehr Sicherheit ihm und dem gantzen Römischen Kriegsheer das eusserste Verderben verursachete. Zwar Segestes, wiewohl er durch allgemeine Einstim̃ung seiner Landsleute überwunden sich öffentlich zu diesem Kriege bekannte / bliebe doch heimlich im Hertzen mehr den Römern als seinem Eydam oder Tochter-Mann Arminio zugethan / vergewisserte

Wird den Römern entdeckt

aber ohne Frucht.

wisserte auch den Varum hiervon zum öfftern/ riethe ihm auch noch zum Uberfluß/ bey der letztern Mahlzeit/ nach welcher der Streit bald angangen/ er solte Arminium und andere des Auffruhrs Anfänger zur gebührlichen Hafft ziehen. Dann auf diese Maß würde der gemeine Mann sich bald zu frieden geben/ und ferner nichts wider die Römer unterstehen dörffen. Ja er könte auch zum Schein ihn selbsten mit gefangen nehmen/ und nach der Zeit die Schuldigen von den Unschuldigen wohl unterscheiden. Aber vergeblich/ die Warnungen konten bey einem tauben Menschen wenig Frucht schaffen/ wiewohl der Untergang nun nicht mehr ferne war.

Rohe Sicherheit Vari.

Nun hatte Varus ein gutes Theil seines Volcks hin und wieder in Teutschland ausgetheilet/ etwa zu Besatzung und Versicherung der Städte/ oder auch wohl den streiffenden Rotten auf den Dienst zu warten/ welche die Zufuhr in der Römer Läger hinderten. Und zwar hatten solches etliche der Teutschen/ welche sich wider dieselbe zu schwach befunden/ selbsten begehret. Dieses gab dem Helden Arminio, der auf alles ein wachsames Auge hatte/ herrliche Gelegenheit/ seinen lang gefaßten Anschlag zu vollführen: Dann er brachte es dahin/ daß die Teutschen an dem Weserstrom einen Lerm wider die Römer anrichteten. Es scheinet/ als wann dieses die Dulgibinen/ der Cherischen Unterthanen und Vasal-

Abfall d. Teutschen.

Vasallen/gewesen seyen/welche an der Weser damahls ihren Sitz hatten.

Wider diese nahm ihm Varus für einen Zug zu thun/dazu ihn dann die zween Fürsten/Arminius und Siegmar oder Segimerus/obgedachten Segestis Bruder vermahneten/mit Zusage/sie wolten etliche Regimenter der Ihrigen aufbringen und ihm geschwinde damit zu Hülffe kommen. Varus brach von seinem Lager auff/ muste seinen Weg durch die Wälder und sumpffige Thäler oder Moräste nehmen/und eine Strasse hauen/daß also sein Volck nicht in der Ordnung bleiben konte/sondern zerstreuet fortziehen muste. Zudem hatte er auch einen grossen Troß/von Wagen/Pferden/Weibern und Knechten bey sich. Unterdessen säumete sich Arminius nicht/brachte sein Volck/welches er an einen gewissen Ort hatte versamlen lassen/herbey/ und liesse erstlich die Römer/so Varus, wie oben gemeldet/hin und wieder unter die Teutschen vertheilet/alle niederhauen/ruckete darauff geschwinde dem gantzen Heer nach/und traff Varum mit den Seinen in dem unwegsamen Gehöltze an/darauff geschahe der Angriff/und thaten sich die Teutschen allenthalben durch den Wald herfür/besprungen die Römer erst nur von fernen/als aber keine Gegenwehr von ihnen geschach und viel aus denselben verwundet worden/kamen die Teutschen gantz auf sie dar/den Römern aber/

Varus zeucht wider die Teutschen.

Arminius greifft die Römer an.

Erstes Treffen.

ber / weil sie nicht gewohnet in den Wäldern und Pfützen / sondern im freyen Felde zu fechten / gieng es sehr übel / und kamen ihrer viel um / darzu konten sie wegen der Wagen und gefälleten Bäume sich nicht zusammenthun / noch die Glieder schliessen / an welchem Stücke doch ihre meiste Macht bestunde. Wurden hierüber von dem grossen Regen und Ungestümen Wind noch mehr zerstreuet. Jedoch wehreten sie sich bis die Nacht herbey kam / da fiengen sie an ein Lager zu formiren / und solches mit einem Walle zu verschantzen / so viel die Bäume und Wurtzeln leiden mochten / verbrennten auch ein gut Theil der Wagen und Karren / damit sie des folgenden Tags mit geringerer Beschwerung fortreisen möchten.

Zweytes Treffen.

Also kamen sie des andern Tages aus dem Gehöltze an einen ebenen Ort / geriethen aber bald wieder in die dicken Wälder / da wurden sie zum andernmahl / aber viel härter als zuvor angegriffen / und thäten ihnen die Römer selbst nicht geringen Schaden / weil sie an einem engen Orte sich auf einen Hauffen zusammen thäten / und zugleich auf den Feind einfielen / dann sie durch die Enge des Orts verhindert / zu keinen Streiche kommen konten / und waren die Reuter unter das Fußvolck vermenget / dahero sie theils von sich selbsten / theils von den Bäumen mercklichen grossen Schaden erlitten.

Als

Als sie nun auch diesen Tag mit so höchst-gefähr- und schädlicher Reise zugebracht / erhub sich des dritten Tages ein sehr kalter Wind / und fiel ein überaus grosser Platzregen / daß die Römer nicht stillstehen / noch in den tieffen Wegen fortkommen konten / die Hände starreten ihnen vor Kälte / die Kleider / Schilde / Bogen und Pfeile waren naß und untüchtig: Hingegen hinderte solches die Teutschen nicht / die meistentheils leichte Rüstung führeten / und der kalten Regen wohl gewohnet waren. Hatten sich auch dermassen gestärcket / daß sie die Römer von neuen angriffen / umbringeten / und als Wehrloß ohne Zahl darnieder schlugen. Hierauf ließ der Römische Feld-Oberste Varus den Muth sincken / und hatte mehr Lust zu sterben als zu streiten. Und weil er den Sieg verlohren sahe / räumete er ihm mit dem Degen zum Hertzen. Die Capitaine und andere hohe Officirer thaten dergleichen: Und als die Knechte solches erfuhren / verzweiffelten sie auch. Ihrer viel erstachen sich selbst / der mehrer Theil warffen das Gewehr von sich / und liessen sich ohne Widerstand erschlagen. Sonderlich wird der Quartir-Meister Cejonius vom Paterculo schlim angesehen / weil er sich / nachdem er den grösten Hauffen seines Kriegsvolcks verlohren / lieber schändlich ergeben / als ehrlich im Streite sterben wollen. Fast dergleichen Schande habe auch Volu-

Drittes u. lehtes Treffen.

Römer Niederlage.

mnius, oder wie ihn etliche nennen / Valerius Numerius, des Vari Legat oder Lieutenant begangen / indem er die Seinigen / welche von den Teutschen schändlich beraubet waren / leichtfertiger Weise verlassen / und gegen dem Rhein mit noch etlichen andern sich auf die Flucht begeben. Womit er doch der Göttlichen Rache nicht habe entgehen können: Dann er diejenigen / welche er so liederlich verlassen / nicht lange überlebet / sondern sey in dem Rhein jämmerlich ertruncken.

Dergestalt / schreibet Paterculus, **ist das tapfere Kriegsheer / welches beydes an Zucht und Stärcke / wie auch Kriegs-Erfahrenheit den andern Römischen Legionen weit überlegen gewesen / aus Nachläßigkeit ihrer Obristen / Treulosigkeit des Feindes / und dann durch übelgeneigtes Glücke verderbet und zu Grunde gerichtet worden.**

Vari Cörper verhönet.

Uber dieses beschreibet Paterculus, was für Grausamkeit die Teutschen an des Vari todten Cörper verübet: Daß sie solchen / ungeachtet er allbereit halb verbrannt gewesen / dennoch in Stücken zerhauen / auch seinen Kopff der Marckomannen Könige Marcoboduo zu einem Præsent und Beutpfennig geschicket / der ihn nachmahls gen Rom an Käyser Tiberium überbringen lassen / von welchen er Adelichen Gebrauch nach begraben worden. Florus erwähnet / daß des Vari Cörper

allbe-

allbereit durch etliche fromme Soldaten verscharret gewesen / und welches Tacitus hiebey aufgemercket hat / nachdem er wieder ausgegraben / von vielen / jedoch von Fürsten Segimeri Sohn / welchen Strabo Sesithacum nennet / am meisten gehönet und verspottet worden. Ferner schreibet er / daß die Römer / welches zumahl erschrecklich / wie das unvernünfftige Vieh ohne Unterschied der Personen darnieder gemacht worden. Und sintemahl ihnen die Gelegenheit der Wälder / Lachen und Sümpffe / in welche sie geflohen waren / unbekannt gewesen / seyn sie bey nahe alle erbärmlich erschlagen worden. Dio meynet / es wäre diesen Tag nicht ein Römer entrunnen / wenn die Teutschen nicht so bald der Beute wären nachgefolget: Welches verursachet / daß noch etliche der stärckesten davonkommen. Bey diesen waren etliche Trompeter überblieben / welche sich von ferne hören liessen. Weil nun die Teutschen vermeyneten / es würde den Römern etwa neue Hülffe zukommen seyn / und wegen der eingefallenen Nacht der Sachen eigentliche Beschaffenheit nicht erfahren konte / wurden sie verursacht vom Nachjagen innenzuhalten / und so viel möglich / sich gegen den ankommenden Feind gefast zu halten. Sonsten haben sie an dem Römischen Advocaten und Procuratorn ein fast barbarisches Wüten verübet / derer etlichen sie die Augen ausgerissen / andern

Grausamkeit der Teutschen.

die

die Hände abgehauen / und sonst jämmerlich zugerichtet. Einem unter ihnen haben sie die Zunge aus dem Halse gerissen / nachmahls aber den Mund zunehen lassen. Die Zunge hat ein Teutscher in der Hand gehalten / und gesagt: **Du Otter / höre einmahl auf zu zischen.** Zwey Haupt-Fahnen mit dem Römischen güldenen Adler haben die Römer in diesem Streite verlohren: Den dritten hat der Fähndrich / ehe er in der Feinde Hände kommen / abgerissen und in den blutigen Pful verstecket.

Tapferkeit etlicher Römer.

Gleichwohl haben sich noch etliche Römer bey so erbärmlichem Zustande der Ihren sehr hertzhafft erzeigt / darunter gewesen ist L. Asprenas, deme Paterculus das Zeugnis gibt / daß er mit treuem und männlichem Fleiß seine beyde ihme untergebene Legionen / so zwar nicht bey dem Treffen gewesen / in der Gefahr erhalten / und bey Zeiten sicher in das unterste Winterlager am Rhein gebracht / auch sich derer Völcker / welche disseit des Rheins sich zum Abfall schicketen / klüglich versichert. Er will auch / daß man der Tapferkeit des Obristen L. Ceditii ja nicht vergessen solle / welcher nachdem er mit den Seinigen im Castell Alison an allen Orten von den Teutschen umlägert gewesen / aber aus Mangel am Proviant und überaus grosser Gewalt des Feindes die Belägerung nicht länger vertragen mögen / ihm mit dem Degen einen Zugang zu den

Seinen

Seinen eröffnet / und sich also ritterlich durch die Feinde geschlagen.

Aus welchem allen erscheinet / daß es diesem sehr trefflichen Heer nicht an Tugend und Tapferkeit / sondern an einem klugen Kriegserfahrnen Feld-Obristen gemangelt / und dahero in gäntzlichen Untergang gerathen. Es war / wie Paterculus weiter aufgezeichnet hat / unter den Gefangenen einer mit Namen Caldus Celius eines alten Geschlechts zu Rom / dem der Spott dieser so schändlichen Niederlage dermassen nahe gieng / daß er / nachdem er der Teutschen Wüterey gesehen / die schweren eiserne Ketten / mit denen er gefesselt war / so lange an den Kopff schluge / bis er mit dem Blut und Gehirn auch den Geist zugleich herausschüttete.

Es erzehlen die Historien-Schreiber etliche Zeichen / welche sich theils vor / theils nach solcher Niederlage sollen begeben haben. Erstlich wurde der Tempel des Heydnischen Kriegs-Gottes Martis auf dem Martialischen Platze zu Rom vom Blitze gerühret. Eine grosse Menge Heuschrecken / welche gegen der Stadt zogen / wurden von den Schwalben aufgefangen und verzehret. Man sahe auch einmahl drey feurige Seulen von den Alpischen Gebirgen herabschiessen / und liesse sich ansehen / als wolte das Gebirge übereinander fallen. Den Himmel sahe man zum öfftern brennen. Es erschienen auch viel Comet-

Zeichen vor der Römer Niederlage hergangen.

ten/ welche ziemlich lange stunden / daß jederman erschrack und sich eines grossen Unglücks befurchte. Der hochberühmte Astronomus und Poët Manilius, der etliche Bücher von des Himmels-Lauff und Wirckung an den Käyser Augustum geschrieben / machte hiervon folgende Verse:

Extremas modò per gentes ut fœdere rupto
Cum fera ductorem rapuit Germania Varum
Infecitq; trium legionum sanguine campos,
Arserunt toto passim minitantia mundo
Lumina: & ipsa tulit bellum Natura per ignes
Opposuitq; suas vires finemq; minata est.

Käysers Augusti Bestürtzung.

Wie hoch aber die Römer diese Niederlage empfunden / ist aus bißher erzehlten gnugsam am Tage/ auch aus der schrecklichen Bestürtzung Käysers Augusti ferner zu ersehen. Svetonius schreibet/ daß / nachdem er die traurige Post bekommen / er in solche Angst gerathen / daß er den Verwaltern der Römischen Provintzen das Regiment verlängert / nur zu dem Ende / damit des Röm. Reichs Hülff- und Bundsgenossen durch dieselbe als wohlversuchte Leute / und derer sie gewohnet / desto ehe bey Glauben und unter Gehorsam erhalten würden. Er habe auch bey Tag und Nacht allenthalben in der Stadt starcke Wachten verordnet / aus Furcht / die Teutschen möchten nach erhaltenem Siege die Stadt Rom angreiffen. Seine Traurig-

keit

keit habe so lange gewähret / daß er zum Zeichen des grossen Leides etliche Monat nacheinander den Bart und die Haar ungebutzt hangen lassen / den Kopff zuweilen an die Thüren gestossen / und für grossem Unmuth geschrien: *Quintili, redde legiones:* O Vare Quintili, gib mir die Legionen wieder: Habe auch jährlichen den Tag der Niederlage klagend und mit Trauren zugebracht: Endlich habe er dem grossen Gott Jupiter kostbare Schauspiel gelobet / wann er den Untergang von ihm und dem Reiche abwenden würde. Damit er aber gleichwohl nicht gar verzagte / nahm er alsobald mit gantzem Ernst die Werbung vor die Hand / dazu er den fünfften Mann / aus denen / welche das 35ste Jahr noch nicht erreichet / den zehenden aber aus denen / die etwas älter / auffbote: Entsetzte auch ihrer viel der Ehren / welche sich weigerten: Weil aber der Zug auch auf diese Maß nicht wolte fortgehen / muste mancher den Kopff gantz darüber lassen. Darzu schaffte er auch seine Leib-Guarde ab / welche meistentheils in Teutschen bestunde: Dann er besorgete sich gleichfals einer Empörung. Die andern Teutschen und Gallier / derer sonsten in der Stadt nicht wenig waren / musten alle auch Wehrloß davon ziehen. Solchen Schrecken hatte damahls aus Furcht für den Teutschen Augustus, der sonst mit Sieg und glücklichen Verrichtungen bey na-

he den gantzen Erdboden erfüllet hatte. Und zwar nicht ohne Ursach: Sintemahl der offt-angezogene Paterculus nicht zweiffelt / diese Niederlage auch derjenigen an die Seite zu setzen/ welche die Römer kurtz zuvor von den Parthen erlitten.

Schwere Niederlage.

Cornelius Tacitus im Buch von den alten Teutschen stimmet fast mit ein / wenn er von der Teutschen Freyheit handelt. Er will so viel sagen: **Es haben weder die Samniter / noch die Carthaginenser / noch die Hispanier / noch die Gallier / auch nicht die Parther den Römern also zugesetzt: Dann sich die Freyheit der Teutschen viel hefftiger gestellet und gewehret / auch die Römer mehr gekostet / dann das Reich Arsacis / und der Parther. Denn was können / spricht er / die Parther den Römern anders fürwerffen / denn allein den Crassum, welchen sie ihnen erschlagen haben / so doch hergegen sie wiederum den Pacorum eingebüsset und das gantze Morgenland unter des Ventidii Gewalt gewesen / und sich für ihme hat demüthigen müssen. Aber die Teutschen haben neben dem Carbone und Cassio, neben dem Scauro Aurelio und Servilio Cepione, auch neben dem Marco Manlio, welche sie entweder erschlagen oder gefangen / fünff gantze Heer / wie sie die Bürgermeister führen / dem Römischen**

Volck und nachmahls dem Käyser Augusto noch drey Legionen samt ihrem Feld-Obristen Varo niedergelegt uñ erschlagẽ. Und es sind weder Marius, der sie in Italien geschlagẽ/ weder Julius Cæsar, welcher sie in Gallien angegriffen/ noch auch Drusus, Nero Germanicus, welche sie in ihrem eigenen Lande heimgesucht und bekriegt/ ungestrafft und ohne Schaden davonkommen. Dieses erzehlet Tacitus. Was Plinius hiervon hat/ ingleichen Florus, ist droben angezogen. Svetonius neñets cladem penè exitiabilem, eine gantz verderbliche Niederlage. Und was bedarff es viel Wortẽ/ sintemahl beydes die Griechischen als Lateinischen Historien einhällig zusammenstimmen/ daß auf dieses einigemahl drey Legionen samt ihren Legaten oder Lieutenanten/ drey Esquadronen und sechs Fahnen Römischer Soldaten/ wie auch eine grosse Anzahl derer Bundesverwandten erschlagen und gäntzlich erlegt worden/ welche Zahl wenn mans nach jetziger Art ausrechnen wolte/ würde fürwar der Erschlagenen eine sehr grosse Summa/ und nach der Gelehrten Meynung nicht viel unter 30. tausend gezehlet werden. Von der Gefangenen Zahl findet man nichts in den Historien. Aber von ihrem Zustande redet sonderlich Seneca Ep. 57. wenn er spricht: Wie hat doch das leidige Glück bey der Varianischen Niederlage so viel edle Römer/ die

Zahl der Erschlagenen.

allbereit wegen ihrer Kriegs-Thaten zur hohen Rathswürde befördert gewesen/ so gantz plötzlich herniedergestürtzt/ und derer etliche zu Vieh-Hirten/ etliche zu Wächtern einer armen Bauers-Hütten gemacht. Andere haben in Acht genommen/ daß der Gefangenen etliche erst nach 40. Jahren/ unter der Regierung des Käysers Claudii, aus der Dienstbarkeit zu den Ihren anheimkommen.

Und solcher Niederlage sind von unterschiedenen unterschiedliche Bücher geschrieben. Eben dieses schreibet von sich selbst offtgenannter Vellejus Paterculus, welcher nachmahls unter dem Tiberio neben seinem Vater sich für einen Obristen wider die Teutschen gebrauchen lassen. Cornelius Tacitus im ersten Buch seiner Jahr-Historie gedencket der Bücher/ welche C. Plinius von den Teutschen Kriegen zusam̃engetragen/ aus welchen und vielen andern/ sonder Zweiffel/ viel denckwürdige Sachen von des Helden Arminii un̄ der Teutschen Tapferkeit könten beygebracht werden/ wenn entweder die Widerwärtigkeit der Zeit/ welche aller Sachen letzter Feind ist/ oder vielmehr der so tieffeingewurtzelte Haß der Römer wider die Teutschen/ uns solche nicht mißgönnet hätten.

Dann nicht wohl zu glauben/ daß alles/ was Plinius, Livius, Paterculus, und andere hiervon sehr treu und fleißig aufgezeichnet/

ohne

ohne Mißgunst und Betrug verfallen und untergangen sey.

Belangend die Ursachen / welche Arminium und seine Landsleute zu diesem Anschlage gereitzet / werden derer etliche von den Geschicht-Schreibern erzehlet. Strabo hält es bloß für einen Meineyd und Treulosigkeit / wenn er sagt: **Die Cherischen seyn dieser des Arminii Auffwiegelung mit Hindansetzung ihres guten Nahmens / den sie wegen Treu und Auffrichtigkeit jederzeit gehabt / gar zu liederlich beygefallen.** Und Tacitus weichet auch von dieser Meynung nicht fern ab. Aber hiervon muß dieser Unterschied in Acht genommen werden.

Was die Teutschen zu solchem Anschlage gereitzet

Wann die alten Teutschen frey und ohne Zwang jemanden Treu und Glauben gelobet / haben sie diese vest und unverbrüchlich jederzeit gehalten: Wofern sie aber wider Recht und Billichket dazu gezwungen worden / (welche Beschaffenheit es damahls der Römer halber auch hatte) haben sie fort und fort Mittel und Wege gesuchet / des schändlichen Jochs sich zu entledigen. Hiesiges Orts hat die Hoffart und Grausamkeit / sonderlich aber der unersättliche Geitz des Römischen Verwalters Vari nicht wenig zur Sache geholffen. Dann daß er allen diesen Lastern über die Masse ergeben gewesen / bezeugen offterwähnte Geschicht-Schreiber Vellejus uñ

Florus. Und wird ihm sonderlich dieses mit geringem Lobe nachgeschrieben / daß er in dem Lande Syrien / dahin er zum Verwalter von dem Römischen Käyser vorordnet worden / sich dermassen bereichert / daß er selbiges gantz arm und dürfftig hinterlassen. Syriam divitem pauper ingressus, dives pauperem reliquit, Vellejus. Von seiner Uppigkeit und Unfläterey redet insonderheit Florus, daß die Teutschen dieselbige ja so sehr / als seine Grausamkeit gehasset. Dio schreibet / er habe die Teutschen gantz anders gewehnen wollen / worinnen er sich zu sehr übereilet / über dieselbe / als der Dienstbarkeit nunmehr Ergebene geherrschet / dadurch grosse Geld-Schatzungen von ihnen zu erzwingen / welches aber die Teutschen keines Weges erdulten mögen. Den Fürsten und Landsherren habe gleichfalls wehe gethan / daß ihnen also das Regiment durch der Römer Gewalt so gar aus den Händen gerissen worden: Dem gemeinen Mann aber seyn die strengen Rechte der Römer viel unerträglicher / als derselben Waffen gewesen: Dannenhero nennets Florus sæviora armis jura. Es hatten nach Taciti Erzehlung unter den Teutschen weder Mannes noch Weibes-Personen einige Wissenschafft der Sprachen und Künste / dannenhero konten auch keine geschriebene Gesetze bey ihnen statt finden. Jedoch hatten sie etliche von undencklichen Jahren hergebrachte Gewonhei-

wonheiten/ nach denen alle Sachen geschlichtet wurden. Ersterwähnter Tacitus schreibet ihnen rühmlich nach: **Es haben gute Sitten mehr bey ihnen gegolten / als an andern Orten heilsame Gesetze.** Es war auch nicht ungebräuchlich / eine und die andere Streitigkeit mit dem Schwerdte aufzuheben / und wurde über solchen und dergleichen Gewonheiten so steiff gehalten / daß auch durch die allergeringste Neuerung leichtlich ein Auffruhr konte erreget und angerichtet werden. Dem sey aber wie ihm wolle / so ist gewiß/ daß die angebohrne Liebe zur Freyheit/ und der gewaltige Eckel für der Dienstbarkeit am allermeisten gethan. Dann es waren beyde Stücke unsern Vorfahren dermassen eingewurtzelt / daß es fast unmöglich/ dieselbe aus dem Hertzen zu reissen/ deßwegen sie beydes in Griechischen und Lateinischen Historien vor vielen andern Völckern berühmt. Besiehe was kurtz vorher aus Tacito angezogen worden.

Wo aber dieses Treffen sich zugetragen habe / sind unterschiedene Meynungen der Gelehrten. Der arbeitsame und aus dem Grunde gelehrte Philippus Cluverius, der in den Historien trefflich erfahren / und das alte Teutschland in 3. Büchern beschrieben hat / zeucht dasselbe hinein in das Stifft Paderborn / fast bis an den Ursprung der Lippe / weil Tacitus 1. Annal. meldet / der Römer Nieder-

Wo dieses Treffen geschehẽ?

lage sey in Saltu Teutoburgiensi, das ist / im Teutenburger Forst geschehen / welcher sich nach Cluverii Meynung von dem Städtlein Dietmelle an bis gen Horn erstrecket / weil sich die Gelegenheit des Ortes wohl darzu reimet. Diese Bezeichnung des Orts düncket mich die allerbeste zu seyn / wenn man ferner folgendes in Acht nimmt / daß nemlich / wie aus Dione zu sehen / 3. Angriffe geschehen / und dieses Schlagen und Metzeln drey Tage gewähret / daß also der Anfang desselben viel weiter herunter an der Lippe gemacht worden / und sich am dritten Tage hinauff gezogen / bis über das Schloß Falckenburg / und Flecken Perleberg / bis in das damahlige Gewälde und Berge bey Dietmelle / allda hernach Germanicus den erschlagenen Legionen ein Grabmahl auffrichten lassen.

Wenn es sich zugetragen? Der Zeit halber ists gewiß / daß diese der Römer Niederlage geschehen / als P. Cornelius Dolabella, und C. Junius Silanus zu Rom Burgermeister gewesen / das ist / gleich im 52. Jahr der Regierung Augusti: 10. Jahr nach Christi Geburt: Nach Erschaffung der Welt 3959. und nach Erbauung der Stadt Rom 762. 224. Jahr nach der Cannensischen Niederlage / so die Römer vom Hannibale erlitten: Den Tag eigentlich betreffend / wird von Pantaleonte in seinem Historischen Tag-Buch der 2. Aug. gesetzet / welcher Tag / wie Macrobius aufgemercket hat /

von

von den Römern wegen vieler Widerwertigkeiten / so ihnen daran zugestanden / für verworffen geschätzet worden / als an welchem auch obgedachte Schlacht bey dem Dorff Canna sich begeben. Andere aber setzen / und zwar richtiger / den 4. Julii, an welchem Unterschied doch so viel nicht gelegen ist.

Der Effect uñ Wirckung dieser Victorie ist gewesen / daß die Römer die neue Provintz wiederum verlohren / und da sie meyneten ihre Herrschafft und Botmäßigkeit über die teutsche See hinüber / bis zu der Cimbrer Vorgebirg zu erstrecken / sind sie darnach zufrieden gewesen / daß der Rhein die Marck und Scheidung seyn solte zwischen ihnen und den Teutschen / welche sich hierdurch frey gemacht und das Röm. Joch von ihren Hälsen geworffen haben.

Ander

Ander Theil der Geschichte ARMINII

Von der Varianischen Niederlage bis zu des theuren Helden tödtlichem Hintritt.

Nach Christi Geburt 10.

NAchdem das Geschrey von der schrecklichen Niederlage der Römer für den Obersten Tiberium kommen / welcher dazumahl wider die Völcker in Ungarn / Dalmatien und Croatien von der Römer wegen Krieg führete / und vor wenig Tagen denselbigen zu glücklichem Ende gebracht hatte / ließ er ihm sehr angelegen seyn aufs förderlichste gen Rom zugelangen. Nun war seine Ankunfft in solchem Schrecken männiglichen angenehm / weil fast niemand zweiffelte / die Sieghafften Teutschen würden sich mit bemeldten Völckern vereinbaret haben / und mit zusammengesetzter Macht in Italien gedrungen seyn / wann nicht zuvor Illyrien von Tiberio wäre bezwungen gewesen. Dahero war die Ehre Tiberii so viel desto grösser / und wurde ihm der Triumph bewilliget / welchen er doch wegen der Römer Schrecken auf eine bessere Zeit

re Zeit versparete. Inzwischen übergab ihm Augustus das aufs neue zusammengestoppelte Volck / die Schmach und den Schaden an den Teütschen zu rächen. Tiberius säumete sich nach empfangenem Befehl nicht lange / sondern zog im Jahr Christi 11. gantz freudig mit grosser Heeres-Krafft in Teutschland / jedoch fuhr er sehr behutsam / dann er merckete wohl / wie viel die Verwegenheit und Nachläßigkeit Vari den Römern geschadet hätte. Derohalben nahm er nichts ohne reiffe Erwegung vor die Hand / und da er zuvor nur seinem eigenen Gutdüncken gefolget hatte / gebrauchte er sich / wider solche Gewonheit / verständiger Leute Rath / nach welchem er sich in gegenwärtigem Zuge zu richten hätte. 11. Tiberius will sich an den Teutschen rächen.

Wendete also in allen Dingen höhern und genauern Fleiß an. Als er übern Rhein setzen wolte / ließ er das Proviant / welches er auf gewisse Maß gesetzet / nicht ehe überführen / er hatte sich dann zuvor jeglicher Last gnugsam erkundiget / dann er wolte nicht leiden / daß dasjenige / so man wohl entrathen könte / solte mit übergebracht werden. Nachdeme er nun übern Rhein kommen / hielte er eine strenge Ordnung im Leben / asse nur im grünen Gras / und bliebe zum öfftern des Nachts unterm freyen Himmel: Ertheilete jeden Tag schrifftlichen Befehl / wie man sich in plötzlichen und unverhofften Fällen verhalten

ten solte/mit diesem Zusatze/ daß man zu jeder Zeit so Tags als Nachts sich in zweiffelhafften Dingen bey ihme / und sonsten niemanden / berathen lassen solte. In allen hielte er sehr scharffe Kriegszucht/belegte die Verbrecher mit mancherley schmählichen Straffen/entsetzete auch einen Obersten-Lieutenant aller Würde/ weil er etliche Soldaten übern Rhein auf die Jagt ausgeschicket hatte.

Seine Verrichtung aber in diesem Zuge war nicht sonderlich: Dann / wie Dio schreibet/schlug er keinmahl mit dem Feinde/ weil derselbe nicht konte zum Stande gebracht werden/ auch mochte er kein Volck der Teutschen wieder unter der Römer Gewalt bringē/ und wiewohl er mit Brand und Verheerung etwas Schaden thäte/ wolte er sich doch nicht zuweit vom Rheine ins Land wagen / weil er sich besorgte/ es möchte ihm/ wie seinem Vorfahren Quintilio ergehen. Vellejus Paterculus aber / als der in Erzehlung seines Feld-Obersten Tiberii Thaten/ also auch hier hochtrabend ist/ spricht: **Obwol die Teutschen sich gestellet / als ob sie in Italien / wie vormahls von ihren Landesleuten den Cimbern und Teutonen auch geschehen / fallen wolten / sey doch** Tiberius **ungeachtet dessen mitten in Teutschland gerucket/ habe die Pässe allenthalben geöffnet/ die so sich widersetzet / geschlagen/ und das**

Land

Land verheeret und verbrennet / auch nach solchem mit höchster Ehre / und ungeringertem Heer / wieder übern Rhein in die Winterläger gezogen. Nach Verfliessung zweyer Jahre / die er in diesen Zuge zugebracht / zog er wieder gen Rom / und hielt den Triumph / welchen er bis dahero verschoben / mit stattlichem Pracht und Begängnissen / welches geschach den 10. May des 13den Jahrs nach Christi des HErrn Geburt. 13.

Als aber Tiberius nach Rom gelanget / ordnete Augustus an seine Stelle zum Feld-Obersten in Teutschland einen vortrefflichen Mann mit Namen Germanicus, welcher ein Sohn war obgedachten Cl. Drusi Neronis und ein Enckel Liviæ. Diesem untergab er kurtz vor seinem Tode acht Legiones / die Schmach und Niederlage der Seinigen / derer er nicht vergessen konte / am Arminio zu rächen; Diese Legionen waren in zwey Heer getheilet / lagen aber beyde an dem Rhein. Uber das eine / welches man das Oberheer nennete / und zu Mäyntz das Quartier hatte / war ein Oberster gesetzet mit Namen C. Silius, welcher dem Germanico als ein Lieutenant zugegeben war. Uber das andere / welches man das Unterheer hiesse / war A. Cecina Oberster / die völlige Gewalt und Regiment aber hatte Germanicus, welcher damahls abwesend / und in Gallien mit Einnehmung der Zölle und Schatzung zu thun hatte. Nachdem 14.

dem nun Augustus im 14. Jahr Christi todes verfahren/ und bemeldte Legionen seinen Tod vernommen hatten/ fiengen sie eine gefährliche Rebellion an/ schlugen den mehrern Theil ihrer Hauptleute todt / und wolten kurtzum Germanicum zum Käyser haben / dieweil er aber solches beharrlich abschlug / gerieth er darüber in Leib- und Lebens-Gefahr/ zuletzt da er mit vielem Gelde / so er denselben austheilen ließ / den Lermen gestillet/ und sie den verübten Muthwillen gnugsam bereuet hatten / kam sie eine Lust an gegen den Feind zu gehen: Damit vermeyneten sie ihre Unsinnigkeit zu büssen: Achteten auch dafür / ihrer erschlagenen Mitbrüder Geist und Seelen könten auf keine andere Weisse versöhnet werden / dann daß sie gegen den Feind giengen/ und daselbst entweder männlich siegeten/ oder redlich erschlagen würden. Damit sie nun nicht wieder zu rebelliren Ursache hätten folgete Germanicus ihrem hefftigen Begehren / und schlug bey Santen (Vetera) allwo das eine Winter-Quartier war/ eine Brücke übern Rhein / ruckete mit zwölff tausend auserlesener Soldaten/ neben sechs und zwantzig Fähnlein von den zugeschickten Völckern / und acht Esquadronen Reuter/ so in den Aufruhr mit gewilliget hatten/hinüber in Teutschland. Damahls lagen die Teutschen nicht weit von dannen / waren frölich und ohne besorgende Gefahr / weil sie sahen / daß die Römer

Germanicus rucket in Teutschland.

mer wegen des Augusti Tode eine allgemeine Trauer begiengen / auch die Regimenter uneins und in Zwietracht stunden / aber der Römer Hauff kam eilends und unversehens an den Wald / den man damahls Cæsiam nennete / und zwischen den Städten Wesel und Coesfeld / auf einer Seiten ins Hertzogthum Cleve / auf der andern in Westphalen sich erstrecket / denselben fälleten sie eines Theils / und schleiffeten den Damm / welchen vor diesem Tiberius in gedachtem Walde bey der Stadt Scherenbecke angefangen / und schlugen daselbst ihr Lager / welches sie vorn und hinten mit einem Wall / auf den Seiten aber mit den gefälleten Bäumen verwahreten / von dannen zogen sie durch dicke und finstere Wälder / und weil sie zween Wege vor sich hatten / berathschlageten sie / ob sie wolten den gewöhnlichen und kürtzern ziehen / oder den ungebähnten / dessen sich der Feind am wenigsten versehen würde / und als sie der Sachen einig worden / daß sie den längern und ungewöhnlichen ziehen wolten / eileten sie dahero desto mehr / dann es brachten die Kundschafften / daß die Teutschen ein hohes Fest begiengen / und vermuthlich sich selbe Nacht mit Panquetiren und andern Kurtzweilen lustig machen w[illegible]n. Darum hielte sich Germanicus fertig / und schickete Cecinam mit den hurtigsten Fahnen voran / welche das hinderliche Gebüsche außm Wege räumen solten / und

zog er mit den Regimentern nicht ferne hernach. Gelangeten also bey Nacht durch Hülffe des Mondenscheins durch den Wald an die Dörffer der Marsen/ welche ohne alle Furcht toll und voll um die Tische und Bette herum lagen / und hatten weder Wacht noch anders in solchen Läufften und Fällen nothwendig bestellet. Also gar war alles Fahrlässig hindangesetzet / und war da weder Furcht des Krieges/ noch Sicherheit des Friedens/ so lange sie voll waren und schlieffen. Hierauf theilete Germanicus sein begieriges Kriegsvolck in vier Hauffen / die Plünderung dardurch zu erweitern / schlug die Teutschen an allen Orten auf der Kirchweihe zu todt / verbrandte die Dörffer und verwüstete das Land in Westphalen auf zwölff Meilweges mit Feuer und Schwerdt. Ja es mochten weder Weiber noch Kinder die Römischen Soldaten zur Erbarmung bewegen / so gar wurde nichts geschonet/ von alle dem/ so beydes Menschen und Göttern zuständig war. Der berühmte Tempel / welchen man der Tanfane Kirchen nennete/ wurde gleichfals zu Grunde geschleiffet / hingegen litten die Römer geringen Schaden/ weil sie den Feind im Schlaffe überfallen / denselben Wehrloß und hin und wieder zerstreuet angegriffen und geschlagen hatten.

Germanicus überfält die Teutschen.

Tanfane Tempel geschleifft.

Durch diese Schlacht wurden die nechst angrentzenden Völcker damahls Bruckteri/

Tuban=

Tubantes/ und Usipetes genant/ aufgewecket/ die sich denn eilends zusammen rotteten/ und die Wälder/ dadurch die Römer wieder zurück ziehen musten / allenthalben einnahmen und besetzeten / welches als es Germanicus vernommen/ ordnete er sein Volck dergestalt/ daß es beydes zum Reisen und Fechten gerüstet war. Ein Theil der Reuterey/ und die Fähnlein der zugeschickten Knechte hatten den Vorzug/ darauf folgete die erste Legion/ auf der rechten Seiten die fünffte / auf der Lincken die neunzehende / mitten innen die Heer- und Rüstwagen / zuletzt die zwantzigste Legion / und nach derselben was von den Bundsgenossen ihnen war zugeschicket worden. So lange nun das gantze Heer in der Ordnung durch den Wald herzog / waren die Teutschen still / darnach fiengen sie an von vornen und an den Seiten allgemach einzufallen / bis sie zuletzt mit aller Gewalt in den Nachzug einbrachen / und durch ihre starcke Hauffen die leichten Fahnen der Römer in Unordnung brachten. Als dieses Germanicus ersehen/ ritte er hinzu und vermahnete die zwantzigste Legion mit lauter Stimme ruffend: Anjetzo wäre es Zeit/ an der sie möchten und solten den begangenen Fehler der jüngsten Rebellion wieder tillgen und ausleschen / derhalben solten sie das Beste thun / sich tapfer halten und den verübten Trotz und Frevel aniezo mit Lob

Römer im Rückwege angesprengt.

15.

und Ruhm wiederum ersetzen. Auf welches Zusprechen sie erhitzet/ und mit gesamter Macht dermassen gegen den Feind drungen/ denselben schlugen und so lange aufhielten/ bis der erste Hauffe außm Walde kommen war/ und sich zu verschantzen anfieng. Von dannen hatten sie ferner keinen Anstoß/ und wurde der Soldat/ nachdeme er durch erhaltenen Sieg versöhnet und dahero ermundert und muthig worden/ wiederum mit guter Ruhe und Sicherheit ins Winter-Quartier gebracht.

Im Jahr Christi 15. als Drusus Cæsar und C. Norbanus zu Rom Burgermeister waren/ wurde Germanico einen Triumph zu halten bewilliget/ ungeachtet der Krieg noch für und für währete: Wiewohl sich nun Germanicus mit starcker Macht rüstete/ denselben erst auf künfftigen Sommer fortzusetzen/ trug es sich doch zu/ daß er gleich bey angehenden Frühling den Catten in das Land fiel. Dann es war ein Geschrey kommen/ daraus er ihm gute Hoffnung schöpffete/ wie nemlich die beyde Fürsten der Teutschen Arminius und Segestes untereinander uneins wären/ und hätte sich das Volck zum Theil an diesen/ andern Theils an jenen gehencket.

Germanicus fället in d' Cattē Land.

Arminius hatte sonderlich sein Augen-Werck dahin gerichtet/ wie er die Seinen in steter Wacht erhalten/ und dadurch der Römer Regiment und Herrschafft abhalten möchte.

Arminius Beschirmer Teutschlandes.

Sege-

Segestes aber hielte es mehr mit den Römern / und so offt Arminius samt den andern Teutschen einen Anschlag wider derselben Gewalt fürnahme / offenbahrete und verrieth er ihnen denselben / inmassen er kürtzlich vor des Vari Niederlage auch gethan hätte. Seithero ließ er sich öffentlich vermercken / wie er mehr den Römern als seinen Tochter-Mann Arminio anhängig wäre / aus Ursach / wie oben vermeldet. Dergestalt war der Eydam dem Schweher verhasset / wie auch nicht weniger die Schwäger deßhalben in Zwietracht stunden / in Sum̃a dasjenige / was sonst andere zur Versöhnung reitzet und gleich als ein Band der Liebe und Freundschafft zu seyn pflegt / dienete hie zu lauter Uneinigkeit. Derhalben fuhr Germanicus zu und übergab seinem Lieutenant Cecinæ vier Legiones (das ist bey vier und zwantzig tausend Mann) Römischer Knechte / und sonsten fünff tausend Mann von den zugeschickten Völckern / ausser was er von den Teutschen so auf der Gallischen Seiten des Rheins wohneten / in Eil auffbringen möchte. Er selbst zog mit den andern vier Legionen und zehen tausend zugeschickter Bundsgenossen hernach / und als er übern Rhein gesetzet / lagerte er sich auf dem Berge / so man damahls Taunum nennete / und richtete das Castell wieder auff / welches sein Vater Drusus vor diesen gebauet / die Feinde aber vermuthlich geschleiffet hatten.

Segestes Verräther des Vaterlands

Catten unversehens überfallen. Von dannen thäte er mit dem fertigsten Volck einen Einfall in der Catten Land/ ließ aber L. Apronium die Pässe offen zu halten und zu bewahren hinter sich / denn er hatte damahls selbiger Gegend ohne Hinderung des Gewässers / so doch selten geschicht / trucken reisen gehabt. Muste derhalben sich besorgen / es möchte auf dem Rückwege Regenwetter einfallen / und die Wasser allenthalben hoch anlauffen. Er kam aber den Catten so unversehens und eilends auf den Hals/ daß gleich im ersten Einfall beydes Weiber und Kinder / auch alte unvermögliche Leute entweder gefangen oder erschlagen wurden. Die junge Mannschafft aber hatte sich durch Schwimmen über die Eder gemacht / und fiengen an die Römer / welche bey Waldeck eine Brücke schlagen wolten / abzutreiben. Aber nachdem sie nichts schaffen mochten / und mit Geschoß und Schleudern zurück getrieben worden / liessen sie bey Germanico um einen Frieden anhalten / weiln sie aber den auch nicht erlangen mochten / fiel ein Theil derselben zu Germanico über: Die andern verliessen ihre Flecken und Dörffer / und flohen hin und wieder in die Wälder.

Mattiū od Marpurg verbrannt. Germanicus aber verbrante ihre Hauptstadt Mattium, (soll der Gelehrten Meynung nach Marpurg seyn/) und nachdem er das platte Land / wie vermuthet wird / zwischen Marpurg und Putzbach verheeret / kehrete er

den

den nechsten Weg wieder dem Rheine zu. Es wolte sich auch der Feind gegen den Abziehenden im Rückwege nichts unterstehen/welches er doch zu thun pflegte / so offt er auf eine List mehr dann aus Furcht geflohen war. Es hatten zwar die Cherischen ihnen vorgenommen den Catten zu Hülffe zu kommen / aber nachdem sie gesehen / daß Cecina allenthalben umherstreiffete/ und allen/ was sich nur widersetzete / begegnete / ja auch die Marsen/ die sich ihm widersetzet/ glücklich überwunden hatte/ haben sie es lassen anstehen.

Segestes Gesandten begehrē Hülffe.

Nicht lange hernach kamen Gesandte vom Segeste, und hielten um Hülffe an für ihren Herrn wider seine Landsleute / von denen er belägert war. Arminius je mehr er die Seinen zum Kriege vermahnete / je mehr vermochte er bey ihnen / dann/ wie Tacitus schreibet / ist dieses der Teutschen Brauch / daß welcher am kühnesten und verwegensten ist etwas anzurichten / derselbe für den getreuesten und geschicktesten geachtet wird.

Diesen Gesandten hatte Segestes seinen Sohn Segimundum zugeordnet/ welcher sich aber dessen weigerte / dann als die Teutschen von den Römern abfielen/ war er zu Bonn bey der Ubier Altar ein Priester gewesen/und hatte dabey die Infeln und andern geistlichen Ornat zerrissen und sich von dann zu den Seinigen übern Rhein begeben / derhalben förchte er sich/ es möchte solches jetzund an ihme ge-

ahndet und gerochen werden / jedoch weil es der Vater so haben wolte / ließ er sich bereden / fassete ihm auch selber eine gute Hoffnung / der Zuversicht / dieweil die Römer sich sonsten gütig erwiesen / würden sie auch ihme ihre Gnade und Gunst nicht zurück halten. Germanicus empfieng ihn neben seinen Beygeordneten freundlich / und ließ ihn mit sichern Gleit übern Rhein bringen / wendete sich darauff und zog zu dem Schloß Alison, in welchem Segestes belägert war / und erledigte nach gehaltenem Treffen Segestem samt seinen Verwandten und Unterthanen. Unter denselben waren viel edle Weiber / und benamentlich die Gemahlin Arminii, des Segestis Tochter / welche doch mehr ihres Ehegemahls / dann ihres Vaters Hertzen und Gemüthe nachfolgete. Dann als man sie gefänglich annahme / ließ sie sich weder mit Weinen / noch mit kläglichen oder flehentlichen Worten und Bitten vermercken / sondern hatte allein ihre Hände in den Schos zusammen gelegt / und sahe ihren Leib an / mit welchem sie schwanger gieng.

Wird ihnen geleistet.

Arminii Gemahlin wird gefangen.

Man eroberte hier viel Kleider und Rüstung / so die Teutschen bey der Varianischen Niederlage bekommen / welche dem Segesti und andern in dem Castell zur Beute ausgetheilet wurden. Aber unter allen andern war Segestes am herrlichsten anzusehen / denn er für sich selbst ein ansehnlicher Mann war / und

dieweil

dieweil er es jederzeit mit den Römern gehal- ten / muthig und unverzagt einher trat. Sei- ne Rede an den Germanicum war wie folget: Dieses ist nicht der erste Tag / daran ich meine Standhafftigkeit / Treue und Glauben dem Römischen Volcke erzeiget habe / sondern von der Zeit an / als ich von dem Röm. Käyser Augusto hochlöb- licher Gedächtnis / mit dem Römischen Burger-Recht und Freyheit bin begabet worden / habe ich mir allewege Freund und Feind nach eurem Nutzen auser- wehlet / nicht daß ich solches aus Haß ge- gen mein Vaterland gethan haben wol- te / (denn ich weiß wohl / daß alle Ver- räther / auch denen selbst bey welchen sie andere verrathen / verhasset seyn /) son- dern dieweil ich sehe / daß den Römern und Teutschen gleiche Dinge nutzen: Und daß ich allezeit lieber Frieden / dann Krieg haben wollen / Derhalben ich dann vor dieser Zeit den Rauber und Entführer meiner Tochter / und euers Bundes Brecher Arminium bey dem O- bersten Varo habe angeklagt / und weil die Sache durch Fahrläßigkeit verscho- ben ward / ich aber sahe / daß sich auf die gemeine Gesetze nicht viel zu verlas- sen war / habe ich begehret / daß man bey- des mich / Arminium und andere / so von diesem Anschlage Wissenschafft hatten /

Knechtische Rede an Segestum.

zur Hafft ziehen solte. Worinnen ich mich auf dieselbe Nacht beruffe / welche / wolte GOtt sie wäre mir die letzte gewesen / dann daß solche Dinge solten hernach gefolget seyn / die jetzo billicher zu beweinen / als zu beschönen sind. Ferner habe ich den Arminium gefänglich annehmen lassen / auch dergleichen von seinem Anhange wiederum ausstehen und erdulten müssen. So bald ich aber nun deiner Hülffe habe geniessen mögen / ist mir der alte Stand grösser und ehrlicher fürkommen / dann solchem neuen unziemlichen Beginnen beyzupflichten. Zwar nicht zu dem Ende / daß ich gedächte Geschenck und Belohnung davon zu haben / sondern daß ich mich des Vorwurffs der Untreu entschütten / und zugleich allen Teutschen Völckern / wo sie es anders erkennen wolten / Fried und Ruhe schaffen und erlangen möchte. Meinen Sohn betreffend / bitte ich / daß man dessen Jugend ansehe / und ihme den begangenen Fehler verzeihe / und seinem Unverstand zurechne. Darnach meiner Tochter halben / bekenne ich / daß solche durch Zwang hiehergebracht / stelle es also zu eurem Ermessen / welches dißfals zubetrachten / daß sie von Arminio schwanger / oder daß sie von mir erzeuget worden. Dieses war des Segestis Rede /

de/darauff gab Germanicus ihm eine freundliche Antwort/ und versprach seinen Kindern und nechsten Anverwandten Schutz uñ Sicherheit/ ihm aber gab er einen Sitz in der alten eroberten Provintz.

Nach diesem zog Germanicus wieder zurück/ und nahm vom Tiberio den Titul eines Imperatoris oder Feld-Obersten an. Bald hernach kam Arminii Gemahlin darnieder/ und gebahr einen jungen Sohn/ welcher zu Ravenna aufferzogen ward/ und nach der Zeit viel Ungemachs und Spots seines Vaters halben erdulten muste/ davon zwar Tacitus zu schreiben Verheiß gethan/ ist aber doch unter seinen hinterlassenen Büchern nichts zu befinden.

Junger Sohn Arminii.

Nachdem nun das Geschrey erschollen/ welcher Gestallt Segestes sich den Römern ergeben/ und sie ihn hingegen freundlich empfangen/ und gehalten/ wurde dasselbe von den Teutschen ungleich aufgenommen/ diejenigen/ so mehr Lust zum Kriege hatten/ verdroß es und ergrimmeten nur hefftiger: Andere/ die lieber Frieden gesehen/ gewonnen hierdurch zu besserer und ruhiger Zeit Hoffnung. Sonderlich erhitzete Arminium dieses noch mehr/ weil er vernommen/ daß man seine Gemahlin hinweggeführet/ und darzu schweren Leibes in die knechtische Dienstbarkeit der Römer dahingegeben hätte. Ritte derhalben im Lande hin und her/ und bewarb sich

Arminius rüstet sich an den Römern zu rächen.

sich allenthalben bey den Cherischen um Hülff und Volck beydes wider Germanicum als Segestem. Konte sich auch des Scheltens nicht enthalten / sondern liesse sich gantz spöttisch vernehmen / wie nemlich der eine ein so feiner und ehrlicher Vater / der ander ein so schöner und gewaltiger Feld-Oberster wäre / wie das gantze Römische Heer so tapfere That begangen / indem ihrer so viel alle ihre Macht und Stärcke über ein armes Weibesbild angewendet / und dieselbe mit Gewalt hinweggeführet. Wenn sie so gewaltige Eisenfresser seyn wolten / warum sie sich denn darnach nicht erzeigt / als er die drey Legionen samt ihren dreyen Legaten oder Lieutenanten erlegt. Er aber wäre nicht ein solcher / der mit Verrätherey umgehe / oder ihm gegen schwangere und schwache Weibsbilder zu kriegen fürnehme / sondern pflege mit offener That gegen einen gerüsteten Feind zu streiten / zum Wahrzeichẽ sehe man der Römer Waffen und Fahnen hin und wieder in den Wäldern hangen / welche er den Teutschen Göttern aufgehencket und gewiedmet hätte. Es möchte Segestes immer hinziehen / und das überwundene Ufer des Rheins einnehmen und bewohnen / auch seinem Sohne das Priesterthum wiedergeben: Es würden ihn aber doch

Dessen Scheltrede wider Segestem und die Römer.

die

die Teutschen nimmermehr gnug entschuldigen / daß sie durch seinen Vorschub der Römer Kleidung / Beil und Ruthen zwischen dem Rhein und der Elbe hätten sehen und leiden müssen. Andere Völcker / dieweil sie von dem Römischen Reiche nichts wüsten / hätten sich für ihren Plagen uñ Straffen nichts zubefürchten / dörfften ihnen auch keinen Schoß und Schatzung erlegen: Von welchen Dingen dieweil sie sich einmahl entledigt / also / daß weder Augustus, den man wolte für einen Heiligen auffwerffen / noch der außerkohrne Tiberius viel hätten können ausrichten / sondern beyde mit Schanden müssen abziehen / als solten sie nur getrost seyn / und vor diesem unerfahrnen Jünglinge und aufrührischen Volcke nicht erschrecken / sondern so sie mehr Lust hätten ihr Vaterland zu erhalten / ihre Eltern zu vertheidigen / und ihre alte hergebrachte Gewonheiten zu beschirmen / als neue Herrschafft über sich wachsen zu lassen / oder neue Städte mit Römischen Bürgern in ihrer Landschafft zu besetzen und aufzurichten / solten sie ihme vielmehr nachfolgen / als der sie wolle bey ihrer alten Freyheit und Ehren erhalten / und nicht den Segestem hören oder ansehen / welcher nach nichts anders trachtete / als wie er

Männliche Auffmunterung.

sie

sie in eine schändliche und unleidentliche Dienstbarkeit stecken möchte.

Teutsche wider die Römer aufgemuntert Wie auch Inguiomerus

Durch diese Vermahnung wurden nicht allein die Cherischen bewegt/ sondern es traten auch die umliegende Völcker auf des Arminii Seiten/auch des Arminii Vaters Bruder Inguiomerus selbst/ welcher allewege bey den Römern in grossem Ansehen gewesen war: Dahero den Germanico nicht eine geringe Furcht entstunde. Damit nun diese Macht nicht zusammen gebracht/ und er von so vielen auf einmahl möchte beleget werden/ schickte er Cecinam mit 40. Römischen Fähnlein durch die Bructeros an die Ems mit Befehl/ so viel möglichen/ zu verhindern/ daß die Teutschen nicht zusammen stiessen/ der Oberste Pedo aber zog mit der Reuterey an der Friesen Grentze hinab/ Er selbst brachte die übrigen vier Legiones zu Schiffe und fuhr mit denselben den Rhein hinab/ gelangeten ferner durch die Suyder-See und Lachen zu vorgenanntem Flusse/also daß die drey Hauffen/ Reuterey/ Fußvolck/ und die/ so zu Schiffe gefahren waren/ daselbst zusammen kamen. Die Chaucos oder Kautzen zwischen der Ems und Elbe/ weil sie ihm Hülffe versprachen/ ließ er mitziehen. Die Bructeri stecketen ihre Dörffer und Flecken selbst an/ damit der Feind sich nicht daraus behelffen möchte. Wider diese schickte Germanicus L. Stertinium mit dem fertigsten Hauffen/ derselbe

Der Römer Sammelplatz.

selbe schlug mit ihnen und erhielt den Sieg. Unter dem Würgen und Plündern funde man die Haupt-Fahne der neunzehenden Legion / welche in der Varianischen Niederlage war verlohren worden / von dannen zog das gantze Heer auffwerts bis zu den eussersten Grentzen der Bruckterer / verhecrete alles / was zwischen der Ems und Lippe gelegen / bis an den Teutenburger Wald / darinnen / wie man vorgab / Varus und die erschlagene Legionen noch unbegraben lagen. Hierdurch wurde Germanicus dermassen zum Mitleiden bewegt / daß er ihm vornahm / den erschlagenen Soldaten / sammt ihrem Obersten / eine ehrliche Begräbniß zu halten. Gleiche Erbarmung hatte das gantze Heer / so vorhanden war / indem ein jeder sich erinnerte seiner liebsten Freunde / betrachtete darneben die Unbeständigkeit des Glücks / und wie es sonderlich im Kriege anderst pflege auszuschlagen / als man vermeynt. Demnach schickete Germanicus seinen Lieutenant Cecinam voran / daß er den Teutenburger Wald solte durchstreiffen / Brücken und Dämme machen über die Sümpff und morastige Oerter / über welche man sonsten wegen des weichen Bodens mit dem Heer nicht kommen konte. Darnach zogen sie den Wald hinein / welcher nicht allein an ihm selber ungeheuer und heßlich / sondern auch wegen der traurigen Gedächtniß traurig anzusehen war.

Kommen in den Teutenburger Wald.

Erstlich

Vari Legiones unbegraben.

Erstlich sahen sie das Lager/ darinnen Varus mit den dreyen Legionen sich gelägert hatte/ welches ziemlich weit umfangen / also daß man noch eigentlich sehen konte / wo und wie ferne die drey Legionen daselbst waren ausgetheilet gewesen. Darnach funden sie einen Wall / der halb eingerissen / und von aussen mit einem niedrigen Graben umgeben war / darinn sich nach der Schlacht / die so überblieben waren / zusammen gethan und enthalten hatten / mitten aber auf dem Felde lagen die Gebeine eines Theils zerstreuet / eines Theils zu Hauffe getragen / nachdem sie geflohen waren / oder Widerstand gethan hatten / darneben lagen die zerbrochenen Gewehr / die Knochen von den todten Pferden und dergleichen: Die Todenköpffe waren an die Bäume genagelt. Weiter fand man in den nechsten Wäldern noch die Altar stehen / darauf die Teutschen der Römer Hauptleute und hohe Officirer ihren Göttern geschlachtet und aufgeopffert hatten. Und die so nach der Schlacht übergeblieben / oder aus der Teutschen Gefängnis entlauffen waren / zeigeten auf der Walstadt einen und den andern Ort / wo die Legaten oder Lieutenante wären erschlagen worden / wo Varus die erste Wunde empfangen / wo er ihm selbst die unglückselige Hand angelegt / und durch einen selbst eigenen Stoß den Todt zuwege gebracht hätte: Wo Arminii Zelt gewesen / daraus er zu den Seinen

nen geredet/ wie viel er Galgen hin und her aufgerichtet/ daran er die Gefangenen gehencket hätte/ wie viel er Gruben machen lassen/ darein er sie geworffen/ und wie er die Römischen Panier und Adler verspottet und verschmähet hätte. Welches/ nachdem sie alles angehöret/ auch die Wallstadt/ darauff dieses geschehen/ selbst mit Augen gesehen hatten/ huben sie an/ und lasen nunmehr in dem sechsten Jahre nach gehaltener Schlacht die Gebeine ihrer Mitbürger und Brüder zusammen/und begrubē dieselbe/ ungeachtet sie nicht wissen konten/ wer Freund oder Feind wäre/ alle an einem Orte/ beydes mit grosser Traurigkeit/ die sie der Ihren halben bey sich befunden/ und Zorn/ den sie gegen den Feind trugen. Den ersten Rasen zur Grabstäte legete Germanicus, einmahl darum/ den Erschlagenen die gebührende Ehre zu leisten/ dann bey den Anwesenden ein Mitleiden zu erwecken/ welches aber hernach dem Käyser Tiberio mißfallen/ entweder aus Abgunst gegen sein Thun/ oder dieweil er vermeynte/ das Volck wäre hierdurch verzagt gemacht worden.

Werden zur Erden bestetiget.

Nach diesem als Germanicus vermerckte/ daß Arminius sich zurück in die unbekanten und ungebahnten Wälder begeben/ ruckete er ihm aufm Fuß nach/ und so bald er seine Gelegenheit ersahe/ befahl er seiner Reuterey/ daß sie vorhinziehen und dem Feinde das

offene Feld/ darauff er zuvor gelegen war/ ablauffen und einnehmen solte. Derhalben als Arminius solches merckete/ brachte er die seinen zusammen/ und wie er sie zuvor geheissen hatte/ daß sie sich in die Wälder solten zerschlagen/ also wendete er sich unversehens/ gab auch denen/ welche er in den Wald versteckt hatte/ ein Zeichen/ daß sie solten herfürbrechen/ welche dann dermassen in die Römische Reuter fielen/ daß sie bald in Unordnung geriethen/ und als man ihnen etzliche Fahnen zum Entsatz zuschickete/ wurden sie gleichfals von den fliegenden Reutern hinter sich getrieben und flüchtig gemacht. Der Schrecken war dahero bey den Römern desto grösser/ weil beydes Reuterey als Fußvolck sich nach einem guten Auskommen umsahen. Die Teutschen rucketen den Flüchtigen hurtig nach/ und trieben dieselbe in einen Sumpff oder Morast/ daraus die Römer nicht wohl kommen konten/ weil sie des Orts nicht bekannt waren/ und wäre die Sache endlich übel ausgeschlagen/ wo nicht Germanicus die Legionen in Schlachtordnung gestellet/ und zu den Seinen herzugeeilet hätte. Wodurch die Teuschen in etwas erschracken/ hingegen die Römer wiederum keck und muthig gemacht wurden. Tacitus meldet allhier/ es seyn darauff beyde Partheyen mit gleicher Wehr abgezogen/ also daß kein Theil dem andern viel habe können vorwerffen. Es ist

Treffen mit Arminio.

Römer leiden Schaden.

ist aber wohl glaublich / es müsse Germanicus eine ziemliche Schlappe bekommen haben / weil er also hinweggeeilet / und sich weiter nichts gegen die Teutschen unterstanden.

Also führete er nun / wie gedacht / sein Heer wieder zurück an die Ems / und gleichwie er zuvor die Legionen hatte zu Schiffe lassen hinabfahren / also bracht er sie zu Schiffe herwieder. Ein Theil der Reuterey muste an dem Ufer der See hin nach dem Rhein zu ziehen. Cecina, der eine absonderliche Armee führete / zog auf Befehl des Feld-Obersten nach der langen Brücke / in Hoffnung auf das förderlichste darüber zu gelangen. Dieses war ein schmaler Damm / über welchen man zwischen breiten und tieffen Pfützen muste ziehen / welchen etwa L. Domitius hatte lassen machen: Rings umher war es entweder voll Wassers / so aus den Bächen ablieff / oder sonst koth- und sumpffig / daß an keinem Orte wohl fortzukommen: Auf den Seiten lagen Wälder / welche sich allgemach die Höhe hinaufzogen / dieselbe hatte Arminius verlegt / dieweil er mit seinem leicht-gerüsteten Volcke durch die Nebenwege dem Römischen Hauffen / welche mit der Rüstung und Plunder / den die Knechte trugen / beschweret / langsam daherzogen / leichtlich vorkommen / und den Weg verlauffen mögen. Cecina stunde lange im Zweiffel / wie er die alte zerbrochene Brücke wieder aufrichten / und

Römer ziehen zurück.

zugleich den Feind abhalten möchte: Wurde doch endlich Raths daselbst ein Lager zu schlagen / und das Volck dergestalt auszutheilen / damit ein Theil desselben die Brücke verfertigte / das andere unterdessen sich mit dem Feinde schlüge. Die Teutschen aber unterstunden sich durch die Schildwacht zu dringen / und die Schantzgräber mit Reitzen / Entgegenlauffen und Umbringen in dem angefangenen Wercke zu verhindern / darüber sich dann ein groß Geschrey zwischen den Arbeitern und Streitenden erhub. Es waren aber alle Dinge den Römern zuwider / einmahl der Ort / welcher eitel Sumpff und Morast war / also daß man weder recht stehen / noch gehen konte. Zudem waren die Knechte mit den Pantzern beschwert / daß sie sich nicht wohl regen / vielweniger zwischen den Wassern ihre Wurffspießlein werffen konten. Hingegen waren die Cherischen wohl gewohnet bey den Sümpffen und Lachen zu streiten / waren lange und starcke Kerle / und hatten weidliche Spiesse / mit welchen sie auch von weitem weidliche Wunden macheten. Derhalben wenn die Nacht nicht wäre eingefallen / hätten die Regimenter / welche schon zu weichen anfiengen / müssen Haare lassen / davon sie aber vor diesesmahl durch die Nacht errettet wurden. Wiewohl die Teutschen auch die Nacht über nicht ruheten / sondern waren wegen des Glücks / so sie den Tag über

Cecina leidet im Rückwege Noth.

über gehabt / nur embsiger. Denn sie leiteten das Wasser / so von den umliegenden Bergen herabfloß / gegen die Römer / dadurch das Land unter Wasser gesetzt / die angefangene Wercke zerrissen / und den Knechten die Arbeit gedoppelt wurde.

Es war dieses der viertzigste Zug welchen Cecina thät / derhalben wuste er wohl / wie es im Kriege pflegte herzugehen / und wie ein schlipffrig und unbeständig Ding es um das Glücke wäre: Dannenhero war er desto behertzter. Es dauchte ihn aber am rathsamsten zu seyn / den Feind so lange in den Wäldern aufzuhalten / bis die Verwundten / und was am schwersten beladen / vorüber wäre. Denn zwischen den Bergen und Lachen war eine kleine Ebene / darauff eine gar geringe Ordnung konte gestellet werden. Derhalben beschiede er die Regimenter oder Legionen nacheinander / und hieß die fünffte auf der Rechten / die neunzehende auf der Lincken Seiten einherziehen: Die erste / daß sie solte den Vorzug / und die zwantzigste den Nachzug haben / und den Feind / damit er nicht hernachdrünge / mit Scharmizieren aufhalten. Cecinä Großmüthigkeit und Verstand.

Dieselbe Nacht war man auf beyden Theilen arbeitsam und unruhig: Die Teutschen zwar lagen und zechten / und hatten ein groß Gesänge und Geschrey / also daß es allenthalben in den Thälern und umliegenden Wäldern erschallete. Hingegen waren bey

Römer elender Zustand

den Römern kleine schwache Feuer/ so ihnen wenig wider die Kälte dieneten/ welche dermassen groß/ daß sie fast dafür nicht reden konten/ sondern nur zerbrochene Worte macheten: Hierüber musten sie allenthalben auf dem Walle umher liegen und von einem Zelte zu dem andern gehen/ also daß wenig Schlaff in ihre Augen kam/ wiewohl mehr aus Sorge und Bekümmernis/ als daß sie mit Fleiß oder Vorsatz gewachet hätten. Sonderlich aber erschreckete den Obersten ein erschrecklich Gesicht im Traum. Denn es beduncket ihn/ er sehe den Quintilium Varum gantz blutig und heßlich/ gleich als wann er aus einer Pfützen herauskröche/ vor ihm stehen/ welcher ihm zurieff und die Hand darbote/ die er doch von sich stieß.

Schrecklicher Traum Cecinä.

Als es nun Tag worden und man solte fortziehen/ hatten die Legiones ihren Platz (ob es aus Furcht oder Frevel geschehen/ kan man nicht wissen) verlassen/ und sich über den Morast in ein eben Feld begeben. Ob nun wohl Arminius einen freyen Anlauff hatte/ und leichtlich an den Seiten einbrechen kunte/ hielt er doch die Seinen zurück/ und wartete bis der Troß und die Packwagen in dem Köth und Gräben stacken und nicht fortkommen konten/ daher auch die Knechte dermassen aus der Ordnung geriethen/ daß eine Fahne hie/ die andere dorthinaus sich begeben muste. Indem nun (wie in solchen Fällen zu geschehen

pflegt) ein jeder für sich selbst sahe/wie er möchte davonkommen / auch niemand auf die Befehle der Obersten acht gabe / befahl Arminius seinen Teutschen / sie solten in die Zerstreueten einfallen / rieff ihnen ohn Unterlaß zu / und vermahnete sie / daß sie frisch solten dreinschlagen / Her / her / sagte er / **allhier haben wir einen andern Varum, und diese Legiones sind gleich den vorigen unser.** Als er dieses geredet / brach er mit denen / so er für sich auserlesen hatte / durch den Hauffen / und wolte / daß man die Pferde am meisten verwunden solte / welche dann / dieweil sie so wohl von ihrem eigenen Blute als des schlipferichen Koths halben in den Pfützen nicht stehen konte / anhuben zu springen und zu wüten / dadurch mancher tapfere Reuter den Sattel räumen muste: Was ihnen entgegen kam / schlugen sie zu Boden / und die in den Morast lagen / zertratten sie. Die gröste Mühe muste man mit den Römischen Adlern oder Hauptfahnen haben / welche man für dem hefftigen Werffen und Schiessen nicht konte fortbringen / noch in der kothigen und morastigen Erden einstecken. Dem Cecinæ, indem er hin und her rennete / und die Seinen aufhielte / ward das Pferd erstochen / und er fiel herab / fehlete auch nicht viel / daß ihn die Feinde nicht ereilet hätten / wo ihn die erste Legion nicht entsetzet hätte.

Römer fast geschlagen

Den Römern halff unter andern / daß

die Teutschen so begierig auf die Beute zueilesten/ daß ihrer dahero desto weniger umkamen. Endlich gelangeten die Regimenter mit dem Tage aus dem Sumpffe in das freye Feld/ da es einen trucknern Boden hatte. Dennoch war des Jammers kein Ende/ dieweil sie sich mit einem Walle verschantzen musten/ Rasen tragen/ und doch bey nahe allen Zeug/ damit man Rasen sticht/ und das Erdreich auffwirfft/ im Wasser und Sumpff verlohren hatten. So war auch kein Gezelte vorhanden/ darunter die Knechte hätten liegen können/ keine Sachen/ damit die Krancke und Verwundete hätten mögen verbunden werden. Wenn sie das Brod unter sich theilten/ welches theils mit Kothe theils mit Blute besudelt war/ beweineten sie die leidige Nacht/ darein sie abermahls gerathen/ und daß so vielen tausenden nur noch ein Tag zu leben solte übrig seyn. Uber dieses Trauren und Bekümmernis trug sich eine andere Furcht zu. Dann es war ein Pferd ledig worden/ welches/ dieweil es durch das Geschrey toll gemacht umher lieff/ und was ihm bey der Nacht im Finstern entgegen kam/ zu Boden stieß/ einen solchen Schrecken erregte/ daß jedermänniglich meynete/ die Teutschen kämen von allen Orten mit gantzer Macht daher/ und hätten das Läger schon eingenommen. Darüber gieng es an ein Fliehen/ und wolte ein jeder der erste zum Thore hinaus seyn. Die gröste Flucht ge-

Schrecken bey den Römern.

schahe

schahe durch die grosse Heer-Pforte / die man Decumanam heisset / welche von dem Feinde auf der andern Seite abgelegen / und den Fliehenden desto sicherer war. Alsbald Cecina erfuhre / daß dieses nur ein bloser Schrecken / und doch weder mit Bitte / noch mit Gebot / noch durch einige Gewalt den Flüchtigen wehren konte / legte er sich endlich überzwerch unter das Thor / und hielte sie also durch Scham und Erbarmung auff. Denn die Knechte scheueten sich über ihn hinzulauffen. Es thäten die Obersten und Hauptleute hierinnen ihr bestes / und zeigeten dem Volcke an / daß solcher Schrecken nichts wäre / als der allein aus falscher Vorbildung erwachsen.

Hierauf befahl Cecina, daß man das Volck bey dem Adler oder Fahnen-Zelte / da gemeiniglich die besten Soldaten sich zu halten pflegen / solte zusammen bringen / und nachdem er sie zuzuhören vermahnet / zeigete er ihnen an / was die Zeit und Nothdurfft erforderte / und wie die Sachen also gestalt wären / daß keine andere Hoffnung oder Heyl vorhanden / dann in den Waffen und Fäusten / wäre. Doch müste man behutsam gehen und die Sache mit Vernunfft angreiffen / sich innerhalb des Walles so lange verhalten / bis der Feind in Hoffnung das Läger zugewinnen / sich näher herbey machete: Alsdenn müste man ausfallen / und sich mit Gewalt hin- Cecinä Rathschlag.

durchschlagen / und also wieder an den Rhein kommen. Wann sie aber nochmahls fliehen wolten / solten sie wissen / daß sie noch viel Wälder und weit tieffere Pfützen / auch grössere Grausamkeit der Feinde würden zugewarten haben / hingegen erzehlte er / was sie für Ruhm / da sie den Sieg erhielten / würden darvonbringen / wie lieb und werth sie daheim bey den Ihrigen / wie ehrlich sie im Läger bey dem Kriegs-Volcke würden gehalten seyn.

Von dem Unglücke und überstandener Widerwärtigkeit aber thäte er keine Meldung. Fuhr hierauf zu / und theilete der Legaten oder Lieutenante und anderer Obersten Pferde unter die tapfersten Soldaten / und machte hierinnen den Anfang von seinen eigenen. Befahl hernach / daß diese Reisige voraus und zum ersten solten den Feind anfallen / hernach das Fuß-Volck. Nicht weniger Unruhe hatten die Teutschen / dieweil sie mit mancherley Hoffnung / Begierden und Rathschlagungen / wie sie die Sachen wolten angreiffen / umgiengen und sorgfältig waren. Arminius rieth / man solte die Römer lassen herausziehen / und erst wenn sie in den bösen Weg kämen / in dem Sumpffe und Moraste wieder umgeben: Ingviomerus, der etwas hitzig / wolte / man solte das Lager umringen: die Eroberung könte leichtlich geschehen / und

auf

auf solche Weise würden der Gefangenen desto mehr/ und die Beute desto besser und unversehrter seyn. Diesem Rathe ward gefolget. Derhalben als der Tag anbrach/ lieffen sie gegen das Läger zu/ und fülleten die Gräben/ warffen Bürden oder Flechten ein/ und kamen auf den Wall/ dieweil wenig Römer denselbigen vertheidigten/ und der mehrere Theil/ gleich als fürchteten sie sich/ im Hinterhalt stacke. Indem sie nun am Walle hiengen/ wurde im Lager aufgeblasen/ die Trommeten und Feldhörner/ wie sie damahln bey den Römern bräuchlich/ gaben an allen Orten einen grossen Schall. Hierauf fielen die Römer mit Geschrey und Gewalt hinaus/ stachen und schlugen von hinten zu in die Teutschen so auf dem Walle stunden/ und rieffen ihnen mit bittern hönischen Reden zu/ sie solten nicht gedencken/ daß sie hier in den Wäldern uñ Lachen wären/ sondern hier wäre ein ebener Platz/ allda sie sich ihrer Götter Hülffe mehr zu getrösten hätten. Die Teutschen aber/ weil sie vermeyneten die Römer leichtlich/ als derer wenig/ und mehrentheils übel gerüstet waren/ zu vertilgen/ wurden durch den Hall der Trometen und Glantz der Waffen dermassen bethöret und verblendet/ daß je weniger sie sich dessen versehen hatten/ je grösser sie es duncket zu seyn/ und erschracken immer je heffti- ger. Derhalben so begierig sie zuvor im Glü-

Gehet von statten.

cke

cke waren gewesen / so unvorsichtig hielten sie sich anietzt bey zugestandener Widerwärtigkeit. Arminius, der noch unverletzt war / verließ den Streit / ohne Zweiffel aus Zorn und Ungedult / weil man seinem Rathe nicht hatte folgen wollen. Ingviomerus machte sich auch davon / nachdem er übel war verwundet worden: Das gemeine Volck muste Haare lassen / aus welchem / so lange der Römer Zorn und der Tag währete / ihrer nicht wenig umkamen. Zu Nacht zogen die Regimenter wieder in ihr Lager / und wiewohl sie mehr Wunden und Schläge / als die vorige Nacht empfangen hatten / und noch grossen Mangel an Proviant litten / waren sie doch derenthalben getroster und frölicher / dieweil sie verhofften / ihre vorige Stärcke / neue Gesundheit / andern Vorrath / ja alles durch diesen Sieg erlanget zu haben.

Inzwischen war ein Geschrey auskommen / der Römer Heer wäre hintergangen und gefangen worden / und die Teutschen unterstünden sich mit grosser Heeres Krafft hinüber in Gallien zu ziehen: Und wann nicht Agrippina des Feld-Obersten Germanici Ehe-Gemahl wäre dawider gewesen / so hätten etliche aus Furcht die Brücken über den Rhein abgeworffen. Aber das großmüthige Weib vertrate dazumahl in Abwesenheit ihres Eheherrns die Stelle eines Obersten und empfieng Cecinam und seine Soldaten / die nunmehr

mehr

mehr wieder an dem Rheine angelanget waren/ freundlich / verordnete auch / daß man die Nacketen mit Kleidern / die Verwundeten aber mit Wartung und Artzney-Mitteln versehen solte. Es schreibet Plinius, nach Taciti Anzeigung / in der Historien von den Teutschen Kriegen / daß sie vorne an der Brücken gestanden / und sich gegen die Regimenter / als sie darüber gezogen / bedancket / und sie gelobet / daß sie sich so ehrlich gehalten und an dem gemeinen Wesen nicht verzaget hätten. Worüber ihm der Käyser Tiberius, als er es erfahren/wunderliche Gedancken gemacht / wie Tacitus erzehlet.

Mitlerweile sich dieses also mit Cecina und seinen untergebenen Hauffen zutrug/hatte Germanicus den P. Vitellio befohlen / daß er die andere und vierzehende Legion / die zuvor zu Schiffe waren hinabgeführet worden/ zu Lande wieder herauffführen solte/ damit die Schiffe desto leichter über die Seichten kommen / und bey ablauffender See nicht auf dem Grunde möchten sitzen bleiben. Vitellius hatte Anfangs eine richtige Reise / weil das Erdreich trucken / ohne daß die See an etlichen Orten ein wenig angelauffen war. Als aber bald hernach der Nordwind sich erhub/ und es der Zeit nach um den Herbst war / zu welcher Zeit die offenbare See pflegt am meisten zu wüten und anzulauffen / fiel eilends

Legiones leiden Schade an der See.

und

und unversehens eine solche Ungestümmigkeit ein / daß das gantze Land mit Wasser überschwemmet wurde. Das Volck kam darüber in Unordnung / und wurde ein Hauffen da hinaus / der andere dort hinaus getrieben und geschlagen: Denn es war das Ufer und das gantze Feld nicht anders anzusehen als die See selber: Und war da nicht zu unterscheiden oder zu erkennen / wo ein standhaffter Grund und Boden / oder wo ein gestöster Triebsand / wo eine Fuhrt hindurch gieng / und wo es seichte oder grundloß wäre.

Es wurde auch das Vieh und die Pferde von den Wellen umgerissen / und von den Tümpffeln hinabgezucket: Von den todten Cörpern und Plunder schwamm bald hie bald dort etwas / und trieb die Flut eines dem andern entgegen. Die Rotten der Soldaten wurden unter sich vermengt: Theils derselben stunden bis an die Brust im Wasser / theils bis an die Hälse: Zu zeiten wiche der Grund unter ihnen / und fielen entweder hinunter oder kamen voneinander. Es halff kein Schreyen noch Zuruffen / weil ihnen das Wasser zuwider war. So galt es auch gleich viel / es wäre einer tapfer oder verzagt / klug oder unerfahren / besonnen oder unbesonnen: Sie giengen alle dahin / und führete die Flut einen mit dem andern und mit gleicher Ungestümmigkeit hinweg. Zuletzt kam noch Vitellius mit höchster Mühe und Arbeit hinter

ter sich auf eine Höhe / brachte auch den gantzen Hauffen dahinan. Daselbst blieben sie über Nacht ohne Feuer und Geräthe. Der mehrere Theil war nackend und zerrissen / und ja so elend anzusehen / als die / so etwan von dem Feinde umgeben und belegt seyn: Denn daselbst mag doch einer ehrlich und redlich sterben: Allhie aber kan sich gegen dem Wasser niemand wehren oder rächen: Sondern muß also elendiglich und schändlich verderben. Als es aber Tag worden / sahen sie das Land wieder: Derhalben drungen sie mit Gewalt aus der Gefahr und gelangeten an den Ort / da der Fluß / welcher damahl Vider, jetzt aber die Vecht heisset / sich in die Süder-See stürtzet / allda inzwischen Germanicus mit der Schiff-Flotte angefahren war. Daselbst ließ Germanicus die zwo Legiones wieder zu Schiffe gehen / von denen das Geschrey war ergangen / daß sie alle untergangen und ersoffen wären. Es wolte es auch niemand anders glauben / bis man Germanicum und das Kriegsheer wiederkommen sahe.

Nach diesem trachtete Germanicus je mehr und mehr dahin / wie er aufs förderlichste den Teutschen einen völligen Sieg abgewinnen möchte. Und obwohl der Käyser Tiberius vermeynete / ihn durch erdichteten Schein von solchem Kriege abzuziehen / ließ er sich doch solches nicht anfechten / sondern 16.

war

war auf allerley bedacht / wie er die Sache wolte angreiffen. Hielte demnach gegeneinander / was ihn beydes für Glück und Unglück in dem dreyjährigen teutschen Kriege war zu Handen gestossen / und befande endlich / daß die Teutschen wohl zu schlagen wären / wann man sie mit offener Feldschlacht / und auf ebenen Orten angriffe: Dann es verliessen sich dieselbe nur auf ihre Wälder / Sümpfe und Pfützen / und daß man bey ihnen nicht lange verharren könte weil der Sommer bey ihnen kurtz und der Winter sich also frühe und zeitlich anfängt / dabey sahe er auch / daß seine Soldaten nicht so sehr von Wunden und Schlachten beschädigt würden / als von den vielen und langen Reisen / in welchen ihnen viel Waffen und andere Rüstung ab- und zuscheidern gieng: Und daß auch die Gallier anjetzo müde und unlustig wären Pferde zu geben und die Reuterey / wie sie sonsten pflegten / zu halten: Und daß er in seinem Heer allzeit müste einen grossen Troß nach sich führen / welcher leichtlich von den Teutschen hintergangen / von den Seinen aber schwerlich könte beschützet werden.

Germanicus zeucht aufs neue wider die Teutschen.

Wann er aber den Zug zu Wasser anstellete / würde es alles besser ablauffen: Denn die Römer wären des Meers gewohnet / die Teutschen aber hingegen ungewohnet:

Will zu Wasser kriegen.

gewohnet: Zudem könte der Krieg zeitlich im Jahre angefangen/ und die Legionen samt dem Proviant auf dem Meere zugleich fortgebracht werden. Dergestalt würde man auch die Reuter samt ihren Pferden zu Schiffe durch die See/ und von dar wieder durch die Ausflüsse der Ströme mitten in Teutschland/ ohne alle Mühe/ Verlegung und Schaden bringen können.

Diesem nach schickte Er P. Vitellium und Cantium in Gallien/ die Schatzungen zu befördern. Silium aber/ Antejum und Cecinam verordnete er zu Ausrüstung der Flotte. Dieselbe hielten dafür/ tausend Schiffe wären gnug/ deren etliche kurtz mit weiten Bäuchen/ auf daß ihnen die Fluten oder Wällen der See desto weniger schaden möchten. Andere waren am Boden breit und flach/ auf daß/ wenn sie etwa aufffühyren/ es ohne Gefahr geschehe. Das mehrere Theil hatte auf beyden Seiten Ruder/ daß man sie leichtlich konte wenden/ und ohne Unterscheid mit dem einen oder dem andern Theile an Land fahren. Es waren etliche darunter mit Brücken belegt/ darauff man das Geschütze/ (wie es zu selben Zeiten bräuchlich) Pferde/ Proviant und anders führete/ diese hatten auch Segel und konten mit den Rudern gar schnell hin und wieder gelencket werden. Die Knechte in denselben machten sich frölich und lustig/

Römische Schiff-rüstung.

daß die Schiffe davon gleichsam freudiger daherfuhren / welches den Römern lustig und den Teutschen hingegen schrecklich anzusehen war. Diese Flotte solte bey der Batawer Insel zusammenkommen / weil dieselbe zum An- und Abfahren sonderlich bequem und dadurch der Krieg in andere Länder auf alle Seiten leichtlich könte versetzet werden. Mittlerweile die Schiffe zusammengeführet wurden / befahl Germanicus dem Silio, welcher bey dem Oberheer zu Mäyntz Legatus oder Oberster Lieutenant war / daß er mit dem fertigsten Hauffen einen Streiff über den Heyrich in der Catten Land thun solte. Er selbst begab sich mit zwey Regimentern von Mäyntz gen Bonn / stärckete sich daselbst mit zweyen andern Legionen / und ruckete darauff gantz hinab in das Unter-Lager zu Xanten, allda auch zwo Legionen in Besatzung lagen. Nachdem er aber Zeitung bekommen / wie das Castell an der Lippe von den Teutschen belagert wäre / zog er mit sechs Legionen insgesamt des nechsten Weges darauff zu. Aber Silius konte Ungewitters und Regens halben nicht viel ausrichten / ohne daß er Arpo dem Fürsten der Catten sein Gemahl und Tochter / neben geringer Beute hinwegführete. So wolten auch die Belägerer des besagten Castells des Germanici nicht erwarten / sondern hatten sich schon nach empfangener Zeitung von der Römer Ankunfft davon gemacht.

Einfall in der Catten Land.

gemacht. Sie hatten aber das Grabmahl/ welches Germanicus im vergangenen Jahre/ den Regimentern/ so mit Varo waren erschlagen worden/ zur Gedächtnis (wie obgesagt) lassen aufrichten/ und bey demselben auch den alten Altar/ so die Römer dem Druso zu Ehren erbauet hatten/ zerbrochen und umgerissen. Derhalben zog er fort/ und ließ den Altar wieder von neuen aufrichten/ und hielt er und das gantze Volck seinem Vater zu Ehren und Gedächtnis ein Rennspiel und Wettlauffen. Das Grabmahl ließ er unaufgerichtet liegen: Was aber zwischen dem Castell Alison und dem Rheine gelegen/ wurde aufs neue mit Dämmen verwahret. Inzwischen waren die Schiffe an bemeldter Insel zu hauffe gebracht. Derhalben nachdem er den Proviant vorangeschickt/ darnach die Legionen hin und wieder in die Schiffe vertheilet hatte/ fuhr er den Rhein hinab und kam in den neugemachten Graben/ der nach seinem Vater Fossa Drusiana genennet war: Daselbst thät er sein Gebet und bat seinen verstorbenen Vater Drusum, daß er ihm wolte günstig und gnädig seyn/ und verhelffen/ nachdem er seinem Exempel zur Nachfolge/ den Zug wider die Teutschen angefangen/ daß er seine vorgenommene Anschläge möchte zu einem glucklichen Ausgange und Ende gedeyhen lassen. Von dannen fuhr er fort durch die Lachen

Röm. Flotte kömmt auf die Ems.

oder Süder-See hinab in die grosse See/ und folgends hinum bis zu dem Ausflusse der Ems. Zu Embden ließ er die Schiffe stehen/ nachdem er zuvor das Volck auf der lincken Seiten des Flusses ohngefehr bey den Dorffe Pawing ans Land gesetzt hatte. Auf der rechten Seiten durffte er solches nicht thun/ wegen vieler Abläuffe des Meers/ ingleichen/ weil das Land zwischen der Ems und Weser allenthalben mit Sumpffe und Morast dermassen erfüllet war/ daß er leichtlich an der Reise hätte können verhindert werden. Als sie nun an dem Ufer auf der lincken Seiten etliche tausend Schritte waren fortgezogen/ ließ er ohngefehr bey Jemmingen eine Brücke über das Wasser legen/ und zog mit dem gantzen Volcke darüber: Sie funden aber auch allda zur Rechten viel Morast/ da merckte Germanicus erst/ wie sehr er darinnen verstossen/ daß er die Schiffe nicht höher den Fluß hinauff/ wo der Morast auffhöret/ hätte gehen lassen. Muste dannenhero desto mehr Zeit verzehren/ weil man allenthalben Brücken darüber machen muste. Die Reuterey und Legionen gelangten zwar ehe das Wasser anlieff unverhindert durch die ersten Abläuffe: Die Batawer aber und das andere zugeschickte Volck/ so im Nachzuge war/ kamen darüber zu kurtz/ welche indem sie sich gegen dem Wasser streubeten/ und ihre Schwimkunst beweisen wolten/ voneinander

ander kamen und zerstreuet wurden / also daß ihrer viel ersoffen. Als man nun über die Gräben und Abläuffe in das Land hindurch / und nahe an die Weser kommen war / und daselbst das Lager anfienge zu schlagen / bekam Germanicus die Post / wie die Angrivarii hinter ihm wären abgefallen / derhalben schickte er alsobald Stertinium mit der Reuterey und etlichen leichten Fahnen zurücke / welcher sich mit Brennen und Morden an den Abgefallenen rächete. Mitten zwischen der Römer Lager und den Cherischen floß die Weser / und auf der andern Seite des Ufers hielte Arminius samt den andern Obersten und Hauptleuten. Derselbe / als er zu erst gefragt / und auch darauff vernommen / daß Germanicus vorhanden wäre / begehrte / man wolte ihm vergönnen mit seinem Bruder zu reden / derselbe hieß Flavius, und war eine geraume Zeit in der Römer Dienst gewesen / hatte auch vor wenig Jahren / als Tiberius noch Feld-Oberster in Teutschland war / ein Auge in der Schlacht verlohren. Als es ihme nun zugelassen worden / kam Flavius zu Arminio an das Ufer / und als sie erstlich einander mit freundlichen Worten empfangen hatten / ließ Arminius die Seinen abtretten / begehrte auch / daß die Römische Schützen / so an dem Ufer stunden / dergleichen thun solten: Welches sobald es geschehen / fragte Arminius seinen Bruder / wie er so verstellt worden /

Angrivarii den Römern abfällig.

Arminii Gespräche mit seinen Bruder Flavio.

und wie er um das Auge kommen wäre? Flavius sagte ihm den Ort/ und die Schlacht/ in welcher ihm solches wiederfahren wäre. Darauff fragte Arminius weiter/ was man ihm denn zur Ergetzung solches Schadens für Ehre erzeigt/ und was für Belohnung er dafür empfangen hätte. Auf solches erzehlte ihm Flavius, wie man ihm den Sold gebessert/ ein gülden Halsband/ eine Cron/ und noch mehr andere Kriegs-Verehrungen geschencket hätte. Darüber Arminius lachete und des Flavii spottete/ daß er sich in die Dienstbarkeit und Eigenschafft um so geringer Belohnung willen geworffen hätte. Von solchen Worten kamen sie in ein weiter und grösser Gespräche: Flavius fieng an und erhube die Großmächtigkeit der Römer/ erzehlete die Gewalt und das Vermögen des Käysers/ zeigete darneben an/ wie schwerlich die/ so mit Gewalt überwunden würden/ von den Römern gestrafft/ und wie grosse Gnade und Gütigkeit hingegen man denen erzeigete und bewiese/ so sich willig an die Römer ergäben: Ja es würden auch sein/ des Arminii Ehe-Gemahl und junger Sohn nicht als Feinde gehalten. Hingegen erzehlte Arminius die Erbarkeit und Pflicht/ die ein jeder seinem Vaterlande schuldig ist/ und daß es ein unbillich und unredlich

lich Ding/die alte Freyheit/darinnen ihre Eltern gelebt/und die auf sie erwachsen/ übergeben/ und sich selber in die Dienstbarkeit stecken: Auch daß es keinem ehrlichen Teutschen zustünde/ viel weniger der Gottesfurcht gemäß wäre/ die alte und des Vaterlands gewöhnliche Götter zu verlassen und sich derselben zu verzeihen. Es wäre ihrer beyder Mutter/ ihrer Bluts- und anderer verwandten Freunde einmüthiges Bitten/ daß er dieses alles erwegen/ und sich nicht also verhalten wolle/ daß man ihm/ da er wohl könte seines Vaterlands Oberster seyn/ möge und müsse einen Abtrünnigen und seines eigenen Volcks Verräther heissen und schelten. Nach solchen Reden gelangten sie zu Schelt-Worten/ und hätte sie auch das Wasser/ so zwischen ihnen beyden floß/ vom Kampff nicht abhalten können/ wenn nicht Stertinius herzugelauffen wäre/ und den Flavium, welcher voll Zorns sein Pferd und Gewehr forderte/ hinter sich gehalten hätte. Dergleichen ließ sich Arminius auch mercken/ drohete seinem Bruder/ und bot ihm eine Schlacht an: Und dasselbe nicht allein auf seine teutsche Sprache/ sondern auch mit gemengtem Latein/ dessen er etlicher massen bericht war/ weil er hiebevor unter den Römern Hauptmann über die Teutschen gewesen war.

Des andern Tages stunden die Teutschen über der Weser in Schlacht-Ordnung. Germanicus aber / als ein vorsichtiger Feld-Oberster wolte die Legionen nicht in Gefahr setzen / ehe denn er eine Brücke geschlagen / und dieselbe starck genug verwahret hätte / jedoch ließ er die Reuterey durch eine Furt übersetzen / über welche beyde Obersten / Stertinius und Emilius, zu gebieten hatten. Dieselbe theileten das Volck in zwey Hauffen / und zogen zu zweyen weit voneinander entlegenen Orten auf die Teutschen an / damit sie dieselbe trennen und voneinander bringen möchten. Der Batawer Hauptmann Cariovalda brach mit den Seinen hindurch da der Strom am allerschnellisten war: Die Cherischen stellten sich / als ob sie die Flucht nehmen wolten / und wichen hinter sich auff ein ebenes Feld / so rings umher mit Wäldern umgeben war: Cariovalda eilete ihnen geschwinde nach / und kam auch auf dieselbe Ebene. Aber die Cherischen / als sie ihren Vortheil ersahen / wendeten sich eilends wieder / und drungen über einen Hauffen auf dieselbe dermassen ein / daß sie bald die Flucht zu Hülffe nehmen musten / setzten ferner den Flüchtigen nach / bis sie dieselbe zusammen auf einen Hauffen brachten / und schlugen sie alsdann beydes von Nahen und Ferne zu Boden. Als nun Cariovalda lange der Cherischen Gewalt widerstanden / befahl er endlich / die

Römer setzen über die Weser.

Darüber kommen die Batawer zu kurtz.

die Seinen solten sich in die runde Enge zusamenthun / und mit Gewalt durch die Feinde dringen. Er begab sich auch selbsten in den Hauffen / da er am dicksten war / wurde aber übermannet / und nachdem das Pferd unter ihm erstochen worden / mit vielen tapfern von Adel erschlagen. Ein Theil der Knechte schlugen sich mit Hauffen durch den Feind und kamen davon: Ein Theil wurde durch die Reuterey unter Stertinio und Emilio entsetzet. Nach diesem begab sich Germanicus mit dem andern Volcke auch über die Weser / und bekam von einem Uberläuffer Kundschafft / welcher gestalt ihm Arminius einen Ort zur Schlacht ausersehen / Herculiswald.
und daß noch viel andere teutsche Völcker in dem Walde / so dem Gott Herculi geweyhet war / sich versammlet hätten / in Willens / die Römer bey Nacht in dem Lager zu überfallen / Dieser Kundschafft glaubte Germanicus desto ehe / weil man allenthalben des Feindes Feuer und viel andere Anzeigungen sahe: Dieweil auch die Kundschaffer / so gar an der Teutschen Läger gewesen / anzeigten / wie sie die Pferde schreyen und ein Gedöß oder Gemurmel eines grossen und unzehlbaren Volckes gehöret hätten.

Als nun die Gefahr vorhanden war / Germanicus probirt seine Soldaten.
nahm ihm Germanicus für / der Knechte Gemüthe und Willen / so sie gegen ihm hätten / zu erkundigen / bedachte demnach / wie solches

aufs beste und warhafftigste geschehen möchte. Dann solte er die Obersten und Hauptleute fragen / so wüste er wohl / daß sie allzeit mehr gute Botschafft / als sie in der That erfahren / pflegten anzusagen. Solte er dann den Liberten, das ist / den freygelassenen Knechten glauben / so liessen sie ihre alte Art nicht / und wie sie in der Dienstbarkeit gewohnet waren / redeten sie nur was man gerne hörete. Dazu war den Freunden in diesem Falle auch nicht zu trauen / dieweil sie gemeiniglich ihre Reden mit Heucheley und Liebkosen schmückten. Solte man denn eine gantze Versammlung der Gemeine lassen zusammen kommen / so wäre es abermahl nichts / dieweil allwege / was einer oder zwey anhüben zu sagen / die andern alle nachfolgeten. Derhalben dauchte ihm das beste zu seyn / und daß er ihre Gemüther alsdenn am besten und innerlichsten möchte erfahren / wañ sie auf ihn selber nicht acht hätten / sondern beym Wein sässen / und heimlich untereinander einer dem andern seine Hoffnung oder seine Furcht offenbahrte und an Tag thäte. Hierauf fuhr er zu und schlich / als es Abend worden / zur Pforten heimlich hinaus. Um die Schultern hatte er eines wilden Thiers Haut / und gieng in solcher Gestalt selb ander durch viel heimliche und unbekante Wege / darauff die Schiltwachten wenig Acht hatten / zu dem Lager hinan / stellete sich an

die

die Gezelte/und horchete daselbst/ was man von ihm sagte. Daselbst hörete er/wie einer seines Feld-Obersten hohen Adel/ein ander seine Tugenden herfürzoge und lobete: Das mehrer Theil aber seine Gedult/seine Freundlichkeit/seines Gemüths/es wäre zu Schimpff oder zu Ernst/ Gleichmäßigkeit mit vielen Worten priese und erhobe. Daneben sagten sie/ sie müsten sich wieder in der Schlacht und gegen den Feind auch also verhalten und erzeigen/ daß sie ihm solcher seiner Tugend dancketen/ihren Gehorsam im Wercke verspüren liessen/und also die Feinde/ als meineidige Zerstörer des Friedens/beyde zur Rache und zur Glori aufopfferten. Indem dieses alles vorgieng/ kam einer aus den Teutschen an der Römer Wall geritten/und weil er der Lateinischen Sprache kundig war/ rieff er mit heller Stimme den Römern zu/ und sagte: **Wo einer aus dem Römischen Läger Lust hätte den Teutschen zu dienen / demselben wolte** Arminius **ein Weib geben / wolte ihn mit Aeckern und liegenden Gütern versorgen/ darneben alle Tage / so lange der Krieg währete/** 100. Sestertios, **das ist/ wie mans achten will / vierthalb Gülden ungefähr zu Solde zahlen lassen.** Von solchem Hohn wurden die Römer noch mehr erhitzet/ daß sie sich gegen den teutschen Reuter vernehmen liessen / man solte nur warten/ biß

Befindet sie rechtschaffen.

bis es Tag würde / und daß man zur Schlacht käme / alsdann würde man wohl sehen / wie sie der Teutschen Aecker wolten theilen / und ihre Weiber hinwegführen: Sie bildeten ihnen solche Rede und Verheissung des Teutschen gleich als eine Weissagung vor / und sehen allbereit gleichsam vor Augen / wie sie der Teutschen Weiber / Aecker / Land / Gut und Geld zur Beute unter sich theilen wolten.

Teutsche besprengen der Römer Lager.

Als es nun um die dritte Wacht nach Mitternacht war / kamen die Teutschen angezogen / und vermeyneten das Lager zu stürmen / thaten aber doch keinen einigen Schuß / dieweil sie sahen / daß die Römer vor der Schantz in ihrer Rüstung stunden / und alle Dinge versehen und bewahret hatten. Damahls hatte Germanicus eben einen lustigen Traum: Denn es träumete ihm / wie er opffere / davon ihm der Rock mit dem Opffer-Blut wäre besprützet worden: Es hätte ihn aber seine Großmutter Augusta einen viel schönern mit ihren eigenen Händen dargereichet. Als er nun durch diesen Traum / den er für ein gut Zeichen und glückliches Omen gerechnet / muthiger gemachet worden / und über dieses die andere Weissagung und Zeichen der Vogel zugleich mitstimmeten / ließ er das gantze Heer zusammenkommen / und zeigte demselben an / was in dem Kriegs-Rathe

Germanici Traum

vorsich-

vorsichtig und weißlich wäre beschlossen worden / und was ferner zu bevorstehender Schlacht gelegen und zu thun von nöthen seyn wolte. Wie nemlich nicht allein das ebene Feld den Römern zu streiten dienlich und bequem / sondern daß auch die Wälder und Gehöltze selbst für sie seyn / wo sie nur die Sache vernünfftig angreiffen würden. Es könten die Teutschen ihre grosse und ungeheure Schilde und Spiesse nicht also leichtlich und geringe zwischen den Bäumen und Gesträuche führen und gebrauchen / als die Römer ihre kurtze Scheffelin / Degen und andere Waffen / die ihnen gnau anlägen / und gleichsam an den Leibern klebeten. Derhalben solten sie sich nicht säumen / sondern einen Stich über den andern thun / und wo sie könten / dem Feinde nach dem Gesicht räumen. Die Teutschen führeten keine Pantzer / wären auch mit keinen Sturmhauben versehen: So wären auch ihre Schilde weder mit Eisen noch mit starcken Häuten überzogen / sondern allein aus Weiden zusammengeflochten / oder aus dünnen gemahlten Tafeln gemacht / dadurch man sie leichtlich verwundern und verletzen könte: Auch hätten nur die im fördern Hauffen spiesse / die Hintern aber nur gebrante Stangen und Höbel / oder

Seine Vermahnung an die Römer.

sonsten

sonsten kurtz Gewehr. Darzu ihre Leiber/ wie starck sie zum Angriff/ wie grausam und ungeheuer sie sonsten anzusehen wären/ so wenig könten sie ausdauren/ wann sie verwundet würden/ geben bald die Flucht/ und scheueten sich weder für der Schande/ noch für dem Ansehen ihrer Obersten. Und wie sie pflegten bey gutem Glücke weder an GOTT noch Menschen sich zu kehren: Also hinwiederum wenn es übel zugienge/ und die Sache verlohren/ wäre nichts verzagters und forchtsamers/ als sie. Derhalben wenn sie einmahl des Meers und des Reisens müde wären/ und dessen/ wie auch aller Arbeit/ ein Ende zu erlangen begehrten/ möchten sie solches in dieser Schlacht und auf diesesmahl am besten zuwegen bringen. Dieweil sie jetzund näher bey der Elbe/ dann beym Rheine wären/ und dannenhero/ wo sie diese Schlacht erhielten/ weiter keinen Krieg zu besorgen hätten. Derhalben solten sie Fleiß thun/ und ihm/ weil er in die Fußstapffen seines Vaters Drusi, und seines Vettern Tiberii getretten/ Sieg und Ehre an diesem Orte/ und in dieser Landschafft/ da dieselbe vorhin solche auch erobert/ helffen erobern und gewinnen. Auf solche Rede/ mit welcher die Knechte waren aufgemuntert worden/ ließ Germanicus

auff-

aufblasen / und befahl / daß jederman an den Streit gehen solte.

Es unterliessen aber auch Arminius und andere teutsche Obersten nicht / die Ihrigen zur Tapferkeit zu vermahnen / indem sie ihnen zu Gemüthe führeten / wie nemlich dieses eben dieselben Römer wären / welche aus des Vari Quintilii Heer schändlich geflohen / und damit sie nicht wider die Teutschen kriegen dörfften / neulich einen Aufruhr erregt und angefangen hätten / derer ein Theil über dem Rücken voller Narben und Wunden / und also gnugsame Anzeigunge ihrer Zagheit bey sich trügen / die andern aber von den Wellen und ungestümen Meer also schwach an Gliedern und gebrechlich wären / daß es keiner Mühe bedörffte solche zu schlagen / sondern sie würden eben dieselben Feinde an den Teutschen finden / für denen sie vorhin nicht bestehen können / und eben die ungünstige und ungnädige Götter haben / die ihnen vorhin zuwider gewesen wären: Hätten sich auch nichts gutes zugetrösten / sintemahl sie sich zu dem Ende auf die Schiffe gemacht / und durch viel unbekannte und ungebräuchliche Wege des Meers gezogen wären / damit ihnen niemand von fornen begegnen / oder von hinten nachjagen möchte.

Arminius muntert die Teutschen auf.

Aber

Aber wenn man würde zusammentretten / alsdann solte man sehen / wie wenig sie würde helffen die Zuflucht oder Beschirmung der Segel und der Wind/ darauf sie sich jetzund verliessen. Derhalben solten sie nur tapfer dran gehen und ohn Unterlaß an den unersättlichen Geitz/ Grausamkeit und Hoffart der Römer gedencken/ auch ihnen gewiß einbilden/ daß mehr nichts vorhanden oder übrig wäre/ dann entweder die alte Freyheit zu retten und zu erhalten/ oder ehrlich und tapfer / ehe denn sie zur Dienstbarkeit gezwungen würden / zu sterben.

Durch diese Rede wurden die Teutschen dermassen erhitzet / daß sie begehreten / man solte sie alsbald an den Feind gehen lassen. Darauff wurden sie auf das Feld geführet/ welches man desselbenmahls Campum Idistavilum, vielleicht die Stadt-Wiesen/ nennete / und daselbst in eine Schlacht-Ordnung gestellet. Dieses Feld hatte die Weser auf einer/ und das Gebirge auf der andern Seiten / war an etlichen Orten breit / an etlichen schmal / nachdem entweder das Wasser sich von den Gebirge fern abzog/ oder demselben nahe kam. Ruckwerts war ein Wald mit hohen Bäumen / und zwischen denselben ein ledig Erdreich ohne Gesträuche und Hecken. Diese Gelegenheit kan man noch heutiges Tages in der Grafschafft Schauenberg/ bey

Beschreibung d. Wallstatt.

bey dem Schloß Eisdorff / zwischen der Stadt Oldendorff und dem Dorff Steme / etlicher massen sehen. Die Schlacht-Ordnung der Teutschen erstreckete sich durch das Feld bis in den Wald hinan: aber die Höhe hatten die Cherischen eingenommen / und vermeyneten den Römern auf der Seiten einzubrechen.

Schlacht-Ordnung beyder Theile.

Die Römer zogen in folgender Ordnung daher. An der Spitze waren die Galli und Teutsche / so den Römern waren zu Hülffe kommen / denen folgeten die Schützen und Handbogner zu Fusse: Nach denselben vier Legiones/nach den Legionen der Feld-Oberste Germanicus mit zweyen Leib-Fähnlein / und dem besten Theile der Reuterey. Auff diese kamen vier andere Legionen / darnach die mit der leichten Rüstung / und Schützen zu Pferde / endlich die Fähnlein der Bundgenossen. Nachdem nun Germanicus der Cherischen / welche inzwischen aus Freudigkeit waren herfürgewischt / ansichtig worden / befahl er den stärckften aus den Reisigen / daß sie über die Seite solten auf den Feind treffen / Stertinius aber solte mit dem andern Theile der Reuterey hinten umziehen und ihnen in den Rücken gehen / alsdenn wolte er sehen / daß er auch zu rechter und gelegener Zeit mit den Seinen darzu käme. Indem dieses alles vorgieng / begab sich ein wunderlich Gesichte/welches die Römer für ein glückliches Zeichen hielten.

Anfang der Schlacht.

Denn man sahe acht Adler in der Lufft einher fliegen und sich nach dem Walde neigen und darinnen niederlassen. Derhalben rieff Germanicus den Seinen zu / sie solten frisch hinangehen / und den Römischen Vögeln nachfolgen / welche jederzeit / gleich als sonderliche Götter der Röm. Legionen / wären gehalten worden. Und alsbald wurde das Fußvolck auch angeführet / und die vorausgeschickte Reuterey brach von hintenzu und auf der Seiten in den Feind. Darauf begab sich ein wunderbarliches Ding. Denn die zween Hauffen der Teutschen flohen gerade gegeneinander: Die in dem Walde nahmen die Flucht heraus auf das Feld / und die auf dem Felde hingegen in den Wald. Die Cherischen / so zwischen diesen die Höhe innen hatten / wurden von derselben herabgetrieben / unter welchen Arminius mit wincken und zuruffen das beste that / die Seinen von der Flucht abzuhalten / der auch darüber eine gefährliche Wunde empfieng. Er setzte auch an die Römischen Schützen mit solcher Gewalt / daß er ohne Zweiffel durch dieselbe gedrungen wäre / wo nicht die Graubünder und Lechfelder / so man damahls Rhætos und Vindelicos hieß / samt den Gallis ihnen wären zu Hülffe kommen / welche sich dem Arminio mit aller Macht entgegen setzten. Dennoch halffen ihm seine Leibeskräffte und sein gutes Pferd hindurch / und dieweil er im Antlitz mit

Teutsche geschlagen

Arminius verwundet.

Blute

Blute besudelt war/ ward er von niemanden erkennet. Wiewohl etliche sagen/ die Cauchen haben ihn mit Fleiß davongelassen.

Gleicherweisse ist auch Inguiomerus davon kommen. Das Volck aber ist mehrentheils drauffgangen. Viel/ so über die Weser schwimmen wolten/ wurden durch der Römer Werffen und Schiessen umgebracht/ theils ersoffen/ weil das Wasser ihnen zu strenge war. Es wurden auch etliche von den Nachdringenden/ und von dem Ufer/ so nach ihnen hinabfiel/ untergedruckt und bedecket. Etliche stiegen auf die hohen Bäume und vermeynten sich unter den Aesten zu verbergen/ wurden aber eines Theils von den Römern mit grossen Gespötte herabgeschossen/ eines Theils samt den gefällten Bäumen darnieder geworffen. Dieses war ein herrlicher Sieg für die Römer/ der zwar so viel Blut nicht gekostet: Hingegen wurden die Teutschen von Mittag an bis in die Nacht geschlagen/ also daß es auf die dritthalb teutsche Meilen voller Todten und Waffen gelegen. Man funde unter der Beute etliche Ketten/ welche die Teutschen hatten mit sich geführet/ in Meynung/ die gefangene Römer daran zu schmieden/ gleich als wären sie des Sieges gantz gewiß gewesen. Germanicus ließ auf der Wallstatt einen Damm aufwerffen und zum Siegszeichen etliche Waffen daselbst aufhencken/ auch mit den Namen der überwunde-

Grosse Niederlag der Teutschen.

Siegszeichen von den

Römern aufgericht. wundenen Völcker unterschreiben. Welches die Teutschen viel übler verdroß / denn alle vorempfangene Wunden / Schmertzen und Schaden. Derhalben machten sie sich bald wiederum auf / und wie sie sich unlängst hatten vorgenommen / alle über die Elbe zu fliehen / und das Land stehen zu lassen: Also wolten sie sich jetzo an den Römern rächen / und wo sie nur könten / wiederum erholen. Hierauf jagte männiglich / beydes Jung und Alt / Groß und Klein den Römern nach / die nunmehr nach erlangtem Siege in den Abzuge gegen der Brücke bey Minden begriffen waren / fielen ihnen in die Ordnung / zerstöreten und trenneten / wo / und was sie konten. Nahmen darauf den Platz / so gegen Minden über liegt / ein / und wolten der Römer daselbst erwarten. Dieser Platz war auf einer Seite von dem Fluß / auf der andern Seite von Wäldern umschlossen / hatte inwendig eine schmale aber feuchte und sümpfige Ebene / auswendig um den Wald gieng ein tieffer Weiher oder See / allein an der einen Seite war ein breiter Damm aufgeworffen / welchen die Angrivarii, als sie noch zum Theil über der Weser gewohnet / gemacht hatten / damit sie die Grentze ihres Landes von den Cherischen abtheileten und unterschieden. Auf dem Damme stunde das Fußvolck / und die Reuterey hatte sich in dem nechsten Walde verborgen / auf daß wann die Römischen

Teutsche rüsten sich von neuen.

Legio-

Legionen in den Wald hinein zögen/ sie dieselbe hintergehen und umbringen möchten. Dieses alles wurde Germanico verkundschafft/ der sich dann solcher Gelegenheit wohl zu gebrauchen wuste/ und alle der Teutschen Anschläge zu seinem Vortheil und der Feinde selbst eigenen Schaden und Verderben umkehrete. Denn er befahl seinem Lieutenant C. Tuberoni, daß er solte mit der Reuterey das Feld und die Ebene Einnehmen. Das Volck ordnete er also/ daß ein Theil gerades Weges solte den Wald hinein ziehen/ und das andere Theil den Wall/ darauf die Teutschen stunden/ ersteigen. Die schwerste und gefährlichste Arbeit nahm er ihm für/ und befahl den Lieutenanten das Ubrige zu verwalten. Das Theil/ welches durch die Ebene daher zog/ verrichtete den Anfall ohne grosse Verhinderung: Die aber/ welche den Damm ersteigen solten/wurden von dar/ weil er gleich einer Mauren jäh über sich gieng/ mit Werffen und Schlagen sehr übel empfangen. Welches so bald es Germanicus merckete/ und daneben sahe/ daß solche Arbeit mehr Schaden denn Gewinn hätte/ hieß er die Legionen ab- und hingegen die Schützen und Schleuderer an die Spitze treten/ daß sie solten mit ihrem Werffen und Schiessen den Feind hinter sich treiben. Es wurden auch die Geschütze oder Schnellwercke/ wie sie damahls bräuchlich/ herbey gebracht/ und

Gefährlicher Streit.

mit Spiessen ohn Unterlaß unter die Teutschen geschossen/ daß je tapferer dieselben sich von obenherab vertheidigten / je mehr derer verwundet wurden. Der erste auf dem Dam̃ war Germanicus mit seinen Leib-Fahnen/ welcher darauf mit den Seinen auf den Wald zueilete. Daselbst traffen beyde Heere in guter Ordnung auf einander. Die Teutschen hatten hinter sich obbemeldten See: Die Römer an einem Orte die Weser/ und an dem andern das Gebirge. Mit beyden Theilen war es also beschaffen / daß sie nothwendig Stand halten musten / auch ferner keine Hoffnung / dann in der Faust / viel weniger einige andere Wohlfarth/ dann in dem Siege zugewarten hatten. Es gaben aber die Teutschen den Römern an Freudigkeit und hertzhafftem Muthe nichts bevor / allein dieselbe waren ihnen mit der Rüstung und Art zu streiten überlegen / dieweil der Teutschen eine grosse Menge / und der Platz enge war/ daß sie ihre lange Spiesse nicht brauchen noch regen / auch selber nicht hin und wieder springen / noch ihre Geschwindigkeit anlegen konten / sondern über einen Hauffen stehen bleiben/ und sich also stillstehend gegen den Feind wehren musten. Hingegen hatten die Römer diesen Vortheil/ daß ihnen ihre Schilde genau anlagen und gleich als auf die Brust eingeschnitten waren / das Hefft allwege in der Faust hatten/ und den Teutschen allenthalben/

halben / dieweil es grosse und ungeheure Kerle waren / nach dem Gesicht / da sie bloß und unbewahrt / räumeten / und ihnen dergestalt einen Weg mit Stechen und Würgen durch die Feinde macheten. So hinderten auch Arminium die neulich empfangenen Wunden nicht wenig / daß er seine sonst gewöhnliche Hurtigkeit nicht brauchen konte. Imgleichen fehlete Inguiomero nichts anders als das Glück / welcher denn von einem Orte zu dem andern herum ritte / sich bald hie bald dort dem Feind entgegensetzte / und überall / so viel er vermochte / das Beste that. Germanicus hatte auf der andern Seite sein Helmlein vom Haupte gethan / damit man ihn desto besser kennen möchte / ritte also bloß unter den Seinen herum und ruffete denselben ohne Unterlaß zu / sie solten nur tapfer drauff würgen und niemand gefangen nehmen / denn man dörffte der Gefangenē nicht / es wäre auch kein ander Ende des Krieges zugewarten / man erwürgete denn alles was sich von Teutschen regete und wegete. Als nun der Abend herbey kam / hieß er die eine Legion von der Schlacht abführen / und ein Läger schlagen: Die übrigen schlugen sich fast müde an dem Feinde und sättigten sich mit dessen Blute / so lange / bis die Nacht mit Gewalt herbeybrach. Der Römer Reuterey stritte sehr zweiffelhafftig / und erjagte deßhalben keine sonderliche Ehre. Des folgenden

Römer Sieg.

den Tages führete Germanicus das Heer zusammen / und lobete einen jeden insonderheit / nachdem er sich tapfer und unverzagt verhalten: Ließ darnach einen grossen Hauffen von den eroberten Waffen und Rüstungen der Teutschen zusammen tragen und nachfolgende stoltze und hochmüthige Uberschrifft daran machen:

DE BELLATIS INTER RHENUM ALBIMQUE NATIONIBUS EXERCITUM TIBERII CÆSARIS EA MONIMENTA MARTI ET JOVI ET AUGUSTO SACRAVISSE.

Das ist:

Nachdem die Teutschen Völcker / so zwischen dem Rhein und der Elbe gewohnet / mit Kriege sieghafft bestritten worden / hat des Käysers Tiberii Kriegs-Heer solche Waffen und Rüstunge den Göttern Marti, Jovi und Augusto zu Ehren aufgehencket.

Angrivarii werden bekriegt.

Nach diesem befahl er Stertinio die Angrivarios zu bekriegen / welche doch als sie sich gutwillig ergaben und um Gnade baten / auch sich erboten alles zu thun was man haben wolte / völlige Verzeihung ihres verübten Muthwillens erlangeten.

Als aber der Sommer nunmehr zu Ende gelauffen / schickete Germanicus das Volck zu Schiffe die Ems hinab auf die See. Von

dar

dar solten die Schiffe zurück durch die Süder-See und des Drusi Graben nach dem Rhein fahren. Nun war die See zwar Anfangs stille / aber es erhub sich gar plötzlich ein groß Ungestümm mit Schlossen / Hagel / und Sturmwind / davon die Wellen der See erreget an allen Orten in die Schiffe schlugen / und dieselbe ferne von dem Lande auf das hohe Meer an öde und gefährliche Felsen anführeten / also daß von tausend Schiffen allein des Germanici Schiff an dem Gestade der Chaucorum anländen konte. Als nun der Sturm in etwas nachgelassen hatte / und hingegen ein ander guter Wind entstunde / kamen noch etliche Schiffe wieder herbey / wiewohl dieselbe heßlich zerbrochen und fast zerrissen waren: Die meisten hatten ihre Ruder verlohren und an statt der Segel ihre Kleider aufgespannet / damit sie ans Land komen möchten. Die kleinere Schiffe waren an die grössern gehenckt und hernachgezogen. Diese Schiffe ließ Germanicus ausbessern / und schickte dieselben aus / daß sie die übrigen bey allen umliegenden Inseln suchen solten. Solcher gestalt wurden die meisten wieder gefunden und zurechte gebracht. Die Teutschen hatten bey solchem Zustande der Römer / viel Gefangene bekommen und ihren Nachbarn / so besser im Lande hinein lagen / verkauffet / welche die Angrivarii / die sich neulich an die Römer ergeben / alle an sich löseten und Germanico

Römer leiden Schade auf der See.

manico wiederschicketen. Etliche hatte der Wind in Engelland hinüber geworffen/ welche derselben Insel Fürsten und Hertzoge dem Germanico gleichfals wieder zusendeten: Diese erzehlten hernach mancherley neue und seltsame wunderbarliche Dinge / von dem Ungestümme des Windes / von seltsamen und unbekanten Vögeln / von Meerwundern/ von Ungeheuern / so halbe Menschen und halbe Thiere wären / welche sie entweder warhafftig gesehen/ oder aus Furcht und Schrecken / wie sichs begiebt / ihnen zu sehen eingebildet hatten.

Teutsche bekomen neue Hoffnung.

Dieweil aber unterdessen das Geschrey auskommen / als wäre die gantze Flotte zu Grunde gangen/bekamen die Teutschen abermahl neue Hoffnung / etwas nützliches wider die Römer auszurichten. Aber Germanicus rüstete sich / so geschwinde er konte / wider dieselbe.

C. Silius zeucht wider die Catten.

Schickte demnach C. Silium mit dreyßig tausend zu Fuß und drey tausend zu Roß den Rhein hinauf wider die Catten: Er aber fiel mit dem grösten Theile der Armee bey den Marsen ein.

Germanicus wid die Marsen.

Derselbe Fürst / so Maloventus hieß/ hatte sich kurtz zuvor an die Römer ergeben / und denselben angezeigt/ wie nicht weit von dem Orte der Röm. Adler oder Haupt-Fahnen eine / welche die Römer bey der Varianischen Niederlage verlohren hatten / verborgen lege/und mit einer geringen Besatzung werwahret würde.

Derhal-

Derhalben schickte Germanicus eilends etliche Fähnlein dahin/ derer etliche den Feind von fornen solten herauslocken / die andern ruckwerts die Erden aufgraben und die Haupt-Fahne davon führen. Und dieweil es beyden dergestallt glückete / rucket Germanicus immer je weiter ins Land hinein/ verheerete und verwüstete alles / was er funde. Es dorfften sich auch die Teutschen nicht wohl zur Schlacht herausbegeben / ja wenn sie sich gleich zur Wehre stelleten / wurden sie doch wieder zuruck getrieben. Derhalben führete Germanicus die Knechte zurucke nach dem Winterlager / welche soviel desto freudiger waren / dieweil sie den erlittenen Schaden auf der See mit solcher glücklichen Reise erstattet und herwieder gebracht hatten. Damahls wolte man dafür halten/ als wann Teutschland leichtlich hätte können zur Provintz gemacht werden / wenn nur der Krieg im folgenden Sommer wäre steiff fortgesetzt worden. Aber der Käyser Tiberius wolte nicht / sondern schickete ein Schreiben nach dem andern an Germanicum in Teutschland/ daß er wieder solte gen Rom kommen und daselbst den Triumph / so man ihm zugesagt und bewilliget hätte / halten. Denn man hätte nunmehr seine Tapferkeit gnug gesehen / darüber er gnug Gefahr und Unglück ausgestanden. Ob er schon grosse und schwere Schlachten erhalten/

Teutschen zu Frieden geneigt

Germanicus wird von fernern Verrichtungen abgehalten.

halten / müste er doch darneben den Schaden bedencken / welchen ihm das Wasser und die Winde auf der See zugefüget / wäre er gleich an solchen nicht schuld/hätte man doch grossen und mercklichen Verlust empfunden. Er selber wäre auch etwa von dem Augusto in Teutschland abgefertiget worden / und zum neundten mahl Feld-Obrister gewesen / hätte aber doch allemahl mehr mit Rathe und Vernunfft gehandelt / dann mit Gewalt. Dergestallt hätte er die Sigambros bezwungen und unter sich gebracht / die Schwaben und deren König Maroboduum gestillet/ und mit Frieden verbunden. „Und wann man gleicherweise handeln wolte / möchte man „auch die Cherischen und andere rebelli„sche Völcker bezwingen: Nemlich / dieweil sich nun die Römer des Vari halber gnugsam gerächet / daß man die Teutschen ineinander hetzete / und also durch innerliche Kriege und Aufruhr zerstörete und verderbte. Ob nun zwar Germanicus bey dem Käyser nur noch um ein Jahr anhielte / innerhalb welchen er dem Kriege ein Ende zu machen verhoffete / mochte doch solches alles nicht helffen: Sondern es wurde Germanici Bescheidenheit nur desto hefftiger angelangt / und ihm noch hierüber das zweyte Burgermeister-Ampt angeboten / welches

ches er gegenwärtig und in eigener Person zu Rom muste verwesen. Es schrieb ihm auch Tiberius, daß er was noch vom Kriege gegen die Teutschen auszuführen übrig / seinem Bruder / dem jüngern Druso / wolte stehen lassen / damit derselbe auch Ursach und Gelegenheit / Ehr und Ruhm zu erlangen / haben möchte: Welcher ietziger Zeit an keinem Ort der Welt / und gegen keinem andern Feinde könte und möchte den Nahmen eines Imperatoris oder Feld-Obristen erlangen / und den Lorberkrantz davon bringen / es geschehe dann gegen die Teutschen. Demnach wolte Germanicus nicht länger verziehen / und wiewohl er wuste / daß solches nur ein erdichtet Ding war / und man ihn aus Neid und Mißgunst begehrte von den Teutschen abzuziehen / auf daß er die Ehre / so er bis anhero erlanget / nicht möchte zu Ende bringen / brach er doch auf und begab sich mit dem nechsten nach Rom. Daselbst wurde ihm zu Ende des Jahrs wegen glücklicher Eroberung der bey des Vari Niederlage verlohrnen Haupt-Fahne / ein Triumph-Bogen nicht weit von des Saturni Tempel aufgerichtet. Es wurde ihm auch vergönnet / daß er den 25. May folgenden Jahrs wegen der überwundenen Teutschen / so zwischen dem Rhein und der Elbe wohneten / möchte triumphiren. In demselben Triumphe ließ er die Gefangene vorher-

Germanicus zeucht aus Teutschland.

17. Triumphirt zu Rom.

vorherführen / und die eroberte Beute sammt Abconterfeyhung der Berge und Flüsse in Teutschland / wie auch der Schlachten / so daselbst gehalten worden / zur Schau und Spectakel für den Wagen einhertragen. Und wiewohl Tiberius ihn hatte verhindert / daß er den Krieg nicht gäntzlich vollführen mögen / wurde ihm doch der Triumph hierdurch nicht verringert / sondern dafür gehalten / als der den Krieg gantz versühret und zu Ende gebracht hätte / wie Tacitus schreibet. Dieses Triumphs gedencket auch Strabo, der zur selben Zeit gelebet. Ingleichen auch die Capitolinischen Jahr-Bücher / in welchen folgende Uberschrifft zu finden:

GERMANICUS CÆSAR TI. AUG. F. DIVI AUG. N. PRO COS. ANN. DCCLXIX. DE CHERUSCEIS, CATTEIS ANGRIVAREISQUE VII. KAL. JUN.

Aus diesem / was bisanhero erzehlet / ist gnugsam zu ersehen / wie vergebliche Mühe die Römer angewendet / indem sie vermeynet der Teutschen Freyheit mit Gewalt zu dämpffen. Dieses merckete Tiberius wohl / dannenhero suchte er Mittel / wie er sie auf andere Weise stürtzen möchten / und zwar vermittelst eines schädlichen und betrüglichen Friedens. Er verstunde / daß aus Mangel eines allgemeinen Feindes die Teutschen sich bald wenden und durch einheimischen Zwispalt

Friede den Teutschen schädlich.

spalt einer den andern verderben würde/ und daß sie schwerlich vertragen könten/ daß sich einer vor ihnen seines Verdiensts halber hoch mache/ und daß seine Tugenden vor den Ubrigen herleuchteten. Derhalben brauchte er List für Gewalt/ und nachdem er die Grentze am Rhein starck gnug besetzen lassen/ übergab er die Teutschen in eine gantz verderbliche Ruhe und Sicherheit. Denn Arminius, der nicht eben so sehr auf die Römer/ als auf derselben Bundgenossen in Teutschland erbittert war/ nahm Ihm für den mächtigen König der Teutschen Marckmänner in Böhmen zu überziehen.

Arminius überzeucht König Maroboduũ.

Dieser Maroboduus war an Käysers Augusti Hofe erzogen/ sowohl als Arminius, und in allerley Ritterlichen Sachen und Kriegs-Ubungen/ wohl und treulich unterwiesen worden/ ließ sich auch daran so wohl an/ daß Käyser Augustus und jedermann ein besonder Gefallen darob hatte. Als er nun wieder in Teutschland gefordert wurde/ zu Beherrschung seiner Lande/ war er in dem Ansehen bey dem Käyser Augusto, daß er vor seinem Abzuge von Rom ein Verbündniß des Friedens mit ihm schloß/ dessen er eingedenck/ und im̃er gut Käyserisch und Römisch war. Da er aber sahe/ daß die Röm. Macht am Rheinstrom überhand nahme/ und sich besorgen muste/ die Seinen möchten sich mit den Römern nicht wohl vertragen/ nahm er ihm

Wer König Maroboduus gewesen.

ihm für/sein Volck und Landsleute die Marck-männer/Sedusier und Harudes/welche alle zur selben Zeit sich am Schwartzwalde/Würtenbergerland und Brißgaw wohnlich aufhielten/von dannen ab- und weit hinweg-zuführen/da er sich nichts für den Römern zu besorgē hatte. Also zog er mit ihnen ins Land/so Rings um mit dem grossen und ungeheuern Hartzwalde umgeben war/den dazumahl die Bojer oder Beiern inne hatten/und von ihnen schon zur selben Zeit Bojohamum, der Bojerheim/oder wie es jetzt heisset/Böhmen genennet wurde/trieb die Bojer heraus/und setzte die Marckmänner samt den andern Nationen/die mit ihm gezogen waren/hinein/richtete also daselbst ein neu Königreich an/bauete eine Stadt oder vornehmen Flecken mitten ins Land/welchen er auch nach seinem Nahmen Maroboduum nennete. Die vertriebene Bojer begaben sich hinüber über die Donau und nahmen das Land ein an dem Inn- und Iserstrom/da noch ein groß Theil der Bojer oder Beier-Lands ist. Von der Zeit an hielte dieser Maroboduus stets ein gewaltig Kriegsheer in Bereitschafft/da niemand wuste/wohin ers brauchen wolte/nemlich 60000. zu Fuß und 4000. zu Roß/welche er auf Römische Art hatte abgerichtet/und in unterschiedenen Kriegen wider seine Benachbarte bewährt gnug erfunden hatte. Daher auch Käyser Tiberius seine Gewalt

Maroboduus vertreibet die Bojer.

Hält ein mächtig Kriegs-Heer.

und

und Macht destomehr fürchtete/ und im sitzenden Rathe zu Rom einsmahls öffentlich aussagte/ **daß den Römern weder des** Antiochi, **noch des** Pyrrhi **halben solche Gefährlichkeit fürgestanden/ als wegen Königs** Marobodui, **wann der wider sie erwecket würde.** Seine Gesandten/ die er zuweilen nacher Rom abfertigte/ rühmeten ihn bald als einen Demüthigen/ bald redeten sie von ihm als der gleiches Ansehen mit dem Käyser hätte. In Summa/ er verhielte sich also/ schreibt Paterculus, daß er niemand leichtlich zum Kriege reitzete/ wenn man es aber an ihn brachte/ ließ er sich gnug mercken/ daß er Lust und Kräffte gnug hätte/ sich zu widersetzen. Dannenhero war er auch nicht wohl mit dem Arminio zu frieden/ daß er sich so offt und hart wider die Römer setzte: Wie er denn auch stille saß und keiner Part beystunde/ da Arminius und Germanicus sich miteinander schlugen/ das verdroß Hertzog Arminium und die andern Teutschen. Sonderlich machte ihn der Nahme eines Königs/ welcher bey den meisten Teutschen nicht gebräuchlich/ noch mehr verhasset/ daß nicht allein die Cherischen/ und derer Gesellen/ so lauter gute alte Soldaten waren/ sich wider ihn legeten/ sondern es fielen auch die Langbärder und Semnones/ so beyde Schwäbische Völcker waren/ von ihm ab/ und ergaben sich an Arminium, als einen freudigen Beschützer Teut-

Marobodus gut Römisch.

bey den Teutschē deßwegen verhasset.

scher Freyheit. Dergestalt wäre ihm Arminius bald überlegen gewesen/ wann nicht hingegen Inguiomerus mit einem grossen Hauffen seiner Unterthanen dem Maroboduo zugefallen wäre. Diesen Inguiomerum verdroß/ daß er sich solte von Arminio befehlen lassen/ dieweil derselbe seines Brudern Sohn und noch jung / er aber alt und ziemlich betaget war. Als sie sich nun auf beyden Seiten gerüstet hatten / zogen sie gegeneinander an/ nicht wie vormahls mit Streiffen/ oder zertheilten Hauffen / sondern mit gantzer Macht und in rechter Schlacht-Ordnung/ weil sie nun in den stetigen Kriegen mit den Römern die Art zu streiten wohl gelernet hatten. Arminius ritte vor der Schlacht-Ordnung her/ ordnete und besichtigte alle Dinge/ und zu welchen Hauffen er kam / denselben vermahnete er zur Tapferkeit / und erinnerte sie aller ihrer vorigen Thaten / durch welche sie die alte Freyheit wieder erobert/ und die Legiones erleget/ zeigete darneben an/ und wiese ihnen die Waffen/ welche sie den Römern abgenommen / und noch jetzo in Händen trugen. Er schalt auch auf König Maroboduum, nennete ihn einen Feldflüchtigen / welcher der Kriegs-Händel unerfahren / und in Schlachten sich wenig hätte brauchen lassen / sondern sich in den Hölen und Schlüpf-Ecken des Hercinischen Waldes erstlich enthalten/ darnach

Arminius wider Maroboduum.

Seine Auffmunterungs-Rede.

nach durch Geschencke und Botschafften einen Bund und Frieden von den Römern erbettelt. Der nichts anders wäre / als ein Verräther seines Vaterlands und ein verzagter Trabant des Käysers / der nicht weniger zu hassen und zu verjagen / als Quintilius Varus, den sie erschlagen hätten. Derhalben solten sie nur getrost seyn / und gedencken an die Schlachten / derer sie so viel ritterlich erhalten hätten / bey derer Ausgang und Glück / dieweil auch die Römer nunmehr aus dem Lande vertrieben / wohl abzunehmen wäre / welche Parthey für die beste zu achten / und den Sieg davon tragen würde. Es unterließ aber auch Maroboduus nichts von allen dem / was er zu Beschönung seines Fürnehmens / und Verkleinerung seines Feindes dienlich erachtete. Denn er zog mit dem Inguiomero unter seinen Volcke umher / wiese demselben jederman und sagte / dieses wäre derjenige Mann / auf welchen alle Zierde und der gantze Sieg der Cherischen beruhe / dessen Vernunfft und Rathschlägen dieselbe zu dancken / was sie glückliches verrichtet hätten. Arminius aber wäre ein dummer Mensch ohne Sinn und Verstand / der für sich nichts ausrichten könte / und wolte doch den Ruhm / so andern gebührete / ihme zuschreiben: Dieweil er die drey blosen

Marobodui Rede.

und ungerüsteten Legiones erlegt / und ihren Feld-Obersten / welcher seiner List und Betrug unerfahren gewesen / treuloser und meineidiger Weisse hintergangen / beydes zu grossen Schaden des gantzen Teutschlandes / und zu eigner Schande seiner selbst / sintemahl seine Hausfrau und junger Sohn noch bey den Römern gefangen wären / und in schnöder Dienstbarkeit gehalten würden. Er aber / der Maroboduus, wäre mit 12. Legionen von Tiberio überzogen worden / hätte aber doch den Teutschen ihr altes Lob und Ruhm gantz und unversehrt erhalten / und hernach sich mit den Römern auf gleiche und rühmliche Bedinge vertragen / es hätte ihn auch solche Handelung noch nie gereuet / sintemahl es noch bey ihm stünde / entweder die Römer von neuen zu bekriegen / oder aber unbeleidigt in guter Stille und Ruhe Friede zu halten.

Dergestallt wurden zwar beyde Heer aufgemuntert / aber doch mehr durch die Ursache / welche sie beyderseits verfechten wolten. Denn die Cherischen und Landbärter stritten für ihr altes Lob / und die erst neulich wieder erworbene Freyheit: Wiederum meyneten die Schwaben ihre Herrschafft und Gewalt durch Uberwindung und Unterdrückung der Cherischen / und anderer ihrer Feinde zu

de zu erweitern. Tacitus schreibet / es sey nie eine so hefftige und ernstliche Schlacht gehalten worden / und da der Sieg zweiffelhaffter gewesen / dieweil zu beyden Seiten die rechte Spitzen oder Cornu, wie mans auf Römisch zu nennen pflegt / in Unordnung gerathen: Endlich aber habe Maroboduus weichen / und seine Zuflucht nach dem Böhmischen Gebirge nehmen müssen. Welches alles sich ohngefehr um Marien- und Annaberg zugetragen. Es verliessen ihn auch die Jenige / die zuvor zu ihm übergetreten waren / unter welchen Inguiomerus und andere / also / daß nachdem er sich dergestallt verlassen gesehen / er sich gantz in Böhmen hinein begeben muste. Daselbst schickte er seine Gesandten nach Rom / daß sie sich bey Tiberio um Hülffe bewerben solten / welche ihm aber abgeschlagen wurde / weil er zuvor den Römern keinen Beystand wider die andern Teutschen geleistet hatte. Jedoch schickte ihm Käyser Tiberius seinen Sohn Drusum, zwar unter dem Schein / daß er den Frieden bestetigen / in Wahrheit aber Maroboduo zum endlichen Untergang verhelffen solte. Dieser Drusus wuste seine Person wohl zu agiren: Denn er brachte es dahin / daß Maroboduus bald hernach des Landes verjagt wurde / von einem Catualda oder Gottwald genannt. Dieser war ein tapferer von Adel / so etwan hiebevor von Maroboduo vertrieben worden / aber

Ernstliche Schlacht.

Maroboduus weicht.

Sucht Hülffe bey den Römern

ber sich bis anhero unter den Gothen verhal-
19. Maroboduus des Landes vertrieben. ten hatte. Als er nun gesehen / daß sich das Glücke mit Maroboduo gewendet / gedachte er sich an Ihm zu rächen. Derhalben fiel er mit einer grossen Macht den Marckmännern ins Land / und brachte die vornehmsten Fürsten und Landherrn auff seine Seite. Gieng darnach fort und eroberte des Königs Marobodui Residentz / sammt dem dabey gelegenen Schlosse / in welchem er eine ansehnliche Beute funde / so die Schwaben in den vorigen Kriegen erobert und dahin gebracht hatten. Wie nun Maroboduus sich von jederman verlassen befunde / wuste er nirgends wohin / als zu der Gnade und Barmhertzigkeit des Käysers Tiberii seine Zuflucht zu nehmen. Diesem nach zog er gar aus den Böhmerland über die Donau in die Römische

Schreibet an Tiberium. Provintz / so Noricum hieß / von daraus schriebe er an Tiberium, nicht als ein Vertriebener / der um Hülffe bäte / sondern erinnert ihn der Treue / die er dem Röm. Volck erwiesen / in dem / daß er sich an die Römer ergeben und ihre Freundschafft und Bündniß angenommen und höher geachtet / dann anderer vieler mächtiger Völcker und Herrschafften / welche seiner Freundschafft zum öfftern begehrt. Auf solches sein Schreiben ließ ihm Tiberius antworten: Wann er sich wolle in Italien niederlassen / solte ihm eine ehrliche und sichere

Wohnung verschaffet werden: Wo ihme aber dasselbe nicht gefällig / möchte er wieder seines Weges ziehen / mit eben dem Geleite / mit welchem er kommen wäre. Darauff begab sich Maroboduus gen Ravenna in Italien in Hoffnung / dermahleins zu seinem vorigen Stande wieder zu gelangen / wenn die Schwaben noch einsten sich regen würden. Aber er blieb daselbst bis in das 18de Jahr / also daß er gar alt wurde / und wiewohl ihm viel an seinem vorigen Ruffe und Nahmen abgieng / wolte er doch lieber lange leben / als ferner sich um Lob und Ruhms willen in Gefahr begeben. Zeucht gen Ravenna.

Bald hernach wurde Catualda mit gleicher Müntze bezahlet. Denn die Hermunduri / unter ihrem Fürsten Vibillio, jagten ihn von Land und Leuten / also / daß er sich gleichfalls an die Römer ergeben / und derselben Hülffe und Gnade leben muste. Dieselben gaben ihm eine Wohnung ein in Gallien in einer Stadt Forum-Julium genannt. Es waren aber beydes Maroboduo und Catualda aus ihren Ländern etliche Völcker / so ihnen am geneigtesten gewesen / nachgezogen: Derhalben damit sie nicht etwa eine neue Empörung in den ruhigen Provintzen der Römer / wenn sie unter dieselben gemenget würden / anrichteten / schickte sie Drusus über die Donau in das Land / so jetzt Mähren genennet wird / und ließ sie zwischen den beyden Catualda vom Vibillio vertrieben.

Wassern Marck und der Wag ihre Wohnungen aufrichten. Es wurde Ihnen auch ein König vorgesetzt / mit Nahmen Vannius, der seines Landes sonst ein Quadus war / und gleichfalls hernach im Jahr Christi 50. unter dem Käyser Claudio, von den Seinen des Landes vertrieben wurde.

Zwietracht unter den Teutschen.

Dieses war den Römern eine heimliche Freude / weil sie sahen / daß diejenigen / welche ihrer auswärtigen Feinde Schrecken bißher gewesen / unter sich selbst nicht Freunde bleiben könten / sondern durch innerliche Zwietracht einer den andern verderbete: Darum wurde Druso, welcher alles dessen Anstiffter gewesen / ein kleiner Triumph von dem Senat zu Rom verwilliget.

Bey diesem allen blieb es nicht: Sondern gleich wie in grossen Wassern eine Welle die andere forttreibet: Also entstunde in Teutschland immer eine Unruhe aus der andern. Arminii Tugend hatte ihm viel Mißgönner gebohren / die nicht leiden konten / daß er vor ihnen solte hochgeachtet werden: Dannenhero brauchten sie theils List / theils öffentliche Gewalt wider ihn. Adgandester ein Fürst der Catten oder Hessen / schickte heimliche Briefe an Tiberium und den Rath zu Rom / in welchen er sich erbot / Arminium umzubringen / wenn man ihm ein zubereitetes Gifft übersendete / damit er solches vollbringen möchte. Aber es wurde ihm

Adgandester will Arminio vergeben.

Heroische

ihm eine Heroische Antwort / wie nemlich die Römer nicht gewohnt wären ihre Feinde mit heimlichen Tücken und Listen umzubringen / sondern mit öffentlicher That und mit der Faust zu rächen. Es ist aber doch hernach Arminius durch dergleichen heimliche Practicken umkommen. Denn als die Römer nun aus Teutschland gezogen/ und Maroboduus aus dem Lande vertrieben gewesen / will man sagen / daß Arminius sich soll unterstanden haben / alle Herrschafft auf sich allein zu wenden / und ein Königreich aufzurichten / welches ihm die Teutsche Ritterschafft und das gantze Volck / so der Freyheit gewohnt / nicht haben gestehen wollen / darüber es zum öffentlichen Kriege kommen / in welchem bald dieser / bald jener eingebüsset: Bis ihn endlich seine eigene Freunde und Verwandten / (weil er mit freyen Waffen nicht zu bezwingen war) heimlich nachgestellet und ums Leben gebracht. Antwort Tiberii. Arminius heiml. ermordet.

Dieses ist das Ende des vortrefflichen Obersten und unüberwindlichen Kriegshelden Arminii, der es mit den Römern / die doch fast der gantzen Welt Meister waren / hertzhafft hinein gewagt / und der / wie Tacitus schreibet / wohl werth / daß die Griechischen und Lateinischen Historien seiner gebührende Meldung thäten. Er hat gelebet 37. Jahr / und das Regiment 12. Jahr geführet / ist also nicht über 26. Jahr alt gewesen / da er Varum Dessen Lob.

und die drey Legionen geschlagen. Die Teutschen haben absonderliche Lieder von ihm gemacht / in welchen sie sein Lob und Tugend erzehlet und gepriesen. Der Römische Historien-Schreiber Tacitus fasset alles kurtz zusammen / wenn er spricht:

Zeugniß Taciti.

ARMINIUS LIBERATOR HAUT DUBIE GERMANIÆ, ET QUI NON PRIMORDIA POPULI ROM. SICUT ALII REGES DUCESQUE, SED FLORENTISSIMUM IMPERIUM LACESSIERIT: PRÆLIIS AMBIGUUS, BELLO NON VICTUS.

Das ist:

Arminius ein Erlöser und Freymacher Teutschlandes / und der die Römer nicht angegriffen / wie andere Könige und Fürsten / als sie noch erlicher massen schwach und ohnmächtig gewesen: Sondern nachdem sie jetzund gar nahe die gantze Welt bezwungen hatten. Welcher auch / ob er wohl bißweilen zweiffelhafftig gestritten und untengelegen / dennoch mit Kriege unüberwunden und unbezwungen verblieben.

Zugabe
von dem Bilde Irmensuel in Nieder-Sachsen.

Bißhieher von den Geschichten Arminii. Ehe wir aber dieselbe völlig beschliessen / hat mich rathsam zu seyn bedüncket / dem Teutschen Leser noch eine annehmliche Zulage zu thun / und dasjenige / was unterschiedliche Scribenten von dem Tempel und Bild in Nieder-Sachsen Irmensuel genannt / mehrentheils Stückweiß aufgezeichnet / in kurtzer Verfassung allhier mitzutheilen / weil dasselbe nach etlicher Meynung zu des Arminii Geschichten gehörig. Ich will mich aber nicht lang Aufhalten / sondern auf das Lateinische Wercklein des berühmten Professoris zu Helmstädt Heinrici Meibomii, so er Irmensulam Saxonicam intitulirt / beruffen haben / in welchem er / was allhier kürtzlich verfasset / mit gnugsamen Zeugnissen / sowohl bewährter Geschicht-Schreiber / als auch der Inwohner gläublicher und bis auf unsere Zeit gleichsam von einer Hand in die ander gegebener Nachrichtunge weitläufftig beweiset und darthut.

So hat demnach dieses Bild Irmensuel oder Ermensuel in Westphalen an der

Dimmel auf dem Schloß oder Castell Eresburg / da jetzt die Stadt Marsberg liegt / so auch Stadtberg genennet wird / gestanden. Auf diesem Castell war ein grosser Tempel / so wegen des Gottesdiensts / welcher allda geübet wurde / sowohl auch des herrlichen Glantzes und überaus grossen Reichthums halber sonderlich berühmt war. In diesem Tempel stunde auf einer hohen Marmor-Seulen ein groß gewapnet Bild / welches nach Albert Crantzen und anderer Beschreibung / in der rechten Hand eine Kriegs-Fahnen führte / darinnen eine Rose abgemahlet war / derer kurtzen Augenblick und geschwinder Auff- und Untergang / auf den Ausgang der Kriege und Schlachten deutete. In der Lincken hielte es eine Wage / dadurch die Unbeständigkeit des Glücks im Kriege vorgebildet wurde. An der ungewapneten Brust stunde ein Bär / auf ein tapfer und unerschrocken Gemüth weisend. Der Schild war mit einem freudigen Löwen gezieret / welcher über andere wilde Thiere die Herrschafft hat / dadurch gleichfalls zu verstehen gegeben wurde / wie zu allen löb- und herrlichen Thaten ein unüberwindlicher Muth erfordert werde: Und stunde in einem schönen mit vielen Blumen gezierten Felde / weil einem tapfern und unverzagten Helden nichts lieblicher ist / als seine Tugend in öffentlichen Streit sehen zu lassen. Bey diesem Tempel oder Götzenbild / waren stets viel

Beschreibung des Bildes Irmensuel

Priester

Priester und Priesterinne / unter welchen diesen die Besichtigung der Eingeweide / und Loßwerffunge befohlen war / dadurch Orackel und Weissagungen herfürzubringen / tunckele und verborgene Dinge zu erkundigen / und vorgenommener Händel Endschafft und Ausgang zu erforschen: Jene aber allein mit dem Opfferwesen zuthun hatten. Welche sich gleichwohl weltlicher Händel sogar nicht entschlugen / daß sie sich auch allenthalben darunter mischeten / dazu auch die Fürsten und das gemeine Volck nicht sauer sahe. Dann sie bildeten ihnen gäntzlich ein / dasjenige / was sie als GOttes Knechte und Diener fürnehmen / könte keinen übeln Ausgang gewinnen. Diese Priester pflegten auch bey angehendem Streit das Bild mit sonderlichen Gepränge dem Volck vorzutragen / und dasselbe zur Tapferkeit hiedurch anzumahnen / und wurden hernachmahls diejenigen / welche sich nicht deme gemäß verhalten / gebunden und wohl abgeschlagen / oder sonst mit andern / ja Leib- und Lebens-Straffen belegt. Es schreiben etliche / daß die alten Sachsen / und sonderlich Kriegs-ergebene Helden zu gewissen Festtagen gewapnet / um dieses Bild geritten / bisweilen auch von den Pferden vor demselben niedergefallen / ihr Gebet verrichtet und um gegenwärtige Hülffe und glücklichen Fortgang im Kriege angeruffen / welches hernach in solche Gewohnheit gebracht worden / daß

auch

auch von weit entlegnen Orten ihrer viele Hülffe zu suchen allda ankommen / und ihre Andacht gegen diesen Schutz-Gott mit Geschencke und Verehrungen sehen lassen.

Dessen Zerstörung. Als nun Käyser Carl der Grosse im Jahr Christi 772. den Krieg wider die Sachsen vorgenommen / hat er bald Anfangs das veste Castel Eresburg erobert / und darauf die Zerstörung dieses schönen Tempels und dabey verübter Abgötterey vor die Hand genommen. Das Bild ist mit grossen Verfluchungen herniedergeworffen und zernichtet / der herrliche Tempel aber verheeret und geschleiffet worden / die überbliebene Seul aber hat man an der Weser verscharret / aber hernach wieder ausgegraben / und auf Verordnung Käyser Ludwigs des Ersten / in die damahls neuerbaute Stadt- und Dom-Kirche Hildesheim versetzet / allda sie noch heutiges Tages soll zu finden seyn.

Was es bedeute. Weme aber dieser Tempel und Bild anfangs zu Ehren erbauet und aufgerichtet worden / ist nicht allerdings bekannt / der vornehmsten Meynungen sind drey. Etliche ziehen es auf den Kriegs-Gott **Mars**: Andere wollen / **Mercurius** sey hiedurch geehret und mit dem teutschen Nahmen **Irmin** genennet worden. Und zwar ist aus den Historischen Büchern Julii Cæsaris und Taciti genugsam zu ersehen / daß unsere Vorfahren diese beyde Abgötter am meisten geehret / denen sie auch zu gewissen Tagen menschliche Opffer gebracht.

Arminii Ehren-Gedächtniß. Jedoch gehet der mehrer Theil dahin / diese **Irmensuel** oder **Hermensuel** sey dem Fürsten Arminio oder Herman von seinen Landsleuten zum Gedächtniß / und zu Bezeugung schuldiger Danckbarkeit gesetzet / und nach ihm **Hermansuel** oder **Armensuel** genennet worden. Dieser Meynung kommen etlicher massen zusteuer die grossen und vielfältigen Kriege / welche Arminius derer Orten wider die Römer geführet / und vornemlich das berühmte Treffen / in welchem er / wie Paterculus redet / das allertapferste Kriegsheer der Römer / welches

welches an Zucht / Stärcke und Kriegs-Erfahrenheit den andern Römischen Legionen weit überlegen gewesen / mit einem gantz gleichlosen Heldenmuth angegriffen / geschlagen / und also die Römische Dienstbarkeit aus Teutschen Landen vertrieben. Zudem nennets etwa ein Münch / so Regino geheissen / Hermansaul / dessen Zeugniß hierinnen so viel deßto wichtiger / weil er den Zeiten Käyser Carls fast am nechsten kommt / und dannenhero den rechten Namen / vor andern hat erfahren könen. Eine alte Sächsische Chronica hat Armensuel / welcher Name ihm noch von den heutigen Inwohnern selbiges Ortes gegeben wird.

Es mag auch hier nicht hinderlich seyn / daß Arminius von seinen Landsleuten ermordet / und ihme die Gutthaten / welche er ihnen erzeiget / sehr übel belohnet worden: Dann im geringsten nicht zu zweiffeln / sie werden diese ihre Undanckbarkeit genugsam bereuet haben.

Hertzog Arminius hatte die Gemüther der Cherischen und Catten / welche von alten Zeiten her grosse und schwere Krieg unter sich geführet / dermassen vereiniget / daß sie eine geraume Zeit mit zusammengesetzter Macht der Römer Herrschafft hatten abgetrieben. Nach seinem Todte aber brannte das alte Feuer wieder hervor / und hatten die Cherischen in diesem Kriege weder Glück noch Muth / weil die Catten sich aller Gelegenheit zu ihrem Vortheil und Sieg zu gebrauchen wusten. Dannenhero wohl zu glauben / es werden die Cherischen noch endlich bedacht haben / was vor eine grosse Thorheit sie mit Hinwegräumung des Fürsten Arminii begangen / und also hievon Ursach genommen haben / die verübte Unbilligkeit in eine neue Ehre auch nach seinem Todt zu verwandeln / und was darff es viel Worte? Schreibet doch Tacitus ausdrücklich / daß die Teutschen zu seiner Zeit etliche Lieder gehabt / in welchen sie des Fürsten Arminii Heroische Thaten auf sonderbare Art gepriesen.

Ist erst nach Taciti Zeit erbauet.

Deme sey aber wie ihm wolle / so kan doch dem nicht widersprochen werden / daß dieser Tempel und Bild zu der Zeit erst sey erbauet worden / nachdem die Teutschen der Römer Sitten / Sprachen und Künste nun guten Theils erlernet gehabt. Die Lateinischen Verse / welche noch an dieser Seule zu Hildesheim mit güldenen Buchstaben gelesen werden / bezeugen es klärlich. Denn zu Taciti Zeiten hatten die Teutschen nicht die geringste Wissenschafft in den Sprachen und freyen Künsten. Es würde auch Tacitus als welcher der Teutschen Thun mit sonderlichem Fleisse aufgezeichnet / solches schwerlich verschwiegen haben.

Dieses sind die vornehmsten Meynungen von dem Bilde Irmensuel / aus welchen ihme ein jeder Leser eine nach seinem Verstande erkiesen mag. Meine Unwissenheit bekenne ich ungescheuet / habe nichts destoweniger dieses vorgehender Geschichte anhengen wollen / damit wann etwa dem Leser diese letztere Meynung gefallen solte / dißfals nichts / so zu des theuren Helden Geschichte gehörig / ermangeln möchte.

ENDE.

Zu besserer Erläuterung der alten Teutschen Historie / recommendire des unvergleichlichen Helden C. Jul. Cæsaris curieuse Geschichte von den Frantzösisch- und Einheimischen ingleichen des A. Hirtii Pansæ von dem Alexandrinischen / Africanischen und Hispanischen Kriege / woraus nebst dieser Historie viele kluge Staats- und Kriegs-Maximen gelernet und die Beschaffenheit der alten Römer / Gallier / Britten / Teutschen und derer benachbarten Völcker gesehen werden kan / aus dem Lateinischen ins Teutsche mit Fleiß übersetzet / und in dieser neuen Auflage an vielen Orten verbessert. Leipzig / 1705.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Durchlauchtigste Fürst und tapfere Beschirmer Teutscher Freyheit Arminius, in welchem nicht allein dieses großen Heldens glorwürdige Thaten in zweyen Theilen, sondern auch vorhero das Stück Teutschlandes zwischen dem Rhein und der Elbe, wie es bald nach des Röm. Käysers Augusti Zeiten bewohnet gewesen, ... aus denen besten Historicis ... mit behöriger Land-

Leipzig 1708

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.pr.o.108#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426825-1
VD18 10485171-003